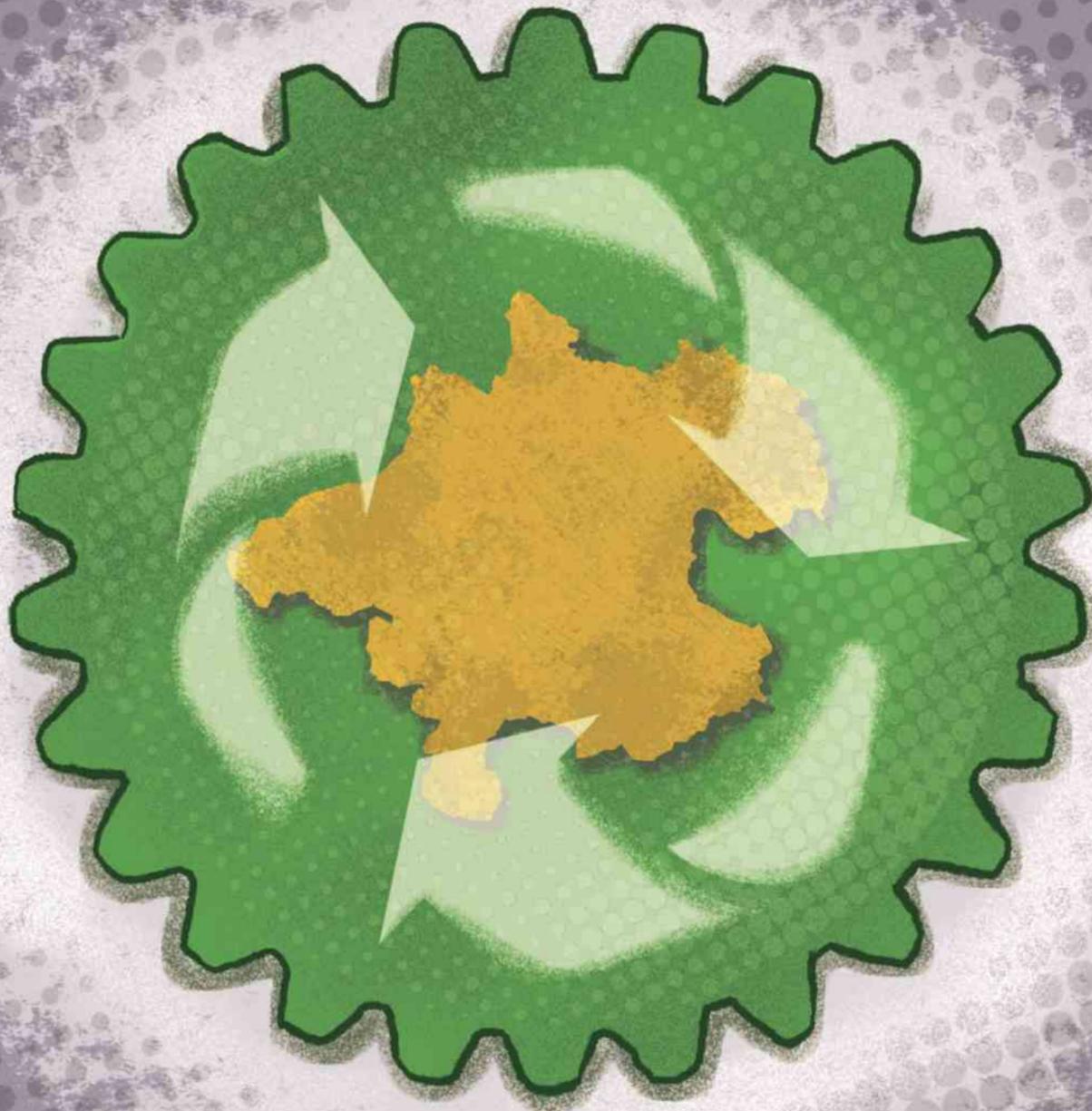


DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG DER OÖNachrichten

PEGASUS



08 | 2024
November



WIRTSCHAFT ALS KREISLAUF

Wie aus Altem wieder
neue Produkte entstehen

➔ Seite 3 bis 13

Österreichische Post AG MZ 13Z039591 M OÖN, Promenade 23, 4020 Linz

WERBUNG

CORPORATE BANKING

Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich



WIR READY FOR
GROWTH.

Wir macht's möglich.

Sie wollen den nächsten Step machen?
Gehen wir's gemeinsam an. Unser
internationales Netzwerk ist für Sie da.

corporate-banking.business

PEGASUS
EDITORIAL

08 | 2024



Von Dietmar Mascher

Die heimische Industrie und mit ihr die gesamte heimische Wirtschaft haben derzeit mit massiven Problemen zu kämpfen: steigende Kosten, Bürokratie, mangelnde Konsumlust. Und dann noch drohende Zölle, wie etwa in den USA.

Daneben ändern sich auch die Rahmenbedingungen für die Produktion. Man denke etwa an den Green Deal.

Viele haben auch erkannt, dass sich die Produktion verändern muss. Der Einsatz von Rohstoffen muss besser geplant werden. Die Kreislaufwirtschaft kann dazu beitragen, dass nicht nur umweltfreundlicher, sondern auch kostengünstiger produziert wird. Freilich zeigt die eine oder andere Pleite in der Kreislaufwirtschaft, dass das noch ein holpriger Weg ist. In dieser Ausgabe des Pegasus wollen wir trotzdem die positiven Beispiele aus Oberösterreich zeigen. Nachhaltigkeit wird Teil unserer Produktion bleiben. Ob man alles doppelt und dreifach dokumentieren und Bürokratie pflegen muss, ist aber zu bezweifeln.

Stv. Chefredakteur
Leiter des Wirtschaftsressorts

DARÜBER SPRICHT OBERÖSTERREICH



KTM braucht Millionen und baut Jobs ab

Die Krise beim Zweiradspezialisten Pierer Mobility mit der Kernmarke KTM spitzt sich zu: Für die Liquiditätsplanung 2025 braucht es eine Überbrückungsfinanzierung in Höhe eines dreistelligen Millionenbetrags. Es laufen Gespräche mit den Kernaktionären, also Konzernchef Stefan Pierer und der indischen Bajaj-Gruppe, sowie den Finanzgläubigern, allen voran Banken. Zusätzlich wird die Produktion von einem Zwei- auf einen Einschichtbetrieb umgestellt, was 200 bis 300 Arbeitsplätze kosten wird. Im Jänner und Februar wird die Produktion unterbrochen, die Wochenarbeitszeit wird auf 30 Stunden reduziert.



Erneute Insolvenz: kikaLeiner steht vor dem Aus

Bis September 2025 wollte die Möbelhauskette kikaLeiner die Sanierung schaffen, nachdem im Juni 2023 Insolvenz angemeldet worden war. Daraus wird nichts: Mitte November wurde erneut ein Insolvenzantrag eingebracht, Grund sind Kaufzurückhaltung und gestiegene Kosten. Wie es für 1400 Mitarbeiter weitergeht, ist unklar. In der Krise ist auch die deutsche Autoindustrie: Bei VW drohen Werkschließungen und der Abbau Tausender Stellen. Betroffen sind auch Oberösterreichs Zulieferer, die von einer enormen Abwärtsspirale sprechen.



Rudolf Trauner verstorben

Der langjährige Präsident der Wirtschaftskammer Oberösterreich, Rudolf Trauner, ist Mitte November im Alter von 70 Jahren nach längerer Krankheit (Parkinson) verstorben. Er habe Oberösterreich nachhaltig geprägt, sagte Landeshauptmann Thomas Stelzer. Trauner übernahm im Jahr 1991 die Geschäftsführung im gleichnamigen Verlag, den sein Vater Rudolf senior aufgebaut hatte. Zwischen 1991 und 1997 war Trauner Landtagsabgeordneter der ÖVP, von 2003 bis 2017 Präsident der Wirtschaftskammer Oberösterreich.

Fotos: Fesl, APA/Slovenick, Weibold

WERBUNG

Geht es um Cybersicherheit, vertrauen die Expert:innen von ACP auf Fortinet

ACP ist führender Anbieter von maßgeschneiderten Netzwerk- und Securitylösungen für Unternehmen, Behörden und Organisationen jeder Größe.

Server-Client-Netzwerke sind die Achillesferse jeder modernen IT-Infrastruktur und damit auch jedes erfolgreichen Unternehmens. „Sicherheit ist daher oberstes Gebot, denn ohne sichere Netzwerke gibt es keine Digitalisierung und ohne Digitalisierung kein nachhaltig erfolgreiches Geschäftsmodell“, sagt Horst Brandstetter, Leitung Vertrieb, bei der ACP IT Solutions GmbH. „Nur mit intelligent geplanten, professionell umgesetzten und sicher überwachten IT-Infrastrukturen können Unternehmen ihre individuellen Stärken optimal nutzen.“

Die Expert:innen von Österreichs größtem IT-Systemhaus arbeiten daher seit vielen Jahren mit Fortinet, einem der weltweit besten Anbieter von Security-Lösungen, zusammen. Die Kalifornier sind eine treibende Kraft bei der Weiterentwicklung im Bereich der Cybersecurity und der Konvergenz von Networking und Se-

curity. Brandstetter: „Die FortiGate Next Generation Firewall ist weltweit die am häufigsten eingesetzte Netzwerk-Firewall und bietet unseren Kund:innen beispiellose KI-gestützte Sicherheitsleistung und Bedrohungsinformationen sowie vollständige Transparenz, Sicherheit und Netzwerkkonvergenz.“ Die Operational Technology Security-Lösungen schützen kritische Infrastrukturen durch den Einsatz von Hardware und Software zur Überwachung, Erkennung und Steuerung von Änderungen.

Dabei arbeiten sie schnell, energieeffizient und mit einer Sicherheitseffektivität von 99,98 Prozent. Secure-SD-WAN-Lösungen unterstützen Cloud-First-Konzepte in sicherheits-sensiblen und globalen Unternehmen sowie von hybriden Arbeitskräften.

Partner of the Year

ACP ist seit mehr als zehn Jahren ei-



Foto: shutterstock

ner der erfahrensten und kompetentesten Partner von Fortinet. Als größter Partner in Österreich ist ACP auch Teil des Fortinet-Engage-Partnerprogramms und verfügt über rund 40 exklusive Zertifizierungen.

Gemeinsam setzen sich die erfolgreichen Kooperationspartner auch für wichtige Zukunftsthemen wie SASE und Cloud-Zertifizierung ein. Dazu

gibt es auch erste Forti-PAM-Projekte in Oberösterreich. Brandstetter: „Die intensive Kooperation und die gemeinsame Planung garantieren unseren Kund:innen österreichweit höchste Lösungskompetenz sowie die erfolgreiche Evaluierung neuer Themen. Denn für uns ist es wichtig, dass sich unsere Kund:innen auf ihr Kerngeschäft konzentrieren und mit uns als

Digitalisierungspartner das volle Potenzial ihrer Innovationen ausschöpfen können.“

Tipp

Mit Unterstützung von ACP können Sie eine Sicherheitsarchitektur aufbauen, die aktuellen Bedrohungen gewachsen ist, maximalen Schutz für Ihre sensiblen Daten bietet und auch den aktuellen Compliance-Anforderungen entspricht. Für einen persönlichen Beratungstermin kontaktieren Sie uns per E-Mail an ooe@acp.at oder telefonisch unter +43 501880.



ACP IT for innovators.

Die Urform des Wirtschaftens im Kreislauf

Heizkessel-Hersteller Fröling in Grieskirchen erlebt große Nachfrage nach Biomasse-Großanlagen. *Von Ulrike Rubasch*

Bäume wachsen, ihr Holz wird für die Bauwirtschaft und Möbel verwendet, aus dem Abfallholz werden Pellets und Hackgut, die unter anderem in Heizkesseln des heimischen Kesselbauers Fröling in Wärme verwandelt werden. Vom Baum wird sozusagen kein Rohstoff verschwendet. Weil Bäume nachwachsen und CO₂ binden, ist es ein – zumindest jahrzehntelanger – Kreislauf.

Fröling registriert nach der Ukraine-Gaskrise im Segment Industrieanlagen große Nachfrage in ganz Europa, Nahwärmenetze, die mit Hackgut oder Pellets befeuert werden, werden ausgebaut. Früher war eher der Gaspreis entscheidend, jetzt komme das Argument der Unabhängigkeit und Sicherheit der Wärmeversorgung ins Spiel, sagt Geschäftsführer Thomas Haas. Fröling erzielt fast ein Fünftel des Umsatzes ab 150 Kilowatt Kesselleistung. Die meisten Kessel leisten sogar zwischen 500 und 2000 Kilowattstunden thermisch und werden in Österreich und Deutschland entwickelt und produziert.

Die Exportquote für die Industriekessel liegt bei 80 Prozent, auch in die USA, nach Kanada, Chile und Japan wird geliefert. Fröling hat ein europaweites Kundendienst-Netz an Technikern, nach Eigenangaben einzigartig in der Branche.

Moderne Biomasse-Heizungen sind emissionsarm und energieeffizient. Nur so können die behördlichen Auflagen und Rentabilitätsanforderungen der Kunden erfüllt werden. Weil es sich vielfach um institutionelle Kunden wie Krankenhäuser oder Schulen handelt, müssen die Systeme aus Platz- und Kostengründen sehr kompakt sein.

„Feste Biomasse in Form von Abfall, Restholz bzw. Sägespänen ist der Brennstoff der Zukunft“, sagt Haas. Der Vorteil: Sie ist regional verfügbar und somit nicht von den Kriegswirren oder Handelsbarrieren weltweit abhängig, und sie fördert die heimische Forstwirtschaft. Haas verweist auf das Ende der Gaslieferung aus Russland durch die OMV. „Die West-Austria-Gasleitung zwischen Oberkappel und Bad Leonfelden ist zu klein dimensioniert für einen ausreichenden Gasbe-

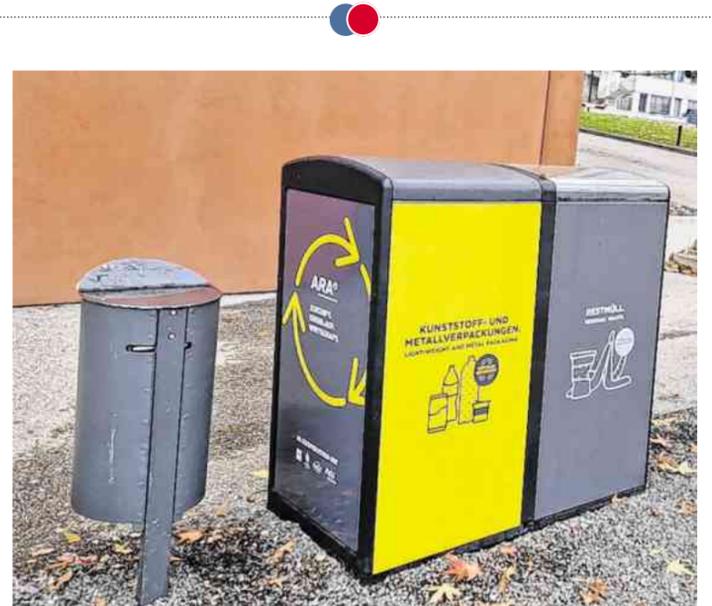


„Feste Biomasse ist der Brennstoff der Zukunft. Sie ist regional verfügbar und die kostengünstigste CO₂-neutrale Form der Raumwärme- und Brauchwasserversorgung.“

Thomas Haas, GF Fröling

zug über Deutschland.“ Das mache Biomasse zur krisensicheren, preisgünstigsten Alternative.

Sowohl Hackgut (aus Abfall bzw. Restholz) als auch Pellets (aus Nebenprodukten der Sägewirtschaft, Sägespäne) werden nicht aus wertvollem Stammholz gewonnen und sind im Sinne der Kreislaufwirtschaft die optimale Form, einen Baum vollständig zu verwerten.



Nur ein Teil des Abfalls wird im Kreis geführt, zu viel landet im Restmüll. (uru)

Was bedeutet das?



KLIMA-GLOSSAR
erstellt vom
OÖN-Greenteam

Der Begriff:
Kreislaufwirtschaft
(Circular Economy)

Im Gegensatz zur linearen Wegwerfwirtschaft ist es das Ziel der Kreislaufwirtschaft, Dinge herzustellen, indem Produkte und Materialien länger genutzt, repariert, wiederverwendet und recycelt werden. Dieses Modell der Produktion und des Verbrauchs, das **Europa bis 2050** erreichen will, schont natürliche Ressourcen und reduziert die Umweltverschmutzung. Es ist somit ein wichtiger Beitrag gegen den Klimawandel. Auch verlangsamt es den auf Materialverbrauch gestützten Konsum – was häufig mit der Werterhaltung von rein umsatzgetriebenen Unternehmen kollidiert.

In der Europäischen Union fallen jährlich mehr als 2,1 Milliarden Tonnen Abfall an. Jeder Europäer verursacht im Durch-

schnitt 190 Kilogramm pro Jahr allein an Verpackungsmüll. Auf der anderen Seite werden Rohstoffe knapp. Endliche Vorräte bedeuten auch, dass Europa bei etlichen Materialien von anderen Ländern abhängig ist. Laut Eurostat verbraucht jeder Europäer im Jahr durchschnittlich 14,9 Tonnen an Rohstoffen. Der Weg zur Kreislaufwirtschaft ist noch weit, denn nur elf Prozent dieser Rohstoffe laufen in der EU im Kreis, werden wiederverwertet.

■ Die **Vorteile** der Kreislaufwirtschaft sind: größere Rohstoffunabhängigkeit, Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch Unabhängigkeit, Innovation, geringere Preisschwankungen durch Primärrohstoffe, Schutz von Natur, Klima und Artenvielfalt.

■ Die **Nachteile**: 100-Prozent-Recyclingrate ist kaum möglich – das Phänomen des „Downcyclings“ (Qualitätsverlust im Wiederaufbereitungsprozess) steht dem im Weg; Gefahr des „Greenwashing“; Preise für Rezyklate sind häufig zu hoch, sodass deren Einsatz unrentabel ist.

■ Siehe Grafik auf Seite 12

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ab 2025:
Neues IT- und
Data Center
in Linz!

**DATA CENTER.
HOCHMODERN. LOKAL.
IHRE NEUE NACHBARSCHAFT!**

LINZ AG
TELEKOM

Mehr Erfolg für Ihr Business. Noch umweltfreundlicher, noch mehr Sicherheit und noch mehr Platz – hier entsteht Ihre grüne Datenzukunft. www.linzag-telekom.at

„Der Konsument hat den größten Hebel“

Johannes Lindorfer, Key Researcher am Energieinstitut Linz der JKU, forscht viel am Lebenszyklus-Modell und an Technoökonomie: Wie ist die Umweltwirkung von Recycling, wie hoch sind die Kosten im Vergleich zu Primärrohstoffen? Foto: uru



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Gemeinsam re_use Linz

Initiative baut Weg zur klimaneutralen Stadt

Die Baubranche sieht sich hohen Kosten und immer anspruchsvolleren Klimazielen gegenüber. Die Umsetzung dieser neuen Standards ist jedoch nur gemeinsam möglich. Hier setzt die Initiative re_use Linz an. Amtsführender Stadtvice Prammer und die Linz AG setzen auf enge Kooperation mit Unternehmen wie STRABAG und SWIETELSKY, um eine klimaneutrale Kreislaufwirtschaft im Bauwesen voranzutreiben. Ziel ist, Gebäude nachhaltig zu planen, zu bauen, zu betreiben und rückzubauen. Ressourcen sollen effizienter genutzt und Abfälle minimiert

werden, sodass Linz als Vorbild für andere Regionen dient, die ebenfalls eine klimafreundliche Transformation anstreben. Die Initiative entwickelt Lösungen und Geschäftsmodelle, die Vorgaben gerecht werden und langfristige wirtschaftliche Perspektiven bieten. Die Resonanz beim Auftaktkongress war durchwegs positiv. Rund 150 Teilnehmer aus Bauwirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft begrüßten den intensiven Austausch über branchenspezifische Herausforderungen und die Chance, ihr Netzwerk zu erweitern.



Foto: Fotokersch

Bezahlte Anzeige

In einer **klimaneutralen Industriestadt bis 2040** müssen Gebäude kreislauffähig sein.

linz.at

Geschäftsführender
Vizebürgermeister

DIETMAR PRAMMER



Foto: Robert Meybach

Linz

Ein Gespräch über die Kreislaufwirtschaft mit Johannes Lindorfer. Er forscht seit Jahren in Linz zu diesem Thema.

Von Ulrike Rubasch

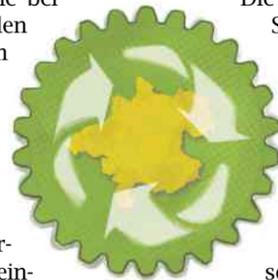
Das Energieinstitut Linz an der Johannes Kepler Universität kooperiert mit vielen internationalen Forschungseinrichtungen und Unternehmen, auch im Themenfeld Kreislaufwirtschaft. Johannes Lindorfer wickelt als Key Researcher Projekte ab, die die Transformation unterstützen, um den Materialkreislauf bei verschiedensten Produkten zu schließen.

■ **Herr Lindorfer, was ist für Sie eigentlich Kreislaufwirtschaft?**

Wenn man von einer linearen Wertschöpfungskette (take, make, waste) zu einer geschlossenen, kreisförmigen kommt. In der Kreislaufwirtschaft versucht man, den Energie- und Materialeinsatz zu reduzieren (reduce), vorhandene Materialien/Rohstoffe wiederzuverwenden (re-use) und möglichst wenig externe Rohstoffe in die Wertschöpfungskette einzubringen, um schlussendlich mit Recycling den Kreislauf größtmöglich wieder zu schließen.

■ **Wo stehen wir in Österreich bei der Umsetzung von Kreislaufwirtschaft?**

Europa ist bei der Kreislaufwirtschaft weltweit führend. Österreich und Oberösterreich im Speziellen sind hier relativ fortgeschritten, auch wenn Luft nach oben ist. Wir haben etablierte Kreislaufsysteme wie bei Papier, Kunststoff oder den Teilen eines Autos. Gerade beim Kunststoff gibt es viele Recycling-Initiativen aus der Industrie heraus. Eine Messgröße ist die Zirkularitätsrate, die bewertet, wie eine Volkswirtschaft Rohstoffe im Kreislauf führt. Aktuell werden in Österreich rund zwölf Prozent des eingesetzten Materials im Kreislauf geführt, das Ziel bis 2030 sind 18 Prozent. Es ist eine schwierige Aufgabe und braucht viele kleine Schritte, etwa das Recycling bei den Elektrogeräten. Wenn man dieses Handy hier ansieht: Das sind sicher mehr als 60 Teile, das aufzubereiten ist im Vergleich zum Verarbeiten des Rohstoffs kompliziert und teurer, das sind sicher nicht die „low hanging fruits“.



sind etwa die Kunststoffzyklate teils noch teurer als der Originärrohstoff. Ohne entsprechendes Geschäftsmodell wird das nicht funktionieren.

■ **Die 100-Prozent-Kreislaufwirtschaft ist noch sehr weit weg. Sollte die Politik nicht viel strengere Vorgaben machen?**

Der Fokus sollte darauf liegen, das Bewusstsein zu schärfen, Produkte klar zu kennzeichnen und Innovationen zu fördern, damit Kreislaufwirtschaft ein Selbstläufer wird. Andernfalls könnte die Industrie Gefahr laufen abzuwandern.

■ **Wer muss die Hauptlast der Kreislaufwirtschaft schultern: die Unternehmen oder die Endverbraucher und Haushalte?**

Jeder Akteur ist gefordert, der Konsument hat hier vermutlich den größten Hebel mit seinem Konsumverhalten, jeder von uns ist da in der Verantwortung. Die Unternehmen wahren grundsätzlich einmal ihr wirtschaftliches Interesse. Der digitale Produktpass, der noch für Konsumgüter ganz am Anfang steht, wäre ein guter Ansatz. Überhaupt ist die Digitalisierung ein guter Hebel für die Kreislaufwirtschaft, weil so die Lieferketten transparent werden.

■ **Wie sieht Kreislaufwirtschaft bei erneuerbarer Energie aus?**

Die ersten Anlagen für Wind- und Sonnenenergie kommen an ihr Lebensende, da geht es jetzt darum, die Photovoltaik-Module und Windräder gut und sortenrein zerlegen bzw. aufbereiten zu können, um die Rohstoffe wiederzuverwerten. Die EU-Altgeräteverordnung ist dafür der systematische Rahmen, EU-Arbeitsgruppen arbeiten daran. Wenn höhere Tonnagen am Markt sind, werden entsprechende Aufbereitungsanlagen entstehen, bei denen sich der Aufwand auszahlen wird. Es gab dazu Forschung, und erste Firmen sagen, sie können alles vom PV-Modul wiederverwerten. China hat noch keine direkte Entsprechung der EU-Ökodesign-Richtlinie eingeführt, es gibt keine verbindlichen internationalen Standards für Kreislaufwirtschaft.

■ **Ist ein Handy im Sinn der Kreislaufwirtschaft nicht völlig falsch konzipiert?**

Ja, das ist wohl grundsätzlich richtig. Die Ökodesign-Richtlinie ist zwar auch in Österreich seit 2018 Vorgabe: Ein Produkt sollte so designt werden, dass es leicht zerlegbar ist und die Rohstoffe im Kreislauf laufen.

■ **Wie wird das kontrolliert?**

Es kommt da einiges zu auf die Inverkehrbringer von Gütern. Die Einhaltung der Ökodesign-Verordnung wird durch ein Zusammenspiel von EU-weiten und nationalen Maßnahmen avisiert. In Österreich kontrolliert die Behörde (BMK) über Stichproben, ob Produkte den Anforderungen entsprechen. Hersteller und Importeure müssen sicherstellen, dass ihre Produkte den geltenden Anforderungen entsprechen, dafür tragen die Produkte dann die CE-Kennzeichnung. Bei Nichteinhaltung der Vorgaben können Sanktionen verhängt werden, die von Geldbußen bis hin zu Verkaufsverboten reichen. Im Endeffekt werden aber die Kosten die entscheidende Größe sein für Recycling. Aktuell

■ **Ist angesichts der trüben Konjunkturlage Kreislaufwirtschaft unmöglich oder vielleicht sogar eher ein Gebot der Stunde?**

Langfristig ist es ein Gebot der Stunde. Österreich generiert schon jetzt im zweistelligen Milliardenbereich Wertschöpfung im Recycling. Genauso wie wir es im Maschinenbau geschafft haben, Exportweltmeister zu werden, können wir es auch in der Wiederaufbereitung werden, wir sind auf keinem so schlechten Weg. Eine Papierfabrik in Oberösterreich tut sich schwerer als eine in Skandinavien, die einen günstigeren Zugang zu Rohstoffen und Energie hat. Darum müssen wir Rohstoffe und Energie im Kreislauf führen, und das muss sich auch rechnen. Nur so kann man bei uns in Zukunft überhaupt produzieren: bis ins Letzte ausoptimiert. Für manche ist der Kreislauf jetzt schon eine Chance und langfristiger Marktvorteil gegenüber Billigproduzenten, für andere ist er mehr Herausforderung, weil es die aktuelle wirtschaftliche Lage einfach nicht hergibt.



Aus Seilresten entsteht durch mechanisches Recycling Isolationsmaterial für Bekleidung. (Mammut Sports Group/Will Saunders)

Wärmende Jacken aus Seilresten

Mehr als zwei Jahre hat der Bergsportausrüster Mammut mit dem oberösterreichischen Seilhersteller Teufelberger daran gearbeitet, ein richtungsweisendes Kreislaufwirtschaftsprojekt umzusetzen: Industrieabfälle aus der Seilproduktion werden mit recycelten Materialien zu wärmenden Jacken verarbeitet.

Schon im ersten Jahr seien rund 25 Tonnen Seilabfälle, hauptsächlich im Werk in Tschechien, angefallen, die von Mammut in Italien weiterverarbeitet würden, sagt Andreas Grammer, Supply Chain Manager bei Teufelberger Fiber Rope. Damit sei

„ein Meilenstein in Sachen Ressourcenschonung“ gelungen.

Die „Loopinsulation“ (von „loop“ für Schleife, Kreislauf) genannte Technologie nutzt Seilreste auf Polyesterbasis und schenkt ihnen ein zweites Leben. Die Seilstückchen werden in einzelne Stränge zerlegt, wiederum zusammengebürstet und mit recyceltem Kunststoff verbunden. Das Ergebnis sind flauschige Wattierungen und Faserbällchen, die in der Isolationsjacke „Sender IN Hooded Jacket“ im Inntal verarbeitet sind. Wind- und wasserabweisendes Außenmaterial schützt auch auf Mehrtageswanderungen zuverlässig

vor Kälte und Nässe, verspricht der Hersteller. Dieses Verfahren bringe Mammut einem geschlossenen Kreislauf und einer umweltschonenden Produktion näher.

Die Variabilität der Seile in Durchmesser, Qualität und Farbe stellte dabei eine besondere Herausforderung dar, die durch innovative Lösungen und eine robuste Logistik gemeistert wurde. „Die Komplexität der Recyclingprozesse sollte nie unterschätzt werden“, so Helena Theba, Material-Managerin bei Mammut. „Ein zirkuläres Wirtschaften erfordert viel Arbeit und Fachwissen.“ (uru)

Biowärme für die Region von Smurfit Kappa

Nach zweijähriger Projektlaufphase wurde beim Papier- und Verpackungsspezialisten Smurfit Kappa Nettingsdorf in Ansfelden die Fernwärmeauskopplung in Betrieb genommen. Gemeinsam mit der steirischen Bioenergie Unternehmensgruppe stellt die Papierfabrik nun Abwärme für den Betrieb eines Fernwärmenetzes in der Stadtgemeinde Ansfelden und Umgebung zur Verfügung – mit der bis zu 8000 Haushalte versorgt werden können.

Darunter auch der Kindergarten, der als eines der ersten öffentlichen Gebäude angeschlossen wurde. „Das Projekt ist ein wichtiger Schritt zu einer nachhaltigeren Produktion am Standort Nettingsdorf. Die überschüssige Prozessabwärme, die wir selbst nicht nutzen können, stellen wir zur Verfügung“, sagt Günther Hochrathner, Geschäftsführer von Smurfit Kappa Nettingsdorf. Damit leiste man einen wertvollen Beitrag zur Dekarbonisierung und Einsparung von Ressourcen.“ Nachhaltigkeit werde großgeschrieben: Holz ist ein nachwachsender Rohstoff, das Papier könne mindestens 25 Mal recycelt werden. Verpackungen aus Papier, Wellpappe und

Karton haben eine Recyclingquote von 85 Prozent, so Hochrathner. Im Endausbau soll eine Fernwärmeleistung von 25 Megawatt erzielt werden – und damit ein Effekt von bis zu 20.000 Tonnen CO₂-Einsparung. Gebaut wurden ein Verdrängungslaugenwärmetauscher mit 2,8 MW, der die Fernwärme von 60 auf 85 Grad erhöht, und ein Schwarzlauge-wärmetauscher mit 4 MW, der die Fernwärme bis zu 105 Grad erhitzt. Die Wärme wird in zwei Großraum-Pufferspeichern mit je 200 Kubikmetern aufgefangen und zwischengespeichert. (ct)



Die Fabrik von Smurfit Kappa in Nettingsdorf (Ansfelden) Foto: Werk

WERBUNG

Innovation in Motion



GEMEINSAM TECHNOLOGIES FOR A CLEANER PLANET GESTALTEN

#gemeinsamgenial



**MIBA: BEI UNS TRIFFT TEAMGEIST
AUF INNOVATIONSGEIST**

INFOS UNTER

www.miba.com

Unsere Mission „Technologies for a cleaner planet“ ist mehr als ein Motto – wir leben sie. Mit Teamgeist und Innovationsgeist entwickeln wir gemeinsam mit unseren Kunden Technologien zur effizienteren und nachhaltigeren Gewinnung, Übertragung, Speicherung und Nutzung von Energie. Dafür braucht es vor allem eines: Menschen mit der Motivation, sich einzubringen, und der Freude, etwas verändern zu wollen.

Gemeinsam gestalten wir eine sauberere Zukunft.





Die Fassung dieser Brille ist aus nachwachsenden Rohstoffen gemacht und nicht aus Erdöl.

Foto: Silhouette

Nachhaltiger Durchblick bei Silhouette

Die neue Brillenkollektion sei eine „Antwort auf den Klimawandel“, trägt der Linzer Premiumbrillenhersteller Silhouette ganz schön dick auf. Doch die neue Brillenreihe „Clear Sky“ reduziert den ökologischen Fußabdruck tatsächlich stark: Durch den Einsatz von 100 Prozent erneuerbarer Energie sowie von bio-zirkulärem Material, das aus organischen Abfällen der Land- und Forstwirtschaft sowie Aquakultur gewonnen wird – statt wie Kunststoff aus fossilen Rohstoffen –, werde der CO₂-Ausstoß um 60 Prozent im Vergleich zu herkömmlichen Modellen gesenkt. „Das Verhalten der Verbraucher hat sich grundlegend verän-

dert. Beim Kauf stehen nachhaltige Produkte und Dienstleistungen im Fokus“, sagt Michael Schmied, Geschäftsführer und Enkel der Firmengründer.

Langes Leben mit Reparatur

Bevor ein Produkt des generell sehr nachhaltig orientierten Familienunternehmens in die Herstellung gehe, werde es von Anfang bis Ende „exakt durchdacht“, es sei auf Langlebigkeit und nicht auf Wegwerf-Mentalität ausgelegt. Auch Reparieren ist Teil der Unternehmensphilosophie, es gibt eine Ersatzteilgarantie: Sobald eine Kollektion ausläuft, sind deren Brillen noch für ca. drei Jahre im Lager der Zentrale in Linz verfügbar. Die

Ersatzteile stehen den Optikern auf Anfrage für weitere sechs Jahre zur Verfügung.

Silhouette versucht, den Materialverbrauch ständig effizienter zu gestalten und „in naher Zukunft eine hocheffiziente Kreislaufwirtschaft zu etablieren“. Dazu definiere man für jede Kollektion Kriterien für Material, Design und Reparierbarkeit, man forsche ständig nach geeigneten nachwachsenden Rohstoffen und versuche – lokal versus global –, die Rohstoffimporte zu verringern und vermehrt lokale Rohstoffe zu verarbeiten. „Damit wollen wir unseren Beitrag zur #mission2030, der österreichischen Klima- und Energiestrategie, leisten.“ (uru)

Ziegel sind unbegrenzt wiederverwendbar

Sind Umnutzung, Sanierung und Revitalisierung eines Gebäudes nicht möglich oder gewünscht, steht im Hinblick auf Kreislaufwirtschaft die Wiederverwendung von Komponenten zur Verfügung. Einer der Vorreiter sind die Bauhütte Leitl-Werke: Das Unternehmen aus Eferding hat ein Patent angemeldet, mit dem Ziegel zerstörungsfrei rückgebaut und wiederverwendet werden können. Die Deckenelemente für die Vital-Ziegel-Holzbalkendecke werden ohne Beton verbaut und können daher bei einem Umbau recycelt werden. Mauerwerk konnte zuvor aufgrund der Verbindung der Ziegel über Mörtel oder Klebstoff nur als Bauschutt wiederverwendet werden.

Bei dem System werden einzelne Ziegel in einer Kombination von Kleber und Trennschicht verbunden und mit einem abwaschbaren Putzaufbau versehen. Die Ziegel können in einem zukünftigen Haus wieder verbaut werden. „Produkte sollen zukünftig länger nutzbar sein und leichter wiederverwendet werden können. Das spart Ressourcen, vermeidet Abfall und schont die Umwelt. Der natürliche Baustoff Ziegel kann dazu ei-

nen Beitrag leisten“, sagt Stefan Leitl, Geschäftsführer der Bauhütte Leitl-Werke. In Österreich werden etwa eine Million Tonnen Mauerziegel jährlich produziert, mehr als zehn Millionen Tonnen Bauschutt fallen an: Dieser weist Verunreinigungen wie Putz-, Mörtel- oder Kleberreste auf. Eine aufwendige Sortierung und Vorbehandlung ist notwendig, die Wiederverwertung erfolgt meist in Form von Downcycling (das recycelte Material ist von geringerer Qualität als das ursprüngliche): „Wiederverwendbare Ziegel sparen Kosten für diese Entsorgung und tragen zum Klimaschutz bei.“ (prel)



Ziegel werden punktuell verklebt und können getrennt werden. (Werk)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Transformation ja – aber mit Vernunft und Augenmaß

Interview mit dem Obmann der Sparte Industrie Erich Frommwald

Herr Spartenobmann, was braucht es, um die ökologische Transformation der Industrie erfolgreich zu gestalten?

Obmann: Für die ökologische Transformation der Industrie sind mehrere zentrale Faktoren entscheidend. Erstens müssen erneuerbare Energien umfassend ausgebaut werden, um eine klimafreundliche Energieversorgung sicherzustellen. Besonders Wasserstoff wird als nachhaltiger Energieträger eine Schlüsselrolle spielen, vor allem in der Dekarbonisierung energieintensiver Industrien. Gleichzeitig muss die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie während dieses Wandels erhalten bleiben. Dazu braucht es konkurrenzfähige Rahmenbedingungen und faire Marktverhältnisse, um heimische Unternehmen vor Nachteilen in der Transformation zu schützen.

Zweitens ist es essenziell, dass Anreize für Unternehmen geschaffen werden, in nachhaltige Technologien und Prozesse zu investieren. Diese könnten in Form von steuerlichen Erleichterungen oder Förderprogrammen gestaltet werden, anstatt auf restriktive Verbote zu setzen.

Wie können wir sicherstellen, dass Regelungen im Bereich der Nachhaltigkeit ihr Ziel erreichen?

Obmann: Gesetze müssen langfristig wirksam und praxisnah sein. Jedoch erleben wir auch „scheinnehaltigen“ Aktionismus, der zwar gut gemeint ist, aber in der Umsetzung mehr Schaden als Nutzen verursacht. Ein Beispiel hierfür ist die Pflicht zum Bahntransport für Abfälle über 10 Tonnen, wodurch Unternehmen ge-

zwungen werden, Transporte ab bestimmten Distanzen nur über die Schiene abzuwickeln. Dies führt neben deutlich höheren Kosten zu verzögerten Lieferungen und einer Behinderung einer effektiven Kreislaufwirtschaft.

Wir brauchen daher eine klare Linie, die nicht nur die Umwelt schützt, sondern auch den Wirtschaftsstandort stärkt. Anstatt die Gesellschaft mit unnötigen Regulierungen zu belasten, muss Nachhaltigkeit realistisch erreichbar und umsetzbar sein.

Häufig wird kritisiert, dass in Österreich sogenanntes „Gold-Plating“ stattfindet. Was ist damit gemeint?

Obmann: Gold-Plating beschreibt die unnötige Übererfüllung von EU-Vorgaben durch nationale Regulierungen. Das bringt uns in unnötige Wettbewerbsnachteile. Österreich hat oft den Drang, EU-Vorgaben besonders ambitioniert umzusetzen, aber genau das schwächt auch unsere Wirtschaft. Wir sollten uns strikt an die Vorgaben halten, ohne zusätzlichen Ballast aufzupacken. Das eben erwähnte österrei-

chische Unikum zum Abfalltransport per Bahn, ist auch bei dieser Thematik ein gutes Beispiel.

Wie wichtig sind wettbewerbsfähige Energiepreise für die Industrie?

Obmann: Enorm wichtig! Energie ist ein wesentlicher Kostenfaktor, insbesondere in energieintensiven Branchen. Hohe Energiekosten können die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen erheblich beeinträchtigen. Um dem entgegenzuwirken, ist der Ausbau erneuerbarer Energien ein entscheidender Faktor. Eine zuverlässige und kostengünstige Versorgung durch Wind-, Solar- und Wasserkraft kann die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringern und langfristig stabile Energiepreise sichern.

Kurz gesagt: Ohne wettbewerbsfähige Energiepreise können langfristige Planungssicherheit und wirtschaftliche Stabilität kaum gewährleistet werden, was letztlich die gesamte Industrie schwächt.

Apropos erneuerbare Energien – wie sehen Sie den weiteren Ausbau des Energiemixes?

Obmann: Der Ausbau erneuerbarer Energien ist unumgänglich, aber wir müssen ihn ausgewogen und effizient gestalten. Eine einseitige Fokussierung auf einzelne Technologien bringt uns nicht weiter. Österreich braucht einen Energiemix, der Versorgungssicherheit garantiert – auch in sonnen- und windarmen Zeiten. Dazu zählen ausreichend klimaneutraler Wasserstoff, effiziente Speichertechnologien und flexible Kraftwerkskapazitäten, die eine stabile Energieversorgung sicherstellen.

Welche Rolle spielt die Verfahrensbeschleunigung bei der ökologischen Transformation?

Obmann: Eine sehr große! Projekte zur Transformation – sei es der Ausbau von Photovoltaikanlagen oder der Bau von Energie-Infrastruktur – werden oft durch langwierige Genehmigungsverfahren blockiert. Hier müssen wir schneller werden, ohne Umweltstandards zu vernachlässigen. Konkret bedeutet das, dass die Behördenprozesse effizienter gestaltet und Hürden abgebaut werden müssen. Daher benötigen wir rasch ein funktionierendes Gesetz zum Ausbau der Erneuerbaren Energien. Zusätzliches Verbesserungspotential im Hinblick auf Verfahrensvereinfachungen und -beschleunigungen sehen wir im Ausbau der digitalen Verwaltungsverfahren.

Abschließend – was ist Ihr Appell an die Politik?

Obmann: Die Transformation muss mit Vernunft und Augenmaß gestaltet werden. Wir dürfen das Ziel der Nachhaltigkeit nicht aus den Augen verlieren, aber gleichzeitig muss Österreich ein attraktiver Industriestandort bleiben. Dafür braucht es realistische Gesetze, schnelle Verfahren und vor allem verlässliche Rahmenbedingungen – damit unsere Unternehmen auch in Zukunft erfolgreich produzieren und Arbeitsplätze sichern können.

Vielen Dank für das Gespräch.



Foto: Edwin Enzlmüller Fotografie, WKO – sparte.industrie

wk/oe
sparte.industrie

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER OBERÖSTERREICH
DIE INDUSTRIE

Von der Faser bis zum Recycling

Bei kaum einem Thema ist die Kreislaufwirtschaft so lebensnah wie bei unseren Textilien: Aufwendig in der Produktion, die oftmals quer über Kontinente verteilt stattfindet, landen Kleider, Vorhänge oder andere Stoffe immer noch viel zu oft im Restmüll. Damit sind sie für jegliches Textilrecycling verloren.

Damit Stoffe am Ende ihres Lebenszyklus überhaupt weiterverarbeitet werden können, müssen sie bestimmte Bedingungen erfüllen: Wurden etwa zu viele verschiedene Fasermaterialien verwendet, ist die notwendige Trennung in Sorten schwierig bis unmöglich.

Um hier künftig mehr Möglichkeiten zu schaffen, hat sich der Faserhersteller Lenzing mit dem schwedischen Zellstoffproduzenten Södra zusammengesetzt. Mit einer eigenen Zellstoffanlage soll eine Vielzahl an far-

bigen Textilien, die eine Mischung aus Baumwolle, Polyester und anderen Teilen wie Elastan enthalten, verarbeitet und recycelt werden können. Ziel ist die Entstehung von Zellstoff, der für die Faserproduktion verwendet werden kann.

Das Unternehmen mit Sitz im Hausruckviertel produziert an neun Standorten weltweit jährlich etwa eine Million Tonnen biologisch abbaubare Fasern. Bei der Produktion werden um bis zu 95 Prozent weniger Wasser pro Kilogramm verbraucht als bei einer herkömmlichen Baumwollproduktion.

Energie wird wiederverwendet

Die Kleidungsstücke sollen damit nach dem Tragen nicht mehr zum Abfall, sondern wieder zum Rohstoff werden. Die kompostierbaren Fasern bestehen aus Cellulose, die aus Holz gewonnen wird.

Für die Zellstoffproduktion werden drei Bioraffinerien betrieben, neben Lenzing auch im tschechischen Paskov und in Indianapolis in Brasilien.

Dafür werden fossile Brennstoffe benötigt, die überschüssige Energie wird in Form von Dampf und Strom als erneuerbare Energie bereitgestellt. Teilweise können auch die in der Produktion verwendeten Chemikalien zurückgewonnen und wiederverwendet werden.

Bis 2025 will Lenzing seine Fasern mit Recyclinganteil von bis zu 50 Prozent im industriellen Maßstab anbieten.

Ein wichtiger Bestandteil von Kreislaufwirtschaft ist die Vermeidung von Abfall: Die Menge an nicht recycelten Abfällen konnte das börsennotierte Unternehmen von 122 Millionen Tonnen im Jahr 2021 auf 35.693 Tonnen im Vorjahr reduzieren. Der prozentuelle Anteil des Abfalls, der nicht wiederverwendet werden kann, beträgt dadurch nicht mehr 70, sondern nur 19 Prozent. 2023 erzielte Lenzing einen Umsatz von 2,5 Milliarden Euro, weltweit werden rund 7900 Mitarbeiter beschäftigt.



Lenzing produziert verschiedene biologisch abbaubare Fasern. (Lenzing AG)

Mit Holznägeln zur Transformation am Bau

Auch kleine Elemente können große Wirkung entfalten: Das zeigt die auf Befestigungssysteme spezialisierte Unternehmensgruppe Beck: Sie hat die ersten schießbaren Nägel aus Buchenholz entwickelt. Im Holzbau kann mit der Erfindung auf Metall (Stahlnägel) und Leim verzichtet werden. Auch für die Transportbranche ist das relevant – denn pro Kiste werden mit den Nägeln sechs Prozent an CO₂ eingespart.

Daneben produziert Beck auch spezielle Wandelemente, die nach dem Aufbau wieder getrennt werden können.

Die Entfernung ist auch bei den Nagelschrauben von Beck möglich: Das unterstützt eine ressourcenschonende Bauweise, da Materialien am Ende ihres Lebenszyklus getrennt und wieder verwen-

det werden können. Metallische Befestigungsmittel erschweren das. In der Baubranche wächst der Bedarf an nachhaltigen Lösungen: „Der Wunsch ist noch nicht überall da, aber die Branche entwickelt sich dorthin“, sagt Marketingleiterin Michaela Beck, Schwester des Geschäftsführers Christian Beck.

Das Familienunternehmen mit Sitz in Mauerkirchen im Innviertel wurde vor 120 Jahren vom Urgroßvater der Geschwister als Druckerei gegründet. Im Jahr 1933 brachte Beck die ersten verklebten Heftklammern weltweit auf den Markt, 1998 wurden die ersten Nagelschrauben produziert. Das Sortiment umfasst heute mehr als 34.000 Produkte. (miv)



Christian Beck führt den Betrieb mit 400 Mitarbeitern. (Beck)

WERBUNG

axians
axians.at

Die IT ist heute so vielfältig wie unser Leben. Die nachhaltige Transformation fordert uns heute ebenso wie der digitale Wandel. Axians vereint Kompetenzen aus vielen Disziplinen und deckt damit eine Breite an Themen ab wie kein zweiter IT-Dienstleister in Österreich. So können wir unsere Kunden bei den vielen Herausforderungen von heute begleiten.

Unser Anspruch dabei: THE BEST OF ICT WITH A HUMAN TOUCH



humanITY



Das Projekt des Maschinenbauers spart Kosten, Energie und Ressourcen und verbessert die CO₂-Bilanz. (Engel)

Zwei Stufen für effizienteres Recycling

Kreislaufwirtschaft basiert auf dem Wechselspiel aller Marktteilnehmer. Damit die Prozesskette lückenlos funktioniert, ist es wichtig, dass jeder einzelne Schritt innerhalb des Gesamtprozesses wirtschaftlich ist“, sagt Gerhard Dimmler, Technikvorstand beim Mühlviertler Leitbetrieb Engel.

Der Maschinenhersteller hat einige Projekte in der Kreislaufwirtschaft umgesetzt. Das geht von zur Gänze recycelbaren Rahmen für E-Bikes, Frisbees aus alten Verschlusskappen bis hin zu Transportkisten, die im Inneren zu mehr als 50 Prozent aus recyceltem Material bestehen.

Aufsehen erregt Engel in der Branche zudem mit dem Projekt „Zwei-Stufen-Prozess für energieeffizienteres Kunststoffrecycling“. Normalerweise werden verwendete Kunststoffe sortiert, gereinigt, gemahlen, gemischt, granuliert und als Regranulat in die Spritzgießverarbeitung gegeben. Der Schritt des Granulierens verbraucht viel Energie und ist mit hohem logistischem Aufwand verbunden.

Berechnungen von Engel zufolge sinkt der Energiebedarf um 30 Prozent, wenn man diesen Schritt überspringen kann. Dafür wird das Rohmaterial (Kunststoff-Flakes) eingeschmolzen

und im nächsten Schritt von Verunreinigungen befreit. So könnten auch verunreinigte Kunststoffabfälle verwendet und zu hochwertigen Produkten verarbeitet werden, heißt es bei Engel.

Durch den Prozess würden Kosten und Energie gespart, und die CO₂-Bilanz verbessere sich. Für das Projekt erhielt Engel kürzlich den Staatspreis Innovation. Der Umsatz des Familienunternehmens mit gut 7000 Beschäftigten wird im Geschäftsjahr 2024/25 (per Ende März) voraussichtlich um sieben Prozent auf 1,5 Milliarden Euro sinken (zuletzt 1,6 Milliarden, davor 1,7 Milliarden). (rom)

Die dreifache Verglasung und der Sonnenschutz

Rund 20 Millionen unsanierte Fenster gibt es laut Schätzungen in Österreich. Das ist ein wesentlicher Grund, warum das Internationale Fensternetzwerk (IFN) mit Sitz in Traun, zu dem neun Marken in fünf Ländern gehören (unter anderem Internorm), weiter großes Potenzial sieht. „Eine beschichtete Dreifachverglasung halbiert den Heizwärmebedarf im Vergleich zu einer Zweifachverglasung“, sagt Unternehmenssprecher Christian Klinger.

Neben dem Heizen im Winter gibt es ein in Amortisationsrechnungen vernachlässigtes Thema: das Kühlen von Häusern im Sommer. „Das Herunterkühlen eines Raumes um ein Grad verbraucht dreimal mehr Energie als das Aufheizen um ein Grad“, sagt Klinger. Klimaanlage seien Stromfresser, Energieeffizienz müsse oberste Prämisse sein.

Klingers Idealvorstellung eines Hauses: eine gedämmte Gebäudehülle mit außenliegendem Sonnenschutz in Verbindung mit Luftwärmepumpe und Photovoltaikanlage, also dezentraler Energieerzeugung und ebensolchem Verbrauch. Innenliegender Sonnenschutz bringe weniger, weil sich das Fenster wegen der

Sonneneinstrahlung erhitze und selbst zur Heizung werde.

Klinger rechnet vor: „Wenn ein Einfamilienhaus mit 50 Quadratmetern Glasfläche von Einfach- auf Dreifachverglasung umgestellt wird, reduzieren sich die jährlichen Heizkosten um durchschnittlich 3300 Euro.“ Bei einem veranschlagten Investitionsaufwand von 30.000 Euro mache sich das Sanierungsprojekt ungefähr in rund neun Jahren bezahlt. Mit den seit heuer geltenden Förderungen rechne sich dasselbe Projekt bei 50 Prozent Förderung nach gut vier Jahren.

IFN hat im Vorjahr mit rund 4000 Mitarbeitern 841 Millionen Euro umgesetzt. (az)



IFN/Internorm-Unternehmenssprecher Christian Klinger

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft

Volle Kraft für Energie- und Mobilitätswende, Kreislaufwirtschaft und mehr.

Energie- und Trinkwasserversorgung, Mobilität, Entsorgung von Abwasser und Abfall, schnelle Datenübertragung und mehr: 400.000 Menschen und Betriebe in und um Linz verlassen sich rund um die Uhr auf die Leistungen der LINZ AG. Auf Basis dieser Versorgungssicherheit unterstützt der Multi-Utility-Konzern die Stadt Linz auf ihrem Weg in die Klimaneutralität. Das Ziel der LINZ AG ist, ihre Leistungen sicher, leistungsfähig und so nachhaltig wie möglich anzubieten. Ein Ziel, das neben Schlüsseltechnologie auch Schlüsselkompetenzen wie Kreativität oder Teamfähigkeit braucht. Mehr denn je setzt die LINZ AG daher auf Zusammenarbeit – in den eigenen Reihen sowie im Rahmen von zahlreichen Projekten mit anderen Unternehmen und/oder Expert*innen.



400.000 Menschen in Linz und 117 weitere Gemeinden verlassen sich auf die vielfältigen Leistungen der LINZ AG. Fotos: LINZ AG – Fotokerschi – Breitbild_Austria

Von Fernwärme bis Stromnetzausbau

Ein Fokus der LINZ AG liegt auf der Dekarbonisierung der Fernwärmeerzeugung. Das Unternehmen versorgt aktuell allein in Linz fast 90.000 Haushalte mit Fernwärme, die heute als eine Schlüsseltechnologie der Energiewende gilt. Fernwärme ist ein leitungsgebundenes Energiesystem, bei dem erneuerbare Energieträger rasch eingesetzt und Klimaziele effizient umgesetzt werden können. Mit dem bereits in Umsetzung befindlichen „Wärme-Wandler“ (eine Kombination aus Kondensationsanlage und Wärmepumpentechnik) wird die LINZ AG den erneuerbaren Anteil in ihrer Fernwärmeerzeugung von aktuell

über 40 % um bis zu 15 % steigern – ohne den Einsatz zusätzlicher Primärenergiequellen, nur mit Energieeffizienz. Wer sich heute für die Fernwärme der LINZ AG entscheidet, wählt gleichzeitig eine Heizform, die in Linz bis 2040 klimaneutral sein wird. Die LINZ AG setzt aber auch Schwerpunkte in Zukunftstechnologien wie Wasserstoff oder im Bereich der großtechnischen Warmwasserspeicherung in sog. Kavernen – und ist hier Partnerin in verschiedenen Forschungsprojekten. Gleichzeitig investiert die LINZ AG in den nächsten Jahren rund 700 Millionen Euro in den Ausbau und die Ertüchtigung des Stromnetzes und damit in die Ermöglichung der Energiewende.

Blickpunkt Wasserstoff

Wenn von sicherer und leistbarer Versorgung mit Strom und Wärme die Rede ist, gewinnt Wasserstoff als sauberer Energieträger sowie effizientes Speichermedium zunehmend an Bedeutung. Die Verfügbarkeit von Wasserstoff steht und fällt mit dem Aufbau des Wasserstoffnetzes. Die LINZ AG unterstützt beim Auf- und Ausbau der notwendigen Infrastruktur für das lokale Wasserstoffnetz im Großraum Linz und hat sich durch konsequentes H₂-Engagement einen Namen in der Fachwelt gemacht. Mit Leuchtturm- und Forschungsprojekten zur Nutzung und Speicherung von grünem Wasserstoff liefert die LINZ AG wichtiges Know-how und ist die erste Anlaufstelle für interessierte

Linzer Betriebe. Essentiell ist dabei der Austausch von Erfahrungen und die Diskussion. Die diesjährige, von der LINZ AG mitveranstaltete H₂-Convention von 27. bis 28. November in der Linzer Tabakfabrik bietet dazu Gelegenheit. Das tut auch das seit Jahren topp besetzte Nachhaltigkeitssymposium der LINZ AG.

DIN#LINZ AG-Nachhaltigkeitssymposium

Eine Quelle, aus der das Unternehmen im Bereich Nachhaltigkeit seit mehreren Jahren schöpft, ist das gleichnamige Symposium samt Austausch mit Top-Referent*innen. Auch 2024 waren hochkarätige Expert*innen – Keynote Speaker WIFO-Direktor, Univ.-Prof. MMag. Gabriel Felbermayr, PhD, die Professorin für Umweltökonomie und -politik an der WU Wien, Dr. Sigrid Stagl, und DI Dr. Thomas Lindenthal vom Zentrum für Globalen Wandel & Nachhaltigkeit an der BOKU Wien – zu Gast im LINZ AG-Center

und gaben einen Überblick über aktuelle Trends, Forschungen und Entwicklungen.

Zusammenarbeit als Lösungsansatz

Im Mittelpunkt des diesjährigen Symposiums standen die Herausforderungen des Klimawandels, des Umweltschutzes und der sozialen Gerechtigkeit. Herausforderungen, die auch die LINZ AG betreffen und eines benötigen: die Zusammenarbeit möglichst vieler Akteure bei der Suche nach innovativen Lösungen. Die LINZ AG stellt sich den Herausforderungen der Zukunft mit Respekt und Zuversicht. Alle waren sich einig: An Zusammenarbeit und vernetztem Denken geht kein Weg vorbei. Das gilt im Unternehmen, innerhalb der Stadt und weit über die unternehmerischen und regionalen Grenzen hinaus. Mehr zum Symposium und zum Thema auf

www.linzag.at/nachhaltigkeit



Viele Gäste, gute Gespräche und ein starkes Motto beim vierten LINZ AG-Nachhaltigkeitssymposium

Papierbahn für Papierbahn nachhaltig

Die schwierige Wirtschaftslage lässt auch die Wellpappe-Industrie nicht ungeschoren: In dem Wirtschaftszweig arbeiten rund 1600 Mitarbeiter in sieben Unternehmen in Österreich. Sie setzten im vergangenen Jahr zusammen 547,7 Millionen Euro um – um 16,5 Prozent weniger als im Jahr davor.

Wellpappe ist ein Zellstoffprodukt, die Herstellung ein komplexes industrielles Verfahren. Durch das Zusammenkleben von glatten und gewellten Papierbahnen entsteht ein stabiles Verpackungsmittel.

Eines jener Unternehmen, das zu den Branchengrößen gehört, ist Donauwell aus Naarn. Rund 100 Mitarbeiter sind am Standort im Bezirk Perg im Mühlviertel beschäftigt und erwirtschafteten zuletzt 75 Millionen Euro Umsatz. Pro Jahr werden 50 Millionen Quadratmeter Wellpappe für 2000 Kunden verarbeitet.

Während Corona erlebte Donauwell eine Sonderkonjunktur. Die Produkte wurden dem familiengeführten Verpackungsunternehmen förmlich aus den Händen gerissen.

Geschäftsführer Andreas Lamm

Foto: Donauwell



„Das war nicht mehr gesund“, sagte Geschäftsführer und Miteigentümer Andreas Lamm, der das Unternehmen 2011 von seinem gleichnamigen Vater übernommen hat. Die enorme Nachfrage aus Lebensmittelindustrie, Internethandel und Spezialbranchen wie Photovoltaik, Fahrrad und Öko-Heizungen hat sich inzwischen auf Normalniveau eingependelt.

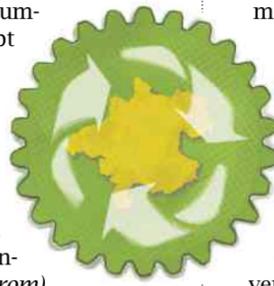
Standort ausgebaut

Um das Wachstum dennoch langfristig stemmen zu können, erweiterte das Unternehmen in den vergangenen zwei Jahren den Standort. Es flossen rund 25 Millionen Euro. „So sind wir fit für die Zukunft“, sagt Betriebsleiter Bernd Wakolbinger. Es entstand eine neue, 6000 Quadrat-

meter große Lagerhalle für das Rohmaterial, um mögliche Lieferverzögerungen in der Beschaffung abzufangen. Zudem errichtete Donauwell ein vollautomatisches Hochregallager mit 13.000 Stellplätzen.

Mittlerweile ist die Betriebsfläche in Naarn auf umgerechnet fast sechs Fußballfelder gewachsen. Eine zusätzliche Produktionsmaschine und der Ausbau der internen vollautomatischen Materiallogistik erhöhen die Produktionskapazität laut Lamm um fast 30 Prozent. „Diese Investitionen sind ein klares Bekenntnis zum Standort und unterstreichen unseren Anspruch hinsichtlich eines nachhaltigen Wirtschaftens“, sagt Lamm.

Nicht nur aus ökonomischer, sondern auch aus ökologischer Sicht spielt Nachhaltigkeit im Machland eine Rolle. Die Verpackungen seien zur Gänze recycelbar. Der Betrieb wurde auf ein selbststeuerndes LED-Beleuchtungssystem umgestellt, und es gibt eine Photovoltaikanlage mit 1000 Kilowatt-Peak Leistung. So könne jährlich bis zu 50 Prozent Strom eingespart werden, heißt es aus dem Unternehmen. (rom)



Karl (l.) und Michael Edlmair mit einem ihrer Bauteile

Foto: Simlinger

Sie liefern Teile für ein klimaneutrales Stahlwerk

Wenn Stahl versagt, muss Kunststoff ran“, sagt Michael Edlmair, der mit seinem Bruder Karl die Neuhofener Kunststofftechnik-Firma Edlmair führt. Seit 1. Oktober hat das Unternehmen mit Sitz in Neuhofen an der Krems den Auftrag in den Büchern, der sich „im niedrigen sechsstelligen Bereich“ bewegt. Die Komponenten werden in einer Regenerationsanlage für Salzsäure verwendet.

Edlmair liefert Kunststoffelemente für das laut eigenen Angaben weltweit erste CO₂-neutrale Stahlwerk in Schweden. Dieses geht 2025 in Boden im Norden Schwedens in Betrieb. Für die Aufbereitung des Erzes wird auf die etablierte Technik eines Direktreduktionsreaktors vertraut, der allerdings nicht wie bisher mit Gas, sondern mit grünem Wasserstoff arbeiten wird. Zum Einschmelzen der Verbindung mit Stahlschrott wird anschließend ein Elektrolichtbogenofen genutzt. (rom)

WERBUNG

Go Neutral 2035

CO₂-neutrale Produktion an allen POLYTEC-Standorten bis 2035

Verantwortungsvoll produziert und eingesetzt, bietet Kunststoff deutliche Vorteile gegenüber anderen Materialien. Er ist vielseitig anwendbar, leicht, langlebig und wiederverwertbar. Für POLYTEC ist nachhaltiges Handeln im Sinne des Klima- und Umweltschutzes ein elementarer Teil ihres Selbstverständnisses als zukunftsorientiertes Fertigungsunternehmen. Unter dem Titel „Go Neutral 2035“ stellt die POLYTEC GROUP nun ihre Produktion in den kommenden elf Jahren vollständig auf CO₂-Neutralität um.



Neues Sonnenkraftwerk am POLYTEC-Standort in Lohne (D)

Foto: POLYTEC

Investition in Eigenstromerzeugung

POLYTEC setzt im Rahmen seiner Dekarbonisierungsstrategie auf emissionsfreie und nachhaltige Energieerzeugung. Derzeit beziehen bereits alle deutschen und österreichischen Standorte sowie die Standorte in den Niederlanden und Belgien Strom aus erneuerbaren Energiequellen, die durch Herkunftsnachweise belegt sind. Damit sind bereits rund 80% des gesamten Stromverbrauchs von POLYTEC CO₂-neutral.

In Zukunft will die Gruppe bis zu 10 GWh Ökostrom durch Photovoltaikanlagen auf den Werkdächern erzeugen und damit einen wesentlichen Beitrag zur CO₂-neutralen Produktion in der Zukunft leisten. Die Werkshallen der POLYTEC GROUP verfügen über enorme Dachflächen mit einer Gesamtausdeh-

nung von über 300.000 m². Das entspricht etwa 43 Fußballfeldern. Seit 2021 werden viele Standorte sukzessive zu kleinen Solarkraftwerken ausgebaut.



Neue PV-Anlage am größten Standort

Am größten Produktionsstandort der Gruppe im niedersächsischen Lohne (D) wurde eine beeindruckende Dachfläche von insgesamt 7.700 m² in ein neues Solarkraftwerk umgewandelt. Mit knapp 2.500 Solarmodulen und einer Leistung von ca. 1.000 kWp soll die Anlage jährlich rund 850.000 kWh erzeugen, was dem Jahresverbrauch von etwa 250 Mehrpersonenhaushalten entspricht.

Weiterer PV-Ausbau am Standort Hirsching

Am Standort Hirsching wurde die bestehende Photovoltaikanlage mit einer bisherigen Leistung von bisher 500 kWp um weitere 600 kWp auf den Dächern der Logistikhallen mehr als verdoppelt. Wie bei der ersten Anlage ist auch hier eine weitgehende Eigennutzung des erzeugten Stroms vorgesehen. Insgesamt soll die PV-Anlage einen Jahresertrag von über 1 Mio. kWh erreichen und rund 20 % des Strombedarfs am Standort Hirsching decken.

#polytecgroupp auf Social Media

Folgen Sie POLYTECs alltagsnahen Social-Media-Aktivitäten! Ganz im Sinne des Slogans PASSION CREATES INNOVATION wird hier in regelmäßigen Abständen die Leidenschaft für nachhaltige Kunststofflösungen präsentiert.

WERBUNG

POWER ON!

KUNSTSTOFFLÖSUNGEN FÜR DIE ELEKTRISCHE ZUKUNFT

PASSION CREATES INNOVATION

Leicht wie eine Feder, robust wie ein Fels, und dabei frei formbar, feuerfest und recyclingfähig – wir arbeiten mit dem Stoff, aus dem Fortschritt entsteht.

Die POLYTEC GROUP entwickelt und fertigt Kunststofflösungen für eine elektrische Zukunft – von Mehrweglogistik über den Energiebereich, bis hin zu zukunftsfähiger Mobilität. Wir integrieren Nachhaltigkeitsaspekte bereits früh im Produktentstehungsprozess. Dank unseres Know-hows in Entwicklung, Technologie und Fertigung entstehen Bauteile, die über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg einen minimalen CO₂-Fußabdruck hinterlassen. **POWER ON!**

Erfahren Sie mehr über unsere Innovationskraft:
www.polytec-group.com/solution-force

„Müssen Kreisläufe schließen“

Das Schlechtmachen von Kunststoff ist weniger geworden. Es wurde erkannt, dass er viele positive Eigenschaften hat, etwa im Bereich Automotive, in der Medizin und bei Verpackungen. Es geht nicht darum, Kunststoff zu verbieten, sondern die Kreisläufe zu schließen“, sagt Manfred Hackl, Geschäftsführer von Erema. Das Unternehmen aus Ansfelden mit 950 Mitarbeitern ist auf den Bau von Anlagen für das Kunststoffrecycling spezialisiert: Diese bereiten PET-Flaschen und anderen Plastikabfall auf. Beim Imagewandel sei bereits viel geschehen: „Heute gibt es Flaschen, etwa für Kosmetik, die zu 100 Prozent aus recyceltem Kunststoff bestehen. Das war vor zehn Jahren noch undenkbar.“

Am Image soll weiter gearbeitet werden, „Kunststoff soll denselben Ruf haben wie Glas und Papier. Das Ziel ist, dass Kunden gar nicht mehr über die Verpackung nachdenken, weil sämtliche Kreisläufe geschlossen sind.“

Helfen sollen dabei auch gesetzliche Regularien, etwa die EU-Verpackungsverordnung zur Vermeidung und Verwertung von Verpackungsabfällen: Diese



Foto: Maybach

sieht etwa verpflichtende Anteile von recyceltem Kunststoff in Produkten von bis zu 35 Prozent bis 2030 und bis zu 40 Prozent bis 2040 vor. „Es ist gut, dass es diese Übergangsphase gibt, weil die Industrie sich darauf einstellen muss. Aber die Gesetzgebungsverfahren dauern insgesamt zu lang“, kritisiert Hackl, der einen Vergleich mit Indien zieht: Das Land habe ebenfalls verpflichtende Recyclingquoten beschlossen, das habe aber wesentlich kürzer gedauert. Die Quoten gelten bereits ab 2027.

Die schwierige wirtschaftliche Lage bremst derzeit auch die Recyclingbranche: „Die Lage in der

Industrie ist angespannt, zudem sind wir stark exportorientiert“, sagt Hackl. Derzeit sei der Preis für Neuware niedrig, die Nachfrage nach recyceltem Kunststoff bzw. nach Anlagen, um diesen herzustellen, entsprechend geringer: „Die Kunden sichern ihre bestehenden Anlagen ab und denken wenig über Investitionen nach.“

Europa verliert an Boden

Im abgelaufenen Geschäftsjahr (per 31. 3.) hat Erema 328 Millionen Euro Umsatz erzielt (2023: 355 Millionen Euro). „2025 wird es erstmals seit einigen Jahren einen Rückgang geben, wir rechnen mit einem Minus von zehn Prozent.“

Die Exportquote liegt bei 98 Prozent. „In den vergangenen drei Jahren haben wir Kostensteigerungen von bis zu 30 Prozent verzeichnet.“ Europa verliere aufgrund langer Verfahren und hoher Kosten bei der Wettbewerbsfähigkeit an Boden: „Innovation war immer unser großer Vorteil. Es braucht gesetzliche Rahmenbedingungen, die Flexibilität und Geschwindigkeit erlauben.“ (prel)



Seccon: Kaffeekapseln als Rohstoffe im Almtal

In einer unscheinbaren, rund 700 Quadratmeter großen Halle haben Jürgen Secklehner und sein Vater Anton mit gebrauchten Maschinen einen Prozess ausgetüftelt, um Kaffeekapseln optimal zu recyceln. Die einzigartige Recyclinganlage steht in Pettenbach.

120 Tonnen wurden von Oktober bis März in Oberösterreich, Krems-Land und Schwechat gesammelt und verwertet.

Möglich wurde das durch ein Pilotprojekt des Kaffee- und Teeverbands mit der ARA. Nach sechs Monaten konnte die Sammelmenge um 22 Prozent gesteigert werden. Kapseln aller Hersteller können in Altstoffsammelzentren, Nespresso-Filialen und Billa-Plus-Märkten abgegeben werden. Von dort geht es für sie nach Pettenbach zum Start-up Seccon. 200.000 bis 300.000 Kapseln werden dort täglich verarbeitet. „Der Recycling-Prozess dauert etwa eine halbe Stunde“, sagt Firmengründer Jürgen Secklehner. Der Scharnsteiner, der Recyclingtechnik studiert hat und Ge-

schäftsführer der ARA Plus ist, widmet sich seinem Start-up am Wochenende. Er beschreibt es als „Generationenprojekt“: Denn unter der Woche kümmert sich sein pensionierter Vater um die Anlage, sie läuft großteils automatisiert. Die Kapseln werden erhitzt, in dem patentierten Verfahren können Kaffee, Kunststoff und Aluminium sauber getrennt werden. Die Aluminiumqualität sei viel höher als bei herkömmlichen Verfahren, sagt Marianne Neumüller-Klapper vom Projektpartner Nespresso. (miv)

Jürgen Secklehner (l.) mit seinem Vater Anton
Foto: Seccon

WERBUNG

Wachstum? Ja – aber nachhaltig!

ESG-Nachhaltigkeitsberichterstattung aus einer Hand – und alle Antworten zu Environmental Social Governance von Ihren Steuerexperten.

Fragen Sie uns!

www.ditachmair.at



**Ditachmair
& Partner**

BERATEN · STEUERN · ENTWICKELN

Ditachmair & Partner Beratungsunternehmen Linz | Wien

T +43 732 78 42 78-0, office@ditachmair.at

Von der Analyse zur Offenlegung: Nachhaltigkeitsberichte im Fokus

Umfassende Berichtsstandards stellen Unternehmen vor neue Herausforderungen.

Große Unternehmen sind erstmals ab dem Geschäftsjahr 2025 zur Nachhaltigkeitsberichterstattung gemäß der CSRD (Corporate Sustainability Reporting Directive) verpflichtet. Durch die einheitlichen EU-Standards für Nachhaltigkeitsinformationen, den ESRS, müssen umfangreiche Angaben zu den ESG-Aktivitäten offengelegt werden. Zudem werden detaillierte formale Anforderungen an die Prozessgestaltung gestellt.

Wesentlichkeitsanalyse als erster Schritt

Es ist wichtig, frühzeitig mit der verpflichtenden Wesentlichkeitsanalyse zu beginnen, um die ESG-relevanten Themenfelder zu ermitteln, für die ab 2025 Daten erhoben und berichtet werden müssen.

Diese Themen beschäftigten sich u. a. mit Emissionen, Ressourcennutzung, Energieeffizienz, Biodiversität, Arbeitsbedingungen, Diversität, gesellschaftlichem Engagement sowie der Unternehmensführung.

Detaillierte Prozessanforderungen

Zur Identifikation potenzieller Themen sollten Informationen über mögliche ESG-Themen gesammelt werden, die für Ihr Unternehmen und entlang der

Wertschöpfungskette relevant sein könnten. Daraus kann eine „Longlist“ der potenziellen Themen abgeleitet werden. Im nächsten Schritt werden im Unternehmen positive und negative Auswirkungen sowie Chancen und Risiken identifiziert und anhand eines vorgegebenen Schemas bewertet. In weiterer Folge müssen die wichtigsten Stakeholder eingebunden werden, um sicherzustellen, dass die Berichterstattung deren Informationsbedürfnisse erfüllt. Die Ergebnisse werden anhand einer Wesentlichkeitsmatrix visualisiert und bilden die Grundlage der weiteren Berichterstattungsaktivitäten.

Unterstützung durch modulare Beratungspakete

Unser Beratungsansatz ist flexibel und individuell. Wir übernehmen auf Wunsch einzelne Arbeitspakete, unterstützen bei der Verstärkung interner Ressourcen oder begleiten den gesamten Prozess. Mit unserer Expertise und Fachkompetenz bieten wir Unternehmen maßgeschneiderte Lösungen, die alle gesetzlichen Anforderungen der Nachhaltigkeitsberichterstattung abdecken – von der EU-Taxonomie bis hin zur Definition konkreter Maßnahmen und Ziele.



Foto: Otto Reiter

„Es ist uns ein Anliegen, den durchaus aufwendigen Prozess zur Erstellung des Nachhaltigkeitsberichts für Unternehmen so effektiv und effizient wie möglich zu gestalten.“

Julia Ast, MA, Consultant bei Pöchhacker Innovation Consulting GmbH

Hueck Folien setzt neue Maßstäbe in der nachhaltigen Banknotentechnologie

Innovative Sicherheitslösungen mit umweltfreundlichen Prozessen

Hueck Folien mit Hauptsitz in Baumgartenberg hat in Zusammenarbeit mit einem führenden Banknotenpapier-Hersteller ein Recyclingkonzept entwickelt, das höchste Sicherheitsstandards mit umweltfreundlichen Prozessen vereint. Das Herzstück dieser Initiative ist die Verwendung von recyceltem Aluminium, Papier und PET. Damit können Zentralbanken ihre Sicherheitsanforderungen erfüllen und gleichzeitig ihrer ökologischen Verantwortung gerecht werden. Die nachhaltigen Sicherheitsmerkmale bieten nicht nur höchste Sicherheit, sondern auch erhebliche CO₂-Einsparungen und werden nun als Musterbanknote präsentiert.

Hochsicherheitsmerkmale für Banknoten – made in Baumgartenberg

Die neueste Innovation aus dem Haus Hueck Folien ist der Optomove®-



Dr. Martin Bergsmann,
CEO Hueck Folien

Fotos: HUECK

Sicherheitsfaden, der aus recyceltem PET und Aluminium besteht und dadurch 53 % CO₂ in der Herstellung einspart. Leuchtende Farben und einzigartige mikrooptische Elemente gewährleisten eine brillante Sichtbarkeit bei jedem Licht und aus jedem Winkel. Damit macht der Sicherheitsfaden jede Banknote einzigartig und fälschungssicher. Ein weiteres Highlight ist das recycelte Banknotenpapier, das die Wiederverwendung von Fasern aus alten Banknoten zur Herstellung von neuen Sicherheits- und Recyclingpapieren ermöglicht. Damit setzt Hueck Folien neue Maßstäbe in der nachhaltigen Banknotentechnologie und zeigt, dass höchste Sicherheitsstandards und Umweltschutz Hand in Hand gehen können.

Nachhaltigkeit im Fokus

Hueck Folien trägt Verantwortung für den Erhalt unserer Umwelt und die nachhaltige Transformation, um eine lebenswerte Zukunft für zukünftige Generationen zu ermöglichen. Innovation und Nachhaltigkeit sind dabei untrennbar verbunden. Ein stufenweiser CO₂-Reduktionsplan, der die Senkung von CO₂-Emissionen bis 2035 auf null vorsieht, ist bereits erfolgreich in Umsetzung.

Bei der Metallisierung kommt ausschließlich recyceltes Aluminium aus dem unternehmenseigenen Recycling-Kreislauf zum Einsatz. Hueck Folien produziert seit über einem Jahr mit ausschließlich recyceltem Aluminium, wodurch 85 % CO₂ bei Aufdampfschichten eingespart werden.

Für dieses Projekt wurde das Unternehmen 2024 mit der Feronia, dem oberösterreichischen Nachhaltigkeitspreis, ausgezeichnet. „Nachhaltigkeit ist für uns die selbstverständliche Verpflichtung, alle Grundlagen für eine lebenswerte gemeinsame Zukunft für nachfolgende Generationen zu erhalten. Mit Energieeffizienz und Ressourcenschonung bei der Herstellung unserer Folienbeschichtungen gehen wir konsequent den Weg hin zum strategischen Ziel der ökologisch neutralen Produktion bis 2035. Mit recyceltem Aluminium haben wir einen weiteren, wesentlichen Schritt umgesetzt“, so Dr. Martin Bergsmann, CEO von Hueck Folien.

Zertifizierungen nach höchsten Standards

Die Bereiche Energieeffizienz und Ressourcenschonung haben bei Hueck Folien hohe Relevanz und Priorität. Mit dem Bekenntnis zur Nachhaltigkeit liegt der Schwerpunkt auf schonendem Umgang mit begrenzten Ressourcen. Seit 2009 ist das Unternehmen ISO 14001 zertifiziert. Neben der Reduktion der Emissionen, des Ressourceneinsatzes (Energie, Rohstoffe) und der Abfallmenge wird auch laufend an der Energieeinsparung der Produktionsanlagen gearbeitet.

Um den langfristigen Erhalt von Wäldern mit all ihren Funktionen für unser globales System zu sichern, ist eine verantwortungsvolle Nutzung entscheidend. FSC® fordert eine sozial, ökonomisch und ökologisch verträgliche Rohstoffproduktion durch fest-



gelegte Bewirtschaftungskriterien des Waldes. Eine geschlossene Produktkette im verarbeitenden Sektor gewährleistet die Verfolgbarkeit von zertifizierten Holzprodukten bis zum Handel, wo die Produkte durch das FSC®-Siegel erkennbar sind. Als Veredler von Papierprodukten ist Hueck Folien seit 2013 zertifiziert nach FSC®. Das Unternehmen wurde 2021 außerdem zum ersten Mal nach dem ISCC-plus-Standard zertifiziert. Damit können nun nachweislich Rohstoffe bzw. Rohmaterialien mit nachhaltigem Anteil eingesetzt und die Produkte entsprechend ausgewiesen werden.

Eigene Stromproduktion

Die unternehmenseigene Photovoltaik-Anlage leistet 413 kWp und kann damit jährlich 400.000 kWh liefern; das entspricht knapp 5 % des jährlichen Stromverbrauchs. In Spitzenzeiten produziert Hueck Folien 20 % des eigenen Bedarfs selbst. Im Zuge der Errichtung der Anlage wurden auch 14 Ladestellen für E-Fahrzeuge mit je 11 kW installiert; der

überwiegende Teil der Hueck-Folien-Firmenflotte besteht aus E-Fahrzeugen.

Über Hueck Folien

Hueck Folien ist weltweiter Spezialist für optisch anspruchsvolle und funktionale Oberflächenbeschichtungen in den Märkten Security, Labeling und Design. Seit 1970 steht das Unternehmen für Stabilität, Qualität und Innovationskraft. 300 Mitarbeiter:innen schreiben Erfolgsgeschichten durch ihre Leidenschaft für Spitzenleistungen. Das Unternehmen entwickelt und fertigt seine hochwertigen Produktlösungen ausschließlich im Herzen Europas und investiert laufend in neue Technologien, um bis 2035 ökologisch neutral zu produzieren.

WEITERE INFOS

Hueck Folien GmbH
Gewerbepark 30
4342 Baumgartenberg
www.hueck-folien.at



Hueck Folien

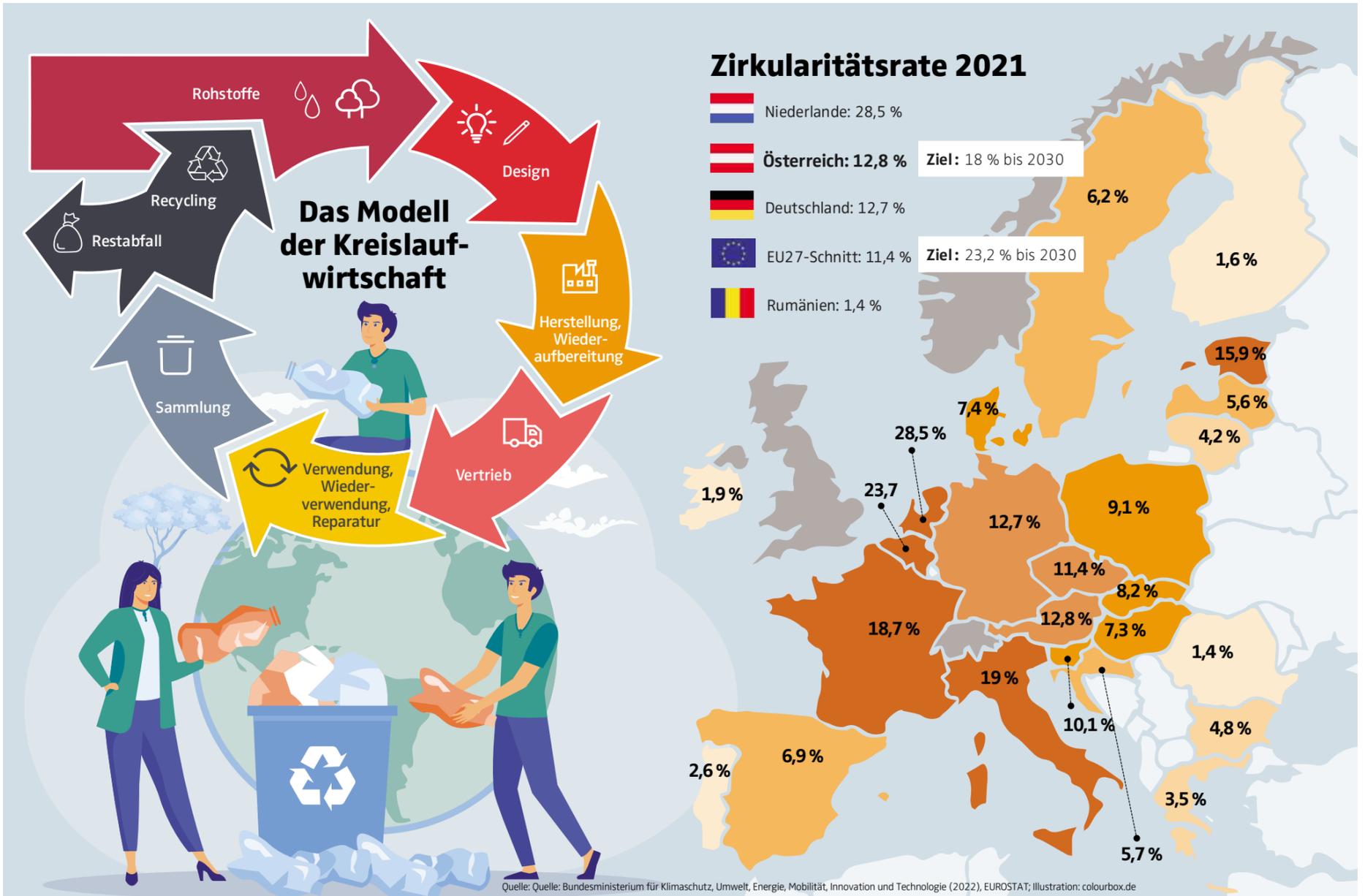
ReDefining
Responsibility

Nachhaltigkeit ist die Basis unserer Marke,
ist Anfang und Ende – ein Kreis. Oder Kreislauf.
Nachhaltigkeit ist unser state of the art.

Es bedeutet, Verantwortung neu zu definieren, um eine gemeinsame und lebenswerte Zukunft für die nächsten Generationen zu gestalten. Kreisläufe zu schaffen, in denen wir zurückgeben, was wir entnommen haben – in gleicher Qualität, unter Verwendung dessen, was bereits verwendet wurde. Durch Wiederaufbereitung und Recycling.

hueck-folien.com

Circular



WERBUNG



WWW.SCHEUCH.COM

scheuch
TECHNOLOGY FOR CLEAN AIR

WE CREATE TECHNOLOGY FOR CLEAN AIR

MIT SCHEUCH IN DIE GRÜNE ZUKUNFT

Wir sind international führend in wegweisender Umwelttechnologie bei der Reduktion von Emissionen, Schall und Gerüchen und arbeiten aktiv an innovativen Projekten zur CO₂-Abscheidung.

Nutzen Sie unsere anwendungsspezifischen Luftreinhalungsanlagen für Ihr Unternehmen. Zum Schutz von Mensch und Umwelt.

Innovationen für saubere Zukunft

Scheuch, Umwelttechnik-Experte, entwickelt nachhaltige Technologien, die weltweit für saubere Luft und weniger CO₂ sorgen.

Die innovativen Umwelttechnologien von Scheuch haben bereits heute das Potenzial, die Industrie weltweit sauber zu gestalten. Das Unternehmen entwickelt seit mehr als 60 Jahren führende Lösungen zur Verbesserung der Luftqualität und setzt neue Maßstäbe im Umweltschutz.

Zukunftsweisende Technologien

Scheuch entwickelt und produziert hochwertige Luftreinhalungsanlagen und definiert dabei Standards im Umweltschutz. Die qualitativen Anlagen unterstützen weltweit Industrien bei der Reduktion von Feinstaub- und Schadstoffemissionen. Mit Hightech-Filteranlagen und Rauchgasreinigungssystemen inklusive Wärmerückgewinnungsanlagen legt Scheuch besonderen Wert auf die Vereinbarkeit von Umweltverantwortung und Wirtschaftlichkeit der Unterneh-



Scheuch treibt die grüne Transformation der Industrie voran – für eine saubere, lebenswerte Zukunft. Fotos: Scheuch

men. Gleichzeitig arbeitet das Unternehmen mit Blick auf die Zukunft intensiv an neuen Technologien, die zur Reduktion von CO₂ beitragen. Durch die Kombination von Gasvorbereitung und CO₂-Abscheidung entstehen maßgeschneiderte Lösungen, die es Industriekunden ermöglichen, ihre Treibhausgasemissionen signifikant zu reduzieren und nachhaltig zu sein.

Zu den innovativen Ansätzen gehören Adsorptionstechnologien sowie die absorptive Abtrennung mittels Aminwäsche, die in enger Zusammenarbeit mit Partnern aus der Chemie-, Zement- und Energieindustrie entwickelt werden. Besonders hervorzuheben ist das Forschungsprojekt „Direct Carbon Capture and Electrolysis“ (directCCE) in Kooperation mit der TU Wien, das darauf abzielt, CO₂-Emissionen direkt in wertvolle Rohstoffe umzuwandeln.

Gemeinsam nachhaltig

Mit einem klaren Bekenntnis zur Innovation treibt Scheuch nicht nur den Umweltschutz voran, sondern nimmt eine Vorreiterrolle in der Technologieentwicklung ein. So trägt das Unternehmen wesentlich dazu bei, eine saubere und nachhaltige Zukunft für kommende Generationen zu sichern. Die Weichen für eine grüne Zukunft werden heute gestellt und Scheuch weist den Weg.

Über Scheuch Group

Als international führendes Familienunternehmen konnte der Umweltprofi im vergangenen Geschäftsjahr seinen Umsatz um acht Prozent auf 317 Millionen Euro steigern.

www.scheuch.com

scheuch
TECHNOLOGY FOR CLEAN AIR



„Mit unseren Umwelttechnikanlagen zur Emissionsreduktion können Unternehmen ihre Nachhaltigkeitsziele erreichen.“ Stefan Scheuch, CEO Scheuch Group

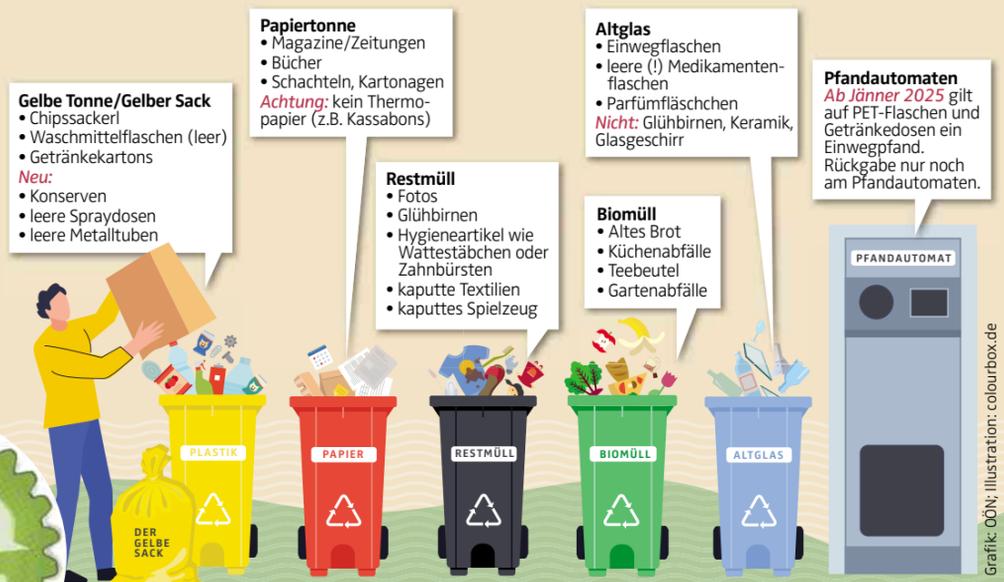
Das neue Jahr beginnt mit einem neuen Mülltrennsystem

Laut Altstoff Recycling Austria AG (ARA) sammelten die Haushalte in Österreich im Jahr 2023 insgesamt mehr als 1.016.500 Tonnen Verpackungen und Altpapier. Rund 256.000 Tonnen Glas kamen so wieder zurück in den Umlauf, die Menge lag damit auf dem Niveau der Vorjahre.

Seit 2023 wurden sämtliche Leichtverpackungen (überwiegend Kunststoffverpackungen) einheitlich in der Gelben Tonne und dem Gelben Sack gesammelt. Die Bilanz: insgesamt 539.300 Tonnen. Zudem verzeichnete die ARA im Vorjahr 221.200 Tonnen an Leichtverpackungen und Metall.

Mit 1. Jänner 2025 startet nun eines der größten Kreislaufwirtschaftsprojekte des Landes: Das Einwegpfand auf Kunststoffflaschen und Metall Dosen hält Einzug in Österreich. Die Akzeptanz in der Bevölkerung ist groß: 82 Prozent der Österreicher befürworten das neue Pfandsystem. Knapp neun von zehn wählen voraussichtlich den Supermarkt als bevorzugten Rückgabeort. Ziel ist es, das achtlose Wegwerfen von Abfällen in die Natur zu vermeiden. Mit dem neuen Pfandsystem

Mülltrennung: was künftig in welche Tonne gehört



sollen jährlich rund 2,2 Milliarden Flaschen und Dosen recycelt und bis 2027 eine Rücklaufquote von 90 Prozent erreicht werden.

Wir geben einen Überblick, worauf die Menschen in Österreich ab Jänner 2025 achten müssen, wenn das neue Einwegpfandsystem für Kunststoffflaschen und Metall Dosen in Kraft tritt. Und wie man künftig richtig Müll trennt.

Welche Änderungen bei der Mülltrennung gibt es?

Die meisten Neuerungen betreffen die Gelbe Tonne beziehungsweise den Gelben Sack. Künftig gilt hier die von Umweltministerin Leonore Gewessler (Grüne) präsentierte „Gelbe Formel“ Leichtverpackungen plus Metallverpackungen minus Pfand.

Was heißt das konkret, wie wird künftig getrennt?

Plastikflaschen können ab 1. Jänner nur noch am Pfandautomaten zurückgegeben werden. Deshalb ist dann künftig im Gelben Sack neben Plastik auch noch Platz für Metallverpackungen, Konserven-dosen, leere Metalltuben oder Spraydosen. Geschäfte dürfen nach dem 1. Jänner nur noch den Restbestand an Nicht-Pfandflaschen verkaufen, bis diese aufgebraucht sind. Diese Flaschen, die nicht mit dem Pfandlogo gekenn-

zeichnet sind, dürfen bis dahin noch in den Gelben Sack. Die bisherige (blaue) Metalltonne wird es im neuen Jahr nicht mehr geben.

Gibt es bei Altpapier ebenfalls Änderungen?

Nein, ins Altpapier kommen weiterhin Zeitungen, Magazin, Bücher, Kartonagen sowie Schachteln. Verschmutztes oder fettiges Papier gehört nicht zum Altpapier. Auch Kassenzettel aus Thermo-papier haben nichts im Altpapier verloren, sie sollten im Restmüll entsorgt werden.

Was gehört sonst noch in den Restmüll?

Ebenfalls in den Restmüll gehören unter anderem kaputte Kleidungsstücke, kaputte Spielzeuge, Hygieneartikel wie Wattestäbchen und Zahnbürsten. Auch Glühbirnen sollten nicht zum Altglas, sondern in den Restmüll.

Was gehört ins Altglas?

Ins Altglas dürfen Einweg-Glasflaschen ohne Pfand, Parfüm- oder leere Medikamentenfläschchen. In die Biomülltonne kommen Küchen- und Gartenabfälle. Alte Batterien kann man in Geschäften, die sie verkaufen, oder in Altstoffsammelzentren abgeben. (ct)

Braucommune in Freistadt

Regionale Verantwortung und Braukunst – Handeln in Generationen

Seit ihrer Gründung im Jahr 1777 stellt die Braucommune in Freistadt Gemeinwohl, nachhaltiges Wirtschaften und verantwortungsbewusste Braukunst ins Zentrum ihres Schaffens. Mit einem klaren Bekenntnis zu 100 % österreichischen Rohstoffen und einer engen Zusammenarbeit mit regionalen Lieferanten und Partnern werden die Transportwege des Freistädter Bieres, das zu 98 % in Mehrweggebinde abgefüllt wird, so kurz wie möglich gehalten.



Energie aus der Sonne und raus aus dem Gas

Die Braucommune hat ihre Produktionsprozesse auf eine nachhaltige Energieversorgung umgestellt. Mit 700 kWp-Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Brauerei und des Logistikzentrums wird ein großer Teil des benötigten Stroms selbst erzeugt. Im kommenden Jahr ist ein weite-

rer PV-Ausbau auf gesamt 1.000 kWp geplant.

Doch das ist noch nicht alles: Um den CO₂-Ausstoß weiter zu reduzieren, wurde eine Pelletsheizung gebaut. Der Ausstieg aus fossilen Brennstoffen ist ein weiterer Meilenstein. Die Erzeugung von Wärme für Brauerei, Logistikzentrum und Braugasthof erfolgt nun aus nachwachsenden Rohstoffen, was den Energiebedarf nachhaltig und klimafreundlich deckt.

Wegweisend ist auch die Investition in den ersten elektrischen Lkw für die Bierauslieferung, der sich bereits seit Anfang des Jahres bewährt. Aufgrund der regionalen Ausrichtung und kurzen Transportwege sind elektrische Antriebe sehr gut einsetzbar.

Verantwortung für kommende Generationen

„Wir denken nicht in Quartalen, sondern in Generationen. Wir investieren in Projekte, die Sinn machen und nicht weil es sich kurzfristig rechnet“, erklärt Paul Steininger, Geschäftsführer der Braucommune Freistadt. „Unser Ziel ist, ein Unternehmen zu führen, das heute die richtigen Entscheidungen trifft, um auch für die nächsten Generationen eine lebenswerte Zukunft zu sichern. Nachhaltigkeit ist für uns kein Marketinginstrument, sondern ein fester Bestandteil unserer Unternehmenskultur.“



Freistädter Bier setzt in der Verteilung bereits auf E-Lkw.



WERBUNG

Waldverband OÖ – Der professionelle Partner bei der Waldbewirtschaftung

Seit bereits 60 Jahren ist der Waldverband OÖ forstlich kompetenter Ansprechpartner für 32.000 Mitglieder und bietet eine sichere und transparente Geschäftsabwicklung im Holzgeschäft.

In ganz Oberösterreich sind 130 Waldhelfer die regionalen Ansprechpartner für alle oberösterreichischen Waldbesitzer:innen. Sie kennen ihre Gebiete ganz genau und kümmern sich als Forstexperten um die ideale Betreuung der heimischen Wälder. Waldhelfer sind der persönliche Ansprechpartner in der Region und unterstützen gerne bei allen Schritten der Waldbewirtschaftung. Der Waldverband übernimmt wahlweise alle Schritte von der forstfachlichen Beratung und Auszeige über die Holzernte und Vermarktung bis hin zur gesamtheitlichen Betreuung Ihrer Waldfläche.

Gesamtwaldbetreuung: Der eigene Wald in verlässlichen Händen

Ein eigener Wald bedeutet viel Freude, ist jedoch auch mit diversen Pflichten und Aufgaben verbunden und nicht jeder Waldbesitzer:in hat die Zeit und Möglichkeiten, diese selbst zu erfüllen. Als moderner Dienstleister rund um den Wald übernimmt der Waldhelfer des Waldverbandes alle anfallenden Aufgaben und stellt optimalen Service und bestmögliche Betreuung ins Zentrum des Handelns.

Heutzutage führen Zeitmangel, örtliche Abwesenheit und fehlende Maschinenausrüstung oft zur Vernachlässigung der eigentlich notwendigen und sinnvollen Waldpflege bzw. aktiven Waldbewirtschaftung. Mangelnde Waldbewirtschaftung führt neben einem Einkommensverlust auch zu erhöhtem Schadsrisiko (Borkenkäfer, Schneebruch, Sturm etc.)!

Waldbetreuung bedeutet Einkommensoptimierung: Mit dem Dienstleistungsprodukt Waldbetreuung setzt sich der Waldverband OÖ intensiv für eine nachhaltige Nutzung der Rohstoff- und Energieressourcen sowie eine flächendeckende Waldbewirtschaftung ein. Durch das Gesamtbewirtschaftungskonzept Waldbetreuung kann gewährleistet werden, dass die zur Betreuung übernomme-

„Als Waldbesitzer können wir mit voller Überzeugung sagen, dass der Waldverband OÖ und sein Team von Waldhelfern eine herausragende Arbeit leistet. Sie kümmern sich nicht nur mit fachlicher Expertise und Engagement um alle Belange unseres Waldes, sondern sorgen auch dafür, dass wir stets gut informiert und auf dem neuesten Stand bleiben, trotz der geografischen Distanz. Die Zusammenarbeit ist immer professionell, zuverlässig und von einem hohen Maß an Verantwortung geprägt.“

Mag. Salma Ponahlo-Mostageer



Maßnahmengespräch vor Ort

Foto: Waldverband OÖ

nen Waldflächen optimal bewirtschaftet werden und der Holzzuwachs entsprechend genutzt wird. Darüber hinaus verringert eine aktive Waldbewirtschaftung auch das Schadsrisiko.

Aktive Bewirtschaftung minimiert das Schadsrisiko

Ein wesentlicher Punkt bei der Waldbetreuung ist die Kontrolle der Waldflächen, um Schadereignissen wie beispielsweise Sturmschäden oder Schädlingsbefall (Borkenkäferkalamitäten), vorzubeugen oder diese gegebenenfalls möglichst rasch zu beheben. Der betreuende Waldhelfer führt dazu mehrmals jährlich Kontrollgänge durch.

„Waldbetreuung“ bedeutet somit direkter und auch indirekter Forstschutz. Eine aktive Waldbewirtschaftung gewährleistet einerseits eine laufende Forstschutzkontrolle und sorgt darüber hinaus im Kalamitätsfall auch für rasches und unkompliziertes Schadholtzmanagement.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass das wirksamste Mittel zur Erhal-

tung der Stabilität des Waldes eine nachhaltige Waldbewirtschaftung ist. Diese fördert artenreiche und strukturreiche Wälder, in denen gesunde und vitale Bäume wachsen. Dadurch wird eine langfristige Sicherung des Waldbestandes für die kommenden Generationen erreicht.

Wie funktioniert eine Gesamtwaldbetreuung

Im Zuge der Waldbetreuung wird auf

Basis einer professionellen und maßgeschneiderten Planung und Beratung gemeinsam mit dem:der Waldbesitzer:in entschieden und vertraglich vereinbart, was im Wald gemacht werden soll und was nicht. Der betreuende Waldhelfer sorgt dann für die vollständige Abwicklung der vereinbarten Maßnahmen.

Ob Pflanzung, Pflege, Holzernte oder Holzvermarktung, alles wird von einer Hand organisiert, die fachgerechte

Durchführung kontrolliert und für eine nachvollziehbare Abrechnung gesorgt.

Die Waldbetreuung durch den Waldverband OÖ stellt eine aktive, planmäßige und nachhaltige Waldbewirtschaftung sicher. Waldbewirtschaftung und Waldpflege sind nicht nur ökologisch und ökonomisch sinnvoll, sondern beugen auch künftigen Kalamitäten vor.

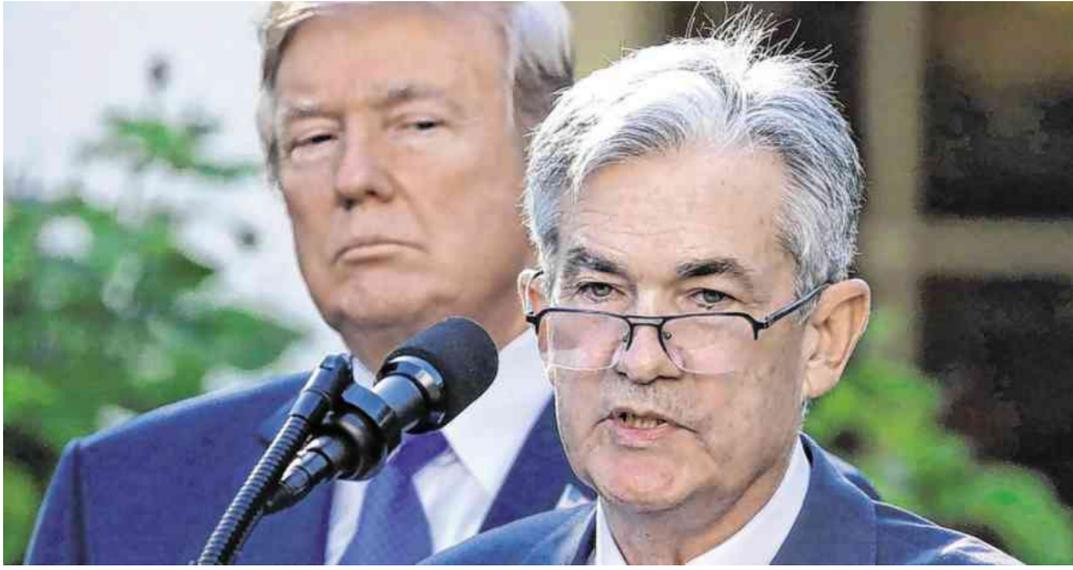
LEISTUNGEN WALDBETREUUNG

- Flächendeckende Waldbewirtschaftung
- Minimierung des Schadsrisikos
- Optimale Nutzung der Rohstoff- und Energieressourcen
- Volle Entscheidungsfreiheit ohne eigenen Arbeitsaufwand
- Professionelle Fachberatung
- Alles aus einer Hand
- Transparente Abwicklung & Zahlungssicherheit



Zögern Sie nicht und kontaktieren Sie noch heute den in Ihrer Region zuständigen Waldhelfer. Gerne übernehmen wir auch die Betreuung Ihrer Waldflächen. Die interaktive Waldhelferkarte finden Sie unter www.waldverband-ooe.at bzw. auch mittels dem abgedruckten QR-Code.





Fed-Chef Jerome Powell, hinter ihm der frühere und künftige Präsident Donald Trump. Das Bild stammt aus 2017. (rts)

Trumps Krach mit der Notenbank

Die US-Wahl bringt geldpolitische Spannung. Von Europas EZB wird im Dezember eine weitere Zinssenkung erwartet. *Von Alexander Zens*

Wie geht es mit den Zinsen weiter? Im Dezember finden die nächsten geldpolitischen Sitzungen der US-Notenbank Fed und der Europäischen Zentralbank (EZB) statt.

In den USA könnte der Sieg von Donald Trump bei der Präsidentschaftswahl einiges durcheinanderwirbeln. Im Jänner wird er ins Weiße Haus zurückkehren. Das Mandat von Fed-Chef Jerome Powell läuft bis 2026, und er hat schon klargemacht, dass er sich dem Druck von Trump nicht beugen will. Es wird angenommen, dass Trump auf Zinssenkungen pochen wird, auch wenn die Inflation wieder steigt. Ein Machtkampf könnte anstehen – konfrontative Rhetorik, für die Trump bekannt ist, inklusive.

„Mit dem Wahlsieg von Trump erwarten die Märkte zwar mehr Unterstützung für die Unterneh-

men, weniger Steuern, weniger Regulierung, aber auch höhere Zölle auf Importe in die USA. Das dürfte die Inflation wieder steigen lassen und die Wahrscheinlichkeit von Zinssenkungen eher dämpfen“, sagt Monika Rosen, Börsenexpertin in Wien und Vizepräsidentin der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft. Die Finanzmärkte rechnen damit, dass die ursprünglich für 2025 erwarteten 100 Basispunkte (ein Prozentpunkt) an Senkungen doch nicht kommen, sondern 75. Für die Dezember-Sitzung liegt die Wahrscheinlichkeit für eine Senkung um 25 Basispunkte bei rund 60 Prozent. Derzeit liegt der Fed-Leitzinssatz bei 4,50 bis 4,75 Prozent.

„Die Ankündigungen von Trump zu Steuern und Zöllen haben zur Folge, dass die Konjunkturerwartungen in den USA nach oben revidiert wurden, aber eben auch die Inflationserwartungen“, sagt Alois Wögerbauer, Geschäftsführer der 3-Banken-Generali-Investmentgesellschaft in Linz. Damit werde die Fed mit Senkungen

vorsichtiger sein, die Markterwartung liege bei 3,75 bis vier Prozent bis Sommer nächsten Jahres.

Von der EZB erwarten die Finanzmärkte im Dezember laut Wögerbauer eine Senkung des Einlagenzins um 25 Basispunkte auf drei Prozent. „Es sollten dann 2025 weitere Zinssenkungen folgen; wir teilen die Markterwartung, dass der Einlagenzins im Sommer nächsten Jahres bei zwei Prozent liegen wird. Die aktuellen Wirtschaftszahlen machen diese Senkungen logisch und nötig.“

Auch Rosen verweist auf diese Erwartungen, die sich im Vergleich zu vor der US-Wahl nicht verändert haben. „Gleichzeitig steigt die Chance, dass die Senkungen geballter und früher erfolgen.“ Allerdings: Während das Wachstum in der Eurozone, vor allem in Deutschland, enttäuscht, ist die Inflation zuletzt wegen Basiseffekten bei den Energiepreisen wieder leicht gestiegen. „Das könnte dann doch gegen einen allzu forschen Zinsschritt im Dezember sprechen“, sagt Rosen.

„Geld & Leben“: Finanzen und Wirtschaft verstehen

OÖN-Podcast mit Dietmar Mascher

Wie kann man mit Aktien der Amag, der voestalpine, FACC oder Palfinger Geld verdienen? Wer braucht noch einen Bausparer? Wie legt man nachhaltig an? Sind ETFs eine Alternative zu Aktien? Seit zwei Jahren bittet OÖN-Wirtschaftsressortleiter Dietmar Mascher Gäste in den OÖN-Newsroom zum Podcast „Geld & Leben“.

20 bis 25 Minuten lang werden Themen aus dem Bereich Wirtschaft und Finanzen von verschiedenen Seiten dargelegt. Natürlich geht es dabei auch um Geldanlage und die Frage, welche Alternative es zum Sparsbuch oder zum Geld unterm Kopfpolster gibt. Schon in der ersten Folge erklärte der Linzer Universitätsprofessor Teodoro Cocca, wie man die Inflation austricksen kann. Der ehemalige Notenbankchef Ewald Nowotny und die Spitzenökonominnen Monika Rosen und Peter Brezinschek ordnen die Weltwirtschaft und Anlage verständlich ein.

Die Gäste der OÖN sprechen aber nicht nur über das Thema Geldanlage. Im aktuellen Podcast erklärt die Finanzdirektorin des



Scannen Sie den Code und hören Sie alle Folgen des Podcasts von Wirtschaftsressortleiter Dietmar Mascher mit seinen Gästen und Experten auf **nachrichten.at**



Landes Oberösterreich, Christiane Frauscher, wie man ein Budget mit neun Milliarden Euro managt. Vor Allerheiligen berichtete der Obmann der Bestatter, Martin Dobretsberger, was Sterben heute kostet. Der Linzer Universitätsprofessor Eduard Brandstätter geht wissenschaftlich der Frage nach, wie viel Geld glücklich macht.



Landesfinanzdirektorin Christiane Frauscher
Foto: Prinz



Ex-Notenbank-Gouverneur Ewald Nowotny
Foto: OÖN



Der jahrelange RBI-Chefanalyst Peter Brezinschek
Foto: Prinz



Anlage- und USA-Expertin Monika Rosen
Foto: Prinz

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Di, 31. Dez 2024, 19:30
Brucknerhaus Linz, Großer Saal

Das große Silvesterkonzert

Der ganze Strauss

Stücke aus allen 17 Bühnenwerken von Johann Strauss (Sohn)



Julia Gräter © C. Palm

Gernot Kranner | Schauspieler & Inszenierung
Julia Gräter | Sopran
Vesselina Kasarova | Mezzosopran
Jason Kim | Tenor
Michael C. Havlicek | Bariton
OÖ Tanzensemble
Ilja van den Bosch | Choreografie
Johann Strauss Ensemble
Gerrit Prießnitz | Dirigent



Karten und Info:
+43 (0) 732 77 52 30
kassa@liva.linz.at

brucknerhaus.at

Anschließend:
SILVESTER-PARTY!



WAS MACHEN SIE EIGENTLICH,

FRAU WEIGL?

30 Fragen an die Maschinenring-Bundesgeschäftsführerin – von Martin Roithner

– 01 –

Wie erklären Sie einem sechsjährigen Kind, was Sie beruflich machen?

Ich setze mich für Landwirtinnen und Landwirte ein, dass sie flächendeckend unser schönes Land bearbeiten. Das ist wichtig, damit ihr Einkommen abgesichert ist. Wenn es der Landwirtschaft gut geht, dann bekommen wir Österreicherinnen und Österreicher weiter sehr gute und gesunde Lebensmittel auf den Tisch. Zusätzlich profitieren auch die vielen Urlauberinnen und Urlauber, die gepflegte Almen und Landschaften vorfinden.

– 02 –

Und was antworten Sie auf die Frage, warum Sie dafür Geld bekommen?

Ich bekomme dafür Geld, weil ich dazu meine Zeit investiere. Ich stoße viele Projekte an, die auch finanziert werden müssen. Dazu braucht es Fördergelder und Beiträge aus den Bundesländern. Ich muss auch meine Mitarbeiter dazu ermutigen, dass sie gute Ideen und Strategien entwickeln.

– 03 –

Wie viele Stunden arbeiten Sie pro Woche?

40 bis 60 Stunden, wobei ich einige Stunden nicht zur Arbeitszeit dazuzähle. Etwa Veranstaltungen, bei denen ich Kontakte pflege.

– 04 –

Bleibt in Ihrem Job noch Zeit für ein Privatleben, und wie nutzen Sie es?

Ja, natürlich, ich bin Oma und versuche, mit meinen Enkelkindern viel Zeit zu verbringen. Da konzentriere ich mich wirklich komplett auf die Kleinen.

– 05 –

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?

Ich bin sehr kommunikativ, schlagfertig und immer gern gesehen. Sie schätzen an mir, dass ich mit ihnen gute Gespräche führen kann. Auch verfüge ich über ein gutes Allgemeinwissen und bin immer wieder für Neues offen.

– 06 –

Welche technische Leistung bewundern Sie?

Die Glühbirne, das war eine erhellende Innovation. Und das Telefon – ich bin in einer Zeit ohne Telefon aufgewachsen, ohne Festnetz, ohne Handy.

– 07 –

Was hätten Sie gern erfunden?

Das World Wide Web. Das war der Beginn eines neuen Informationszeitalters.

– 08 –

Ihr Beitrag gegen den Klimawandel?

Ich ernähre mich bewusst, werfe keine Lebensmittel weg, ich mache Resteverwertung. Anstatt mit dem Auto zu fahren, gehe ich zu Fuß in die Arbeit und nutze fleißig das Klimaticket.

– 09 –

Ihr Lieblingsbuch, -lied und -film?

Bücher der Autorin Ildikó von Kürthy und alle Romane von Nicole Staudinger – die sind witzig und realitätsnah;
Film: „A Star is Born“ mit Lady Gaga und Bradley Cooper;
Lied: „Hello“ von Adele

– 10 –

Welches Zitat oder welcher Spruch charakterisiert Sie am besten?

„Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön!“ aus Goethes Faust.

– 11 –

Eine Führungskraft sollte niemals ...

egoistisch sein, sich nur emotional leiten lassen, sich verstellen, Mitarbeiter zu hierarchisch behandeln. Ich pflege einen partnerschaftlichen Umgang auf Augenhöhe.

– 12 –

Was haben Sie dennoch gemacht?

Manchmal Entscheidungen aus einer Emotion heraus getroffen. Mein Motto: Immer eine Nacht darüber schlafen.

– 13 –

Ein Vierertisch in einem Restaurant Ihrer Wahl: Welche drei Personen der Geschichte und Gegenwart laden Sie dazu ein?

Claus Schenk Graf von Stauffenberg (Hitler-Attentat), Anna Langthaler, die KZ-Häftlinge versteckt hat, Maria Theresia (Einführung der Schulpflicht)

– 14 –

Welche Personen haben Ihren Werdegang geprägt?

Mein Volksschullehrer, meine Deutschlehrerin, mein Uni-Professor, mein Vater, alle meine früheren Chefs

– 15 –

Urlaub ist für mich...

Entspannung, Bewegung, Sightseeing, Natur, Meer

– 16 –

Drei Dinge, auf die Sie niemals verzichten würden?

Mein Hund, meine finanzielle Freiheit, meine Gesundheit

– 17 –

Diesen Sportler bewundere ich am meisten ...

Para-Olympiasieger Thomas Geierspichler, fünffacher Weltmeister im Rennrollstuhlfahren.

– 18 –

Das beeindruckendste Comeback der Wirtschaftsgeschichte?

Die Gründung der Europäischen Union und alle Klein- und Mittelbetriebe, die nach einem Konkurs wieder erfolgreich wurden.

– 19 –

Was ist im Geschäftsleben stilllos?

Korruption

– 20 –

Welche Kleidung sollte man im Geschäftsleben keinesfalls tragen?

Freizeitkleidung – es sollte immer eine Wertschätzung des Gegenübers geben.

– 21 –

Auf welche Frage sollte ein Bewerber eine gute Antwort haben?

Wo sehen Sie sich in fünf Jahren? Was haben Sie von unserem Unternehmen schon gehört und gelesen?

– 22 –

Was ist Humor für Sie?

Über sich selbst lachen können, eine Leichtigkeit an den Tag legen.

– 23 –

Was war bisher Ihr größter Erfolg?

Große Förderprojekte zu verabschieden und Mitarbeiter zu fördern. Und mein Weg bis zur Bundesgeschäftsführerin.

– 24 –

Welcher Schauspieler sollte Sie in einem Film verkörpern?

Katharina Böhm oder Veronica Ferres

– 25 –

Welchen Job würden Sie gerne für einen Tag übernehmen?

Pflegerin auf einer Palliativstation

– 26 –

Wie und wo lernt man Führungskompetenz?

Beim Lernen durch Handeln, in der Familie und durch Selbstführung und -organisation

– 27 –

Wenn Sie bestimmen könnten, wofür Steuern eingesetzt werden, wofür sollten sie verwendet werden?

Kein Kind sollte in Österreich arm sein.

– 28 –

Wie oft und wie lange am Tag sehen Sie auf Ihr Handy?

Erwischt. Permanent, da es auch mein Arbeitsgerät ist.

– 29 –

Was liegt auf Ihrem Nachttisch?

Nichts. Ich versuche, eine gute Schlafhygiene zu haben.

– 30 –

Wobei können Sie völlig entspannen?

Gute Musik, Duftkerzen, gute Gespräche

ZUR PERSON

Gertraud Weigl (53), aufgewachsen auf dem elterlichen Bauernhof in Schenkenfelden (Urfahr-Umgebung), kam durch Zufall zum Maschinenring. 2009 bewarb sich die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin als Leiterin des Rechnungswesens und kletterte rasch die Karriereleiter empor.

2020 wurde sie Bundesgeschäftsführerin des Landwirtschaftsdienstleisters, der seit 2014 seine Zentrale auf der Gugl in Linz hat. Im Auftrag der österreichischen Maschinenringe arbeiten mehr als 30.000 Beschäftigte, die Zahl der Mitglieder liegt bei rund 70.000.



Foto: Sabine Kneidinger

Ein nachhaltiges Bier

Im Salzkammergut arbeitet die Brauerei Schloss Eggenberg mit eigenem Wasserkraftwerk, nutzt das Abfallprodukt Biertreber und ist Vorreiter bei Mehrwegflaschen. *Von Clemens Thaler*

Die Brauerei Schloss Eggenberg gibt es als Privatbrauerei in Vorchdorf seit 1681, davor gehörte sie zum Stift Kremsmünster. Sie hat eine lange Tradition, dabei wurde schon immer lokal und nachhaltig gewirtschaftet. Caroline Forstinger, eine der Vorfahren der heutigen Eigentümerfamilie Stöhr, verwirklichte schon 1903 den Bau der Lokalbahnstrecke Vorchdorf-Lambach zur Getreide- und Brennstoffversorgung. Das Wasser für das Bier kommt bis heute aus drei Quellen, die aus dem Toten Gebirge gespeist werden.

Um den fürs Brauen notwendigen hohen Energiebedarf selbst decken zu können, hat Geschäftsführer Hubert Stöhr, der die Brauerei in achter Generation führt, 2015 an der Alm ein eigenes Wasserkraftwerk errichtet. „Es liefert 300 kW Peak. Dazu haben wir seit einem Jahr auch eine PV-Anlage auf dem Dach der Brauerei mit 400 kW“, sagt Stöhr. Damit sei man bilanziell energieautark. Nur wenn es zu wenig Wasser und zu wenig Sonne gebe, brauche man externen Strom.

Die meiste Energie benötigt das Sudhaus für den Gärungsprozess und die anschließende Kühlung, Reifung und Lagerung der Biere in den riesigen Tanks, die sich im Keller der historischen Gebäude befinden. „Im Sudhaus arbeiten wir derzeit noch mit Dampf, der aus Gas produziert wird, aber insgesamt sind wir schon sehr energieeffizient“, sagt Stöhr. Dafür verwendet man einen sogenannten Pfannendunst-Kondensator für die Energierückgewinnung, diese Abwärme wiederum wird dann im Erhitzungsprozess erneut genutzt, womit wieder Energie gespart wird.

Neue Technologie für das Sudhaus

Doch Stöhr will noch einen Schritt weiter gehen: „Wir wollen in den nächsten Jahren unabhängig von fossilen Energieträgern werden.“ Die Erzeugung soll dann mittels Luftwärmepumpe oder Biomasseheizung funktionieren. Deshalb arbeitet das Unternehmen an einem Masterplan, um statt Dampf auf Heißwasser aus einer der alternativen Wärmequellen umzusteigen. Das sei, so Stöhr, allerdings mit großen Investitionen verbunden, denn man müsse dafür im Grunde das Sudhaus neu bauen. Für die Nutzung niedrigerer Temperaturen brauche man nämlich andere Sudgefäße und müsse größere Massen bewegen.

Auch bei den Rohstoffen versucht man, ökologisch zu arbeiten und sie nach Möglichkeit regional zu beziehen. „Wir sind stark verwurzelt in der Region und arbeiten mit lokalen Landwirten zusammen“, sagt Stöhr, der auch Sprecher der Privatbrauereien in Österreich ist. Mit 24 Bäuerinnen und Bauern rund um Eggenberg – im 15-Kilometer-Radius – hat man einen Vertrag geschlossen, die aufgrund des veränderten Klimas auch im Salzkammergut Winterbraugerste anbauen können. Früher wurde für die Produktion des Bieres fast ausschließlich Sommergerste aus dem Weinviertel verwendet. Mittlerweile stammt fast ein Drittel des gesamten Gerstenbedarfs von den Bauern aus der Umgebung. Neben der Gerste braucht man für das Bierbrauen noch Hopfen und Malz. Der Hopfen kommt schon seit Generationen aus dem Oberen Mühlviertel – von 42 Landwirten der Mühlviertler Hopfenbaugenossenschaft. 14 Sorten werden im Mühl-

viertel angebaut, das Team um Braumeister Thomas Lugmayr sucht dann die richtigen für das Aroma aus. „Wir haben das Glück, dass wir alle unsere Rohstoffe im Umkreis von weniger als hundert Kilometern beziehen können“, sagt Stöhr. Man profitiere auch beim Malz von der Geografie: Denn in Österreich gibt es lediglich vier Mälzereien, zwei davon befinden sich in Oberösterreich. Stöhr: „Außerdem sind es zwei Familienbetriebe, die zu uns passen.“ 30 Kilometer sind es bis zur Klinger-Mühle in Gaspoltshofen, 50 Kilometer zu Plohberger Malz in Grieskirchen.

Auch mit den meisten Landwirten arbeite man seit Jahren zusammen, „da lebt man mit, verfolgt den Wetterbericht und wie die Ernte wird“, sagt Stöhr. Die Landwirte bekommen von der Brauerei – ganz im Sinne der Kreislaufwirtschaft – auch etwas zurück: Denn die sogenannten Biertreber, ein Abfallprodukt beim Brauprozess, sind ein beliebtes Futtermittel etwa für Rinder. Biertreber enthalten Spelzen – ungelöste Anteile von Gersten- oder Weizenmalz – und ungelöstes Eiweiß. Dessen hoher Gehalt macht Treber zu einem wichtigen Ersatzfutter in der Aufzucht, Mast oder Wildtierfütterung. Bäckereien verwenden es für Brote oder Lebkuchen, Treber kann auch in Biogasanlagen verwendet werden.

0,33-l-Flaschen: Wiederverwendung statt Einweg

Die Brauerei Schloss Eggenberg hat bereits 2012 auch für 0,33-Liter-Flaschen und die 0,33-Liter-Bierkiste das Mehrwegpfand- und -system eingeführt – und war damit Vorreiter in Oberösterreich. „Das war nicht wenig Aufwand, etwa bei den Pfandautomaten in den Supermärkten, hat sich aber bezahlt gemacht“, sagt Stöhr. Die Flaschen können in der Regel bis zu 50 Mal wiederbefüllt werden. 96 Prozent aller Eggenberg-Biere kommen in Mehrwegflaschen, nur wenige Flaschen für den Export nicht. Etwa fünf Prozent Neuglas werden im Schnitt wieder dem Kreislauf zugeführt. Die Befüllung der Fässer und Flaschen passiert in der Brauerei Schloss Eggenberg vollautomatisch und mit Unterstützung eines Roboters, der liebevoll „Biergit“ getauft wurde. Die kleinen Seiterl-Flaschen – insgesamt vier Sorten, vom preisgekrönten Hopfenkönig bis zum alkoholfreien Freibier – machen mittlerweile rund 30 Prozent aller abgefüllten Flaschen aus.

Die Geschäfte und Gastronomie im Salzkammergut beliefert man mit einer eigenen Logistik – und nimmt die leeren Fässer und Flaschen wieder mit. „Als kleinere Brauerei hat man hier einen großen Vorteil“, sagt Stöhr. Denn was den CO₂-Fußabdruck betrifft, seien Leergutfahrten nur bei 50 bis 100 Kilometern sinnvoll. E-Lkw könnten hier die Zukunft sein.

WIRTSCHAFTS
DYNAMO
WAS DIE REGION
SALZKAMMERGUT
ERFOLGREICH
MACHT



Einer von zwei Kupferkesseln, die im Sudhaus noch zum Einsatz kommen



Bier mit Geschichte: die Brauerei Schloss Eggenberg in Vorchdorf Fotos: Eggenberg/Löff



Hubert Stöhr, Eigentümer und Geschäftsführer

Brauerei Schloss Eggenberg

120.000 Hektoliter Bier werden heuer insgesamt in der Brauerei Schloss Eggenberg abgefüllt. Der Anteil von Fassbier für die Gastronomie beträgt in etwa 34 Prozent, der Rest sind Flaschenbiere, 96 Prozent davon Mehrwegflaschen.

1681 ist das Jahr der Gründung als Privatbrauerei. Namensgeber von Schloss Eggenberg, das vermutlich 971 entstand, ist die Familie der Eggenberger. Nachweislich wurde hier bereits im 14. Jahrhundert Bier gebraut. 1681 begann die gewerbliche Nutzung durch Privatier Michael Weismann. Seit 1803 sind die Brauerei und das Schloss im Besitz der Familie Forstinger/Stöhr.

120 Mitarbeiter zählt das Familienunternehmen heute, von Marketing, Logistik und Vertrieb bis zu den Braumeistern.

WERBUNG



We are Lenzing Plastics!

Unsere Mitarbeiter:innen sind unser größter Erfolgsfaktor!

Lenzing Plastics ist ein global agierendes Unternehmen mit Sitz im oberösterreichischen Lenzing. Von hier aus beliefern wir die ganze Welt mit Produkten aus Bio-Werkstoffen, Polyolefinen, technischen Kunststoffen und Fluorpolymeren. Unsere Spezialprodukte kommen am Bau, in der Medizin, in der Flugzeugbranche, bei nachhaltigen Verpackungen und vielen weiteren industriellen Applikationen zum Einsatz.

combining
strength and flexibility
www.lenzing-plastics.com

Lenzing
Plastics

Österreichs größte

Im Ennshafen werden 20 Tonnen Kunststoff in der Stunde sortiert – aus alten Joghurtbechern werden in der Folge etwa Autoteile *Von Elisabeth Prechtl*



(Colourbox)

Es sind neue Dimensionen in der Rohstoffverwertung in Österreich: Seit Sommer ist im Ennshafen die Sortieranlage Triplast im Regelbetrieb. In der 25 Meter hohen Halle werden täglich hochautomatisiert Kunststoffverpackungen sortiert.

Bei Triplast handelt es sich um ein Gemeinschaftsunternehmen des Mollner Familienunternehmens Bernegger, das im Ennshafen 22 Hektar Grund besitzt, der Altstoff Recycling Austria (ARA) und der deutschen „Der Grüne Punkt“-Holding. 65 Millionen Euro wurden in die Anlage investiert, 18 Millionen Euro davon kamen als Förderung vom Bund.

Ziel ist es, mit der neuen Anlage die Recyclingquote von Kunststoff stark zu erhöhen: Die EU-Vorgaben aus dem Green Deal sehen eine Quote von 50 Prozent bis Ende 2025 vor. Österreich liegt derzeit bei 25 Prozent. „Die Recyclingziele des EU-Kreislaufwirtschaftspaketes erfordern eine grundlegende Steigerung der Sammlung sowie eine signifikante Verbesserung der Sortiertiefe“, sagt Martin Prieler, Vorstand der ARA: Mit der Sortieranlage sei man für die zunehmenden Mengen an Abfall und Rohstoffen gerüstet.

Ob die Ziele tatsächlich erreicht werden können, ist aber noch unklar: Kunststoff ist komplizierter zu trennen als etwa Papier, Glas und Metall, weil es viele unterschiedliche Kunststoff-Typen gibt und zudem häufig Verunreinigungen gegeben sind.

Infrarot-Sensoren und KI

Im Ennshafen beträgt die Sortierkapazität 100.000 Tonnen im Jahr bzw. 20 Tonnen in der Stunde. Laut Triplast-Geschäftsführer Kurt Bernegger werden neue Maßstäbe im Kunststoff-Recycling gesetzt: Die Anlage gehöre zu den modernsten in Europa. „Mit wegweisenden Technologien wie Nahinfrarotsensoren und künstlicher Intelligenz ausgerüstet, können Rohstoffe mit Präzision separiert werden.“ Die Hälfte der österreichischen Sortierkapazität für Leichtver-

packungen werde abgedeckt, denn die bestehenden 15 Anlagen können je 1000 bis 30.000 Tonnen jährlich abwickeln. Dies stelle einen Meilenstein auf dem Weg zu einer nachhaltigen und ressourceneffizienten Zukunft dar. Laut Laurent Auguste, Vorstand bei „Der Grüne Punkt“, sei die grenzüberschreitende Partnerschaft wichtig, um zusätzliche Rohstoffe für mehr Recycling und Kreislaufwirtschaft zu gewinnen.

Die Kunststoffverpackungen kommen im Gelben Sack bzw. in der Gelben Tonne in den Ennshafen: Sie werden entladen, aufgerissen, auf 2,5 Kilometern Förderbänder verteilt und über sechs Stockwerke transportiert.

In der Anlage wird das Material in einem Trommelsieb nach Größe vorsortiert. Mittels Windsichtern – einer Art Gebläse – werden Folien abgesaugt.

Ballisticsichter rütteln das Material auf und ermöglichen eine weitere mechanische Trennung des Materials in Folien und Formkörper, wie beispielsweise Flaschen oder

Kanister. Mithilfe von Nahinfrarot-Sensoren werden die Materialien weiter in unterschiedliche Kunststoffarten und Farben getrennt. Metalle werden mit Überbandmagneten herausgefiltert. Bei allen Fraktionen gibt es die Möglichkeit, das Material von möglichen Störstoffen zu befreien. Die Abfälle kommen aus den Sammlungen der ARA und des Grünen Punkts, mehrheitlich aus Österreich, teils aus Deutschland.

Die Ballen mit reinen Kunststoffen wie PET, Polystyrol und Polypropylen werden in einer Halle verladen. Die sortierten Stoffe werden an Recyclingunternehmen geliefert. Diese erzeugen zum Beispiel aus Baufolien Müllsäcke, aus Shampooflaschen wieder Shampooflaschen, aus Joghurtbechern Bauteile für die Auto- und Elektroindustrie oder aus Ketchupflaschen Büroartikel beziehungsweise Pflanztöpfe.

40 Mitarbeiter bedienen die Maschinen und greifen, falls nötig, auch manuell ein. 24 unterschiedliche Abfallfraktionen, also Kunststoffe, die gemeinsame Eigenschaften haben, erkennt, analysiert und trennt die Anlage im Ennshafen.

An- und Abtransport per Zug

Für die Sortieranlage, die in zehn Monaten errichtet wurde, wurden vier Hektar Gewerbefläche verbraucht, wobei es Kapazität für eine Erweiterung gäbe, sagt Kurt Bernegger, der mit einem Umsatz von 15 bis 20 Millionen Euro rechnet. Durch den direkten Bahnanschluss sei die gleichzeitige Entladung von bis zu fünf Zügen möglich, der Transport erfolge klimafreundlich per Schiene. Die Anlage wird mit Strom betrieben, der am Standort produziert wird. Dass im Ennshafen noch eine Anlage zur Wiederverwertung von Kunststoff errichtet werden könnte, schließt Bernegger nicht aus.

Triplast-Geschäftsführer Kurt Bernegger (Wakolbinger)



WERBUNG

starlim

Fortschritt durch Begeisterung

Wir bei starlim sind Vorreiter in der Produktion von Formteilen aus Silikon, indem wir kreatives Genie und technische Exzellenz kombinieren. Unsere Produkte reichen von Wundheilpflastern bis hin zu High-Tech-Komponenten für Autos. Wir gestalten nicht nur Produkte, sondern auch die Zukunft. Durch eine einzigartige Synthese aus Forschung und Leidenschaft haben wir uns an die Spitze der Branche gearbeitet.



www.starlim.com

Sortieranlage



Der Kunststoff wird auf 2,5 Kilometern Förderbänder über sechs Stockwerke transportiert.

Fotos: APA/Gindl



Die Ballen mit reinem Kunststoff gehen an Recyclingunternehmen.



20 Tonnen pro Stunde können in der Anlage sortiert werden.



65 Millionen Euro wurden in die Anlage im Ennshafen investiert.

WERBUNG

Fakuma: Wichtige Fachmesse für Arburg in der DACH-Region

Kundenresonanz bestätigt Wichtigkeit der Themen Automatisierung, Digitalisierung und Nachhaltigkeit

Arburg ist auf der Fakuma von Anfang an dabei. Das Unternehmen hatte als größter Aussteller auch in diesen herausfordernden Zeiten wieder einiges zu bieten. Insgesamt 11 Exponate auf mehr als 1.300 Quadratmetern eigener Standfläche sowie weitere sieben auf Partnerständen, verschiedenste Anwendungen und Verfahren warteten auf die Interessierten, die sich gerne zum regen Meinungsaustausch und Netzwerken animieren ließen.

Die Fakuma 2024 hat ihren Ruf als wichtigste Kunststoff-Fachmesse für die DACH-Region wieder bestätigt. 1.639 Aussteller zeigten von 15. bis 19. Oktober 2024 in zwölf Messehallen und Foyers ihre Neuheiten. Effizienz, Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft waren die Metathemen. Die zunehmend internationale Messe – der Auslandsanteil der Aussteller lag in diesem Jahr bei 47,5 Prozent – zog 36.675 Besucher an den Bodensee.

Jerome Berger, Geschäftsführer der

Arburg-Niederlassung Österreich, hält als Resümee fest: „Die Resonanz unserer Kunden bestätigt uns in der Auswahl und Schwerpunktsetzung unseres Messeprogramms. Automatisierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit sowie Prozessoptimierung waren unsere Highlight-Themen. Zu allem hat Arburg eine hohe Lösungskompetenz, denn wir können unsere Kunden auf ihrem Weg sowohl national als auch regional und international durchgängig mit Rat und Tat begleiten.“

Neben Techniklösungen auch Beratung gefragt

Mit der arburgSOLUTIONworld gaben die Experten kompetente Antworten auf alle derzeit relevanten Fragen zu Zukunftsthemen wie Leistungssteigerung, Effizienz, Nachhaltigkeit, Fachkräftemangel und Förderungen. Besonders nachgefragt waren Beratungen zur Steigerung der Energieeffizienz und Lösungen in Zusammenhang mit Digitalisierung und künstli-

cher Intelligenz (KI), wie sie Arburg im Kundenportal arburgXworld mit der App „ask ARBURG“ bereitstellt. Die Karriere-Veranstaltung „Mold your dreams, mold your future“ sollte auch junge Menschen über Karrieremöglichkeiten in der Kunststoffbranche informieren und zugleich Wissen über Kunststoff vermitteln. Das gelang auch für Österreich, denn jugendliche Berufseinsteiger von dort kamen gleich mit mehreren Bussen nach Friedrichshafen.

Premiere: Neue elektrische Spritzgießmaschine Allrounder 720 E

Zur neuen elektrischen Maschine sagt Berger: „Entwickelt auf der Basis ‚design to market‘, bietet der neue große Allrounder 720 E Golden Electric mit 2.800 kN Schließkraft, ein besonders schlankes Design mit hoher Präzision und das zu einem besonders attraktiven Preis.“ Die neue Maschine eignet sich damit besonders für Kunden, die platzoptimiert, dabei aber gleichzeitig mit hoher Fertigungs- und Energieeffizienz arbeiten möchten.

Herausforderungen für österreichische Unternehmen

Die Aufgaben, die sich österreichischen Unternehmen stellen, sind ähnlich wie die in anderen Regionen. „Das konnten wir“, so Jerome Berger weiter, „im Feedback aus unseren Gesprächen auf dem Messestand deutlich heraushören. Es geht neben dem Kostendruck auch um die zunehmenden internationalen Einflüsse auf die eigene Entwicklung. Hier können wir konkret helfen. Mit passenden Lösungen zu Effizienzsteigerung, Prozessoptimierung, gegen den zunehmen-



Die Fakuma 2024 ist die wichtigste Fachmesse für die DACH-Region. Österreichische Besucher hatten viele Fragen zu den spezifischen Themen Automation und Turnkey sowie Digitalisierung, die das Team aus dem Arburg Technology Center Inzersdorf initial beantworten konnte.

den Wettbewerbsdruck, bei der Entwicklung neuer Produkte, neuer Märkte und neuer Kunden. Wir stellen dafür unsere Innovationen und Technologien zur Verfügung, ganz unserem Markenversprechen ‚Wir sind da.‘ folgend.“

ARBURG Technology Center Inzersdorf: Alles da, zentral

Dafür sind im ARBURG Technology Center (ATC) in Inzersdorf, Oberösterreich, alle Voraussetzungen gegeben. Mit umfassender technologischer Beratung und einem Top-Technikum mit Allrounder-Spritzgießmaschinen sowie dem 3D-Drucker „Freeformer“ für Versuche und Bemusterungen von Kunden. Hinzu kommen Kooperationen mit schulischen, universitären und anderen Institutionen und Unternehmen wie etwa mit der Berufsschu-

le Steyr, dem Kunststoff-Cluster KC oder Haratech im Bereich industrielle additive Fertigung – Branchentreffen wie das des Kunststoff-Clusters in Inzersdorf inklusive. Aktuell liegt einer der Schwerpunkte auf der Prozessoptimierung, „denn unsere Kunden suchen derzeit nach Lösungen in allen Feldern, wo sich wirtschaftliche Vorteile ergeben“, so Jerome Berger abschließend. Dazu gehören die Energieeffizienz, die Automation, die Nachhaltigkeit und auch die Digitalisierung. „Im europäischen Hochlohnbereich liegen dort wesentliche Einsparpotenziale. Mit unseren angepassten individuellen Anlagen und Dienstleistungen können wir allen Kunden umfassend helfen. Das bringt sie und uns gemeinsam weiter.“



Jerome Berger, Geschäftsführer Arburg Österreich: „In unserem Arburg Technology Center in Inzersdorf können wir unseren Kunden direkt und konkret helfen – mit umfassender technologischer Beratung und einem top-ausgestatteten Technikum.“

Foto: ARBURG/Christian Strell

Der Kunststoff-Standort Oberösterreich

220
Kunststoffunternehmen

33.000
Beschäftigte

10,56 Mrd.
Euro Umsatz

(mehr als die Hälfte des österreichweiten
Umsatzes in Höhe von 19,5 Mrd. €)

In Oberösterreich belief sich das
BIP 2022 auf 76,2 Mrd. Euro.
Davon fielen **10,6 Mrd. Euro** auf die
Kunststoffbranche, was somit fast
14 %
der Wirtschaftsleistung ausmachte.



Die Kunststoffbranche in Österreich

Von 2019 auf 2021 ist die Zahl der Beschäftigten in 328 österreichischen Kunststoff-Cluster-Unternehmen auf 55.541 leicht gestiegen, die Umsätze sind auf 17,70 Mrd. gewachsen. Die Bruttoinvestitionen sind um 6,58 % gesunken. Investitionen im Bereich Anlagen und Ausstattung für Forschung und Entwicklung sind im Zeitraum 2019 bis 2021 um 47 % gestiegen. Die F&E-Quote der Kunststoffbranche liegt mit 3,7 % knapp unter der durchschnittlichen F&E-Quote im Unternehmenssektor von 4,4 % (Österreich) bzw. 4,1 % (Oberösterreich). Die Exportquote ist auf 62,4 % leicht gesunken. Für 2024 wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) von Österreich auf 504,9 Mrd. Euro prognostiziert. Der Umsatz der Kunststoffbranche wird für 2021 auf 19,5 Mrd. Euro geschätzt, was 5 % des BIPs von Österreich entspricht.

Umsatzerlöse in Mrd. Euro



Beschäftigte im Jahresdurchschnitt



Grafik: OÖN, colourbox;
Quelle: Business Upper Austria –
OÖ Wirtschaftsagentur GmbH, Statistik Austria

WERBUNG

MEDIEN KOMPETENZ IN EINER NEUEN DIMENSION

Mit erstklassigem Druck und Werbeflächen an frequenzstarken Plätzen bringen Gutenberg und Werbering zusammen, was zusammen gehört. Unser integriertes Medienangebot macht es Ihnen viel leichter, mit Ihren Botschaften in die Öffentlichkeit zu gehen.

 **GUTENBERG
WERBERING**

www.gutenberg.at

www.werbering.at

PEGASUS IMPRESSUM

Medieninhaber:
OÖN Redaktion GmbH & Co KG,
Promenade 23, 4010 Linz, Tel. 0732 / 78 05-0
Hersteller: OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG,
Medienpark 1, 4061 Pasching,
Tel. 0732 / 78 05-0
Herausgeber: Ing. Rudolf Andreas
Cuturi MAS MIM
Chefredakteurin:
Mag. Susanne Dickstein
Leitung Pegasus:
Mag. Dietmar Mascher,
Mag. Alexander Zens,
Mag. Clemens Thaler
Layout: Silvia Sigl
Anzeigen: Mag. Bernd Kirisits
Verlag: 4010 Linz, Promenade 23,
Tel. 0732 / 78 05-0
Anzeigenannahme:
Tel. 0732 / 78 05-500,
Fax. 0732 / 78 05-10 6 80
www.nachrichten.at
Für Adressänderungen, Bestellungen zusätzlicher
Exemplare oder etwaige andere Anliegen zur Zustel-
lung wenden Sie sich bitte an:
pegasusversand@nachrichten.at

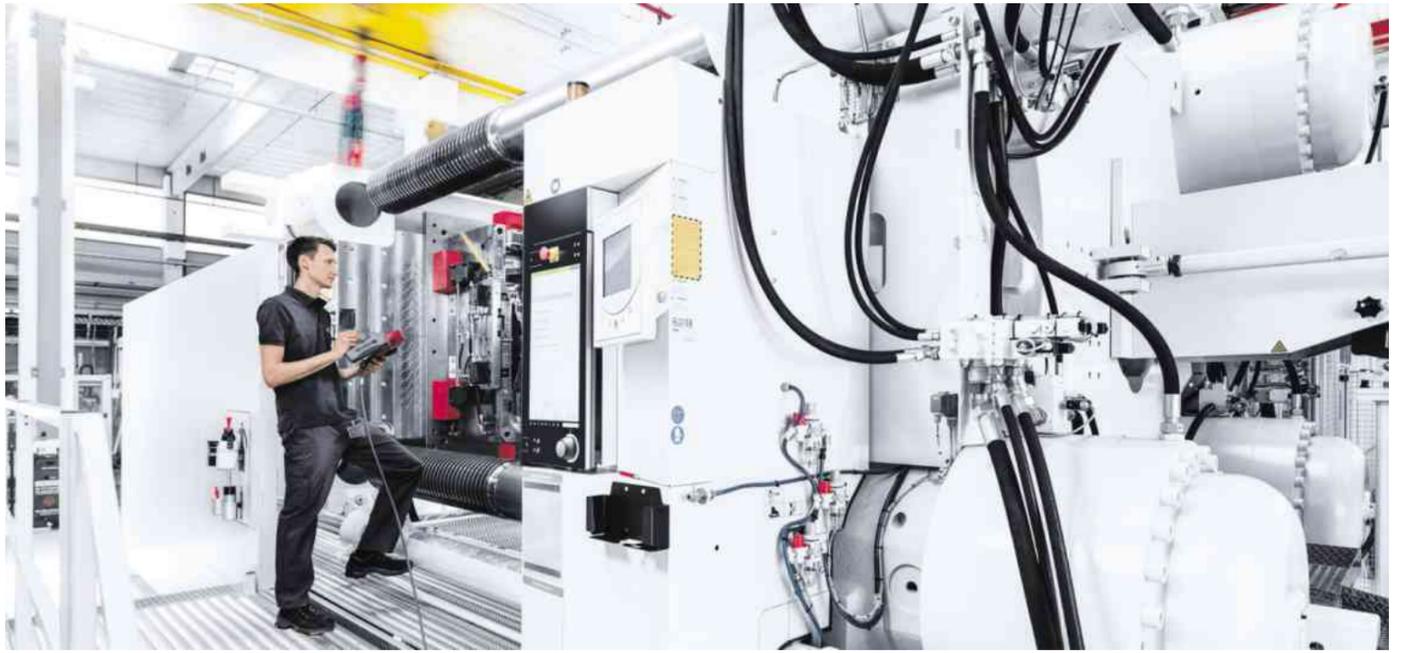
Wie wichtig ist Kunststoff?

Die Kunststoff-Industrie ist, was Wertschöpfung betrifft, auf Augenhöhe mit der Autobranche. *Von Clemens Thaler*

Mit mehr als 33.000 Beschäftigten in rund 220 Unternehmen ist die Kunststoffindustrie in Oberösterreich nicht nur ein wichtiger Faktor, sondern trägt mit elf Milliarden Euro Umsatz jährlich auch einen ähnlich hohen Anteil zur gesamten Bruttowertschöpfung bei wie die Automobilindustrie. Das entspricht fast 14 Prozent der Wirtschaftsleistung Oberösterreichs.

Durch die aktuelle Rezession und die enge Lieferkettenverflechtung mit dem schwächelnden deutschen Markt steht der heimische Kunststoffstandort – mit seinen eigentümergeführten KMUs und starkem Maschinenbau-Anteil – wie andere Branchen derzeit unter Druck, durch die Kreislaufwirtschaft ergeben sich aber auch neue Chancen. „Wir haben kein Kunststoffproblem, wir haben ein Müllproblem. Ich bin überzeugt, dass Kunststoff ein ganz wesentlicher Teil der Lösungen für die Reduktion von CO₂-Emissionen ist. Wenn es uns gelingt, Kunststoffkreisläufe noch besser zu schließen“, sagt Manfred Hackl, Geschäftsführer der Erema Group und Beiratsprecher des oberösterreichischen Kunststoff-Clusters, in dem die Hälfte der in Oberösterreich ansässigen Unternehmen vertreten sind.

Kunststoff ist für viele Anwendungen unverzichtbar. Trotzdem ist sein Image angekratzt, da der Werkstoff noch viel zu oft in



Viele Unternehmen, wie etwa die Polytec Group in Ebensee, fertigen Produkte aus Kunststoff und sind wichtige Arbeitgeber.

Foto: Polytec Group

der Umwelt landet. Dies verstärke, so Hackl, den Mangel an Fachkräften zusätzlich, da sich weniger junge Menschen für eine Ausbildung in der Branche begeistern ließen. Das zu lösen sei auch ein Auftrag an den Kunststoff-Cluster. „Wir müssen dieses Kreislaufbewusstsein in der Industrie, in der Lehre und Ausbildung sowie in der Gesell-

schaft insgesamt noch stärker verankern. Denn an der Realisierung von Kreislaufwirtschaft müssen alle mitwirken“, sagt Hackl. Kunststoff müsse im Idealfall zu 100 Prozent kreislauffähig werden.

Oberösterreich hätte hier durch die räumliche Nähe aller an der Wertstoffkette Beteiligten ideale Voraussetzungen, bis 2030 soll

etwa der Inhalt des Gelben Sackes zu 100 Prozent verwertet werden. Hackl: „Mit solchen Lösungen kann Österreich international zu einem Vorreiter werden.“

Wichtig dafür ist auch der Ausbau der Forschungs- und Bildungsinfrastruktur, die das Land Oberösterreich gemeinsam mit dem Cluster weiter vorantreibt.

WERBUNG

Kunststoffrecycling neu gedacht

ENGEL setzt mit seinem Zwei-Stufen-Prozess neue Maßstäbe

Kunststoffe sind leicht, leistungsstark und recycelbar. Das Familienunternehmen ENGEL mit Sitz in Schwertberg zählt global zu den größten Herstellern von Spritzgießmaschinen und integrierten Systemlösungen für die Kunststoffverarbeitung und setzt mit seinem Zwei-Stufen-Prozess neue Maßstäbe im Kunststoffrecycling. Die Innovation wurde bereits mehrmals ausgezeichnet. Zuletzt erhielt ENGEL den Staatspreis Innovation 2024.

Direktverarbeitung dank Technologie

Als Teil der Kreislaufwirtschaft möchte ENGEL eine nachhaltige Zukunft aktiv mitgestalten und beschäftigt sich schon viele Jahre mit dem Kunststoffrecycling. Mit dem Zwei-Stufen-Prozess hat das Unternehmen eine Technologie entwickelt, die Kunststoffabfälle direkt nach dem Vermahlen zu Flakes an der Spritzgießmaschine verarbeiten kann. Dabei entstehen Produkte aus recyceltem Kunststoff in gewohnter Qualität. Anders als bisher müssen die geschredderten Kunststoffabfälle nicht mehr separat aufbereitet werden. Dieser Schritt im Recyclingprozess kann direkt bei der Verarbeitung des Mahlguts an der Maschine erfolgen. Das Mahlgut weist jedoch, im Gegensatz zu Neuware, Verschmutzungen auf, die es vor der Verarbeitung zu entfernen gilt. Nach dem Aufschmelzen des Mahlguts werden feste Schmutzteilchen, wie Sand, Metall oder andere Fremdstoffe, aus der Schmelze gefiltert. Im zweiten Schritt erfolgt eine Entgasung, um unangenehme Gerüche abzusaugen. Dann kann der eigentlich Spritzgießpro-

zess, sprich die Herstellung von Kunststoffprodukten, erfolgen. Über eine weitere Plastifizierschnecke wird der aufgeschmolzene Kunststoff in das Werkzeug gespritzt. Dort entsteht die Form des neuen Produkts aus recyceltem Kunststoff, wie zum Beispiel Blumenkisten.

Innovationskraft mehrmals ausgezeichnet

„Durch den Wegfall einer vorherigen Granulat-Aufbereitung reduziert dieser Prozess den Energieverbrauch um bis zu 30 % und verringert den CO₂-Fußabdruck der Produktionen unserer Kunden erheblich“, weiß Dr. Klaus Fel-

ner, Leiter Application Technologies bei ENGEL. Der innovative Ansatz spart somit nicht nur Ressourcen, sondern fördert aktiv die Kreislaufwirtschaft von Kunststoffen. Der Zwei-Stufen-Prozess und seine Innovationskraft wurden bereits mehrmals ausgezeichnet, zuletzt auf

höchster österreichischer Ebene. Im Oktober erhielt ENGEL für den Zwei-Stufen-Prozess den Staatspreis Innovation 2024 vom Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft. Bei der Prämierung hob die Jury die ökologische Wertigkeit der Innovation positiv heraus.



Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft Univ.-Prof. Dr. Martin Kocher (2. v. l.) überreichte ENGEL den Staatspreis Innovation 2024. Dr. Johannes Kilian, Bereichsleiter Prozess- und Anwendungstechnik, Dr. Klaus Fellner, Leiter Application Technologies, und DI Stefan Fehring, Produktmanager Circular Economy (v. l. n. r.), nahmen die Auszeichnung stolz entgegen.

Foto: ENGEL

Diese Stärken machen XXXLutz zur Nummer 1

Marktführerschaft definiert sich bei XXXLutz durch große Auswahl, geprüfte Qualität, günstige Preise und Kundennähe – Prinzipien, die das Unternehmen seit 1945 konsequent verfolgt, perfektioniert und stetig weiterentwickelt.



Der neue XXXLutz in Linz, der heuer im Frühjahr seine Pforten öffnete, ist seitdem das modernste und beeindruckendste XXXL Einrichtungshaus in Oberösterreich!

Seit der Gründung im Jahr 1945 in Haag am Hausruck hat XXXLutz eine beeindruckende Erfolgsgeschichte geschrieben. Als Marktführer in Österreich und eine der größten Möbelhandelsgruppen der Welt steht XXXLutz für eine Philosophie, die seit jeher auf vier Säulen beruht: größte Auswahl, günstige Preise, perfekter Service und beste Beratung.

XXXL Auswahl

Vielfalt und Markenauswahl kennen bei dem Möbelhändler Nummer 1 keine Grenzen! Inspirierende Einrichtungsideen, kompetente Fachberatung sowie die aktuellsten Interior-Trends erschaffen ein Shopping-Erlebnis der Superlative. Großzügige Fachsortimentsbereiche für Heimtextilien, eine erstklassige Abteilung für Böden sowie eine riesige Auswahl an Möbeln und Wohnaccessoires bieten alles für ein perfektes Zuhause. Zu entdecken gibt es eine breite Palette an Marken, Produkten und Wohnstilen – hier ist für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel etwas dabei. Eine umfangreichere Auswahl ist in Österreich nicht zu finden!

XXXL Einkaufsvorteil

Als führender Möbelhändler und zentrales Mitglied im GIGA Einkaufsverband profitiert XXXLutz von großen Einkaufsmengen. Die daraus resultierend guten Einkaufskonditionen erlauben es XXXLutz, ein breites Sortiment an hochwertigen Markenartikeln und individuellen Maßanfertigungen zu besonders attraktiven Preisen anzubieten. Darüber hinaus sorgen regelmäßige Top-Angebote dafür, dass Kunden bei jedem Einkauf erheblich sparen können.



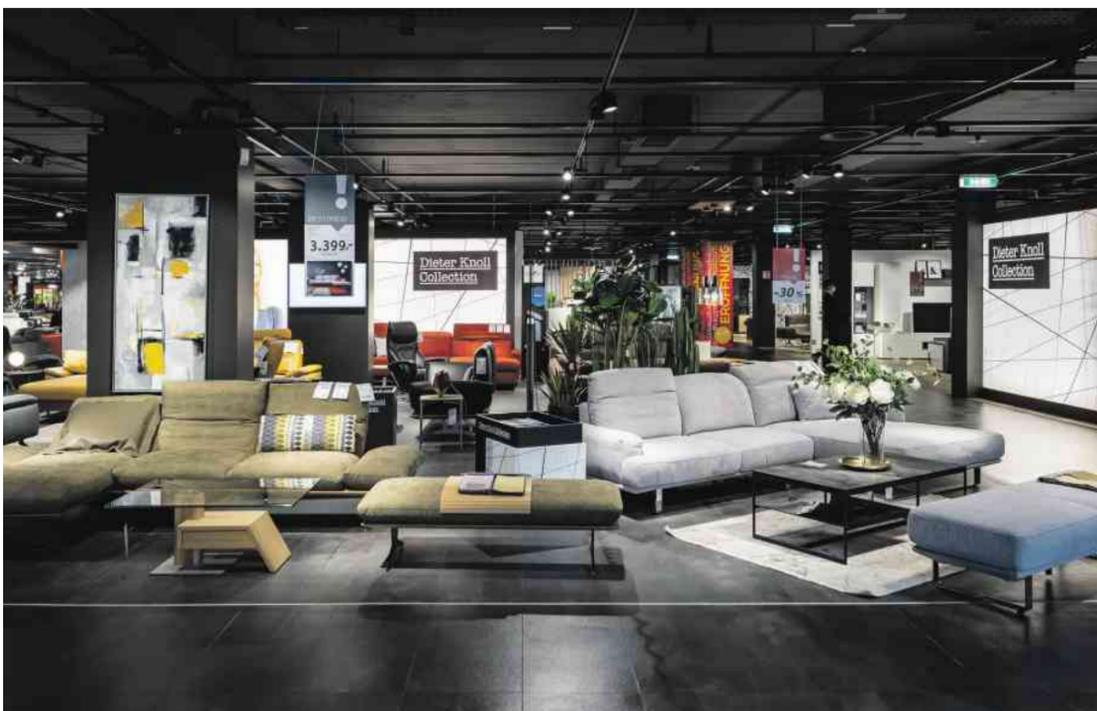
STUDIE BESTÄTIGT:

Gesamtsieger im Möbelhandel

MARKET-Studie bestätigt XXXLutz als Spitzenreiter in der Möbelbranche! Mehrfache Testsiege, u. a. in Werbeauffälligkeit und Markentreue, zeugen von der starken Marktpräsenz und Kundenbindung.



Mag. Thomas Saliger und Prof. Dr. Werner Beutelmeyer bei der Übergabe des Testsieger-Zertifikats. Fotos: XXXLutz



Im XXXLutz Einrichtungshaus finden Besucher eine schier unglaubliche XXXL Auswahl an hochwertigen Markenprodukten in allen Möbelsortimenten vor.

„Im XXXLutz Einrichtungshaus werden die neuesten Trends und Innovationen aus ganz Europa aufgegriffen und in einem topmodernen Umfeld präsentiert.“

Mag. Thomas Saliger, Unternehmenssprecher der XXXLutz Gruppe



ZAHLEN UND FAKTEN

- Gegründet 1945 in Haag am Hausruck, OÖ
- 47 XXXLutz Filialen in Österreich
- 370 Standorte in 13 Ländern europaweit
- Über 27.100 qualifizierte Mitarbeiter und Fachexperten
- Rund 650 Lehrlinge pro Jahr

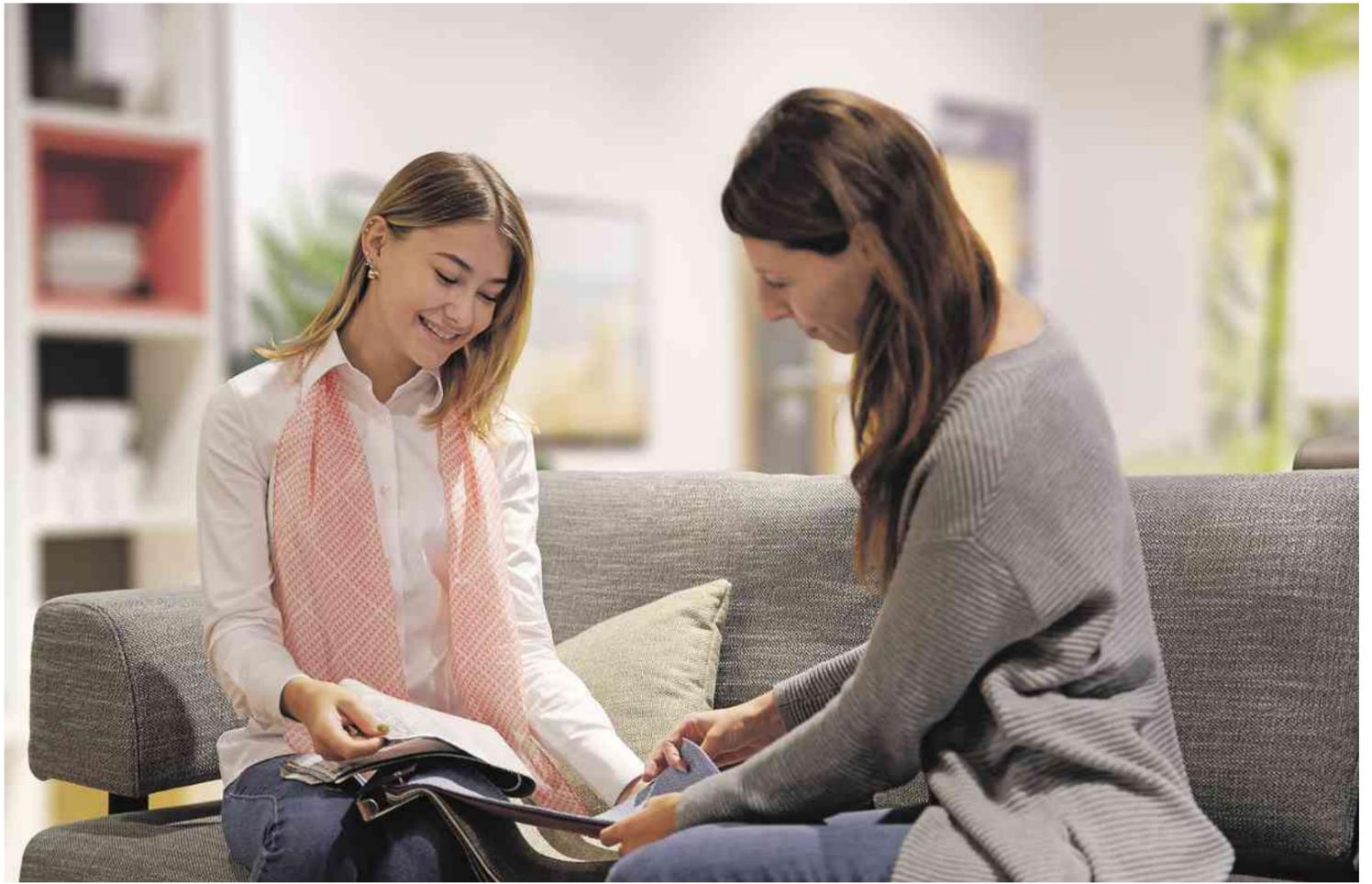


XXXL Service

Um ein stressfreies und angenehmes Einkaufserlebnis zu bieten, stehen bei XXXLutz umfassende Serviceleistungen für Kunden im Fokus. Neben der Möglichkeit einer kostenlosen und unverbindlichen Beratung wird die professionelle Lieferung und Montage von Kunden besonders geschätzt. Selbstabholer profitieren darüber hinaus von einem kostenlosen Transporterleih. Weitere Dienstleistungen wie der Boden-Verlegeservice, ein Nähservice für maßgeschneiderte Heimtextilien, die Option, Teppiche unverbindlich zuhause zu testen, oder die Vorhangberatung inklusive Maßanfertigung und Montage sind nur eine Auswahl des Angebots. Die Vielfalt der Services zeigt, wie sehr XXXLutz darauf ausgerichtet ist, den Einkauf für seine Kunden so komfortabel wie möglich zu gestalten.

XXXL Standorte

XXXLutz Möbelhäuser bieten alles, was das Einrichtungshertz begehrt – vom riesigen Küchenstudio mit Kompetenzzentren für Arbeitsplatten und Küchengeräte bis zu Fachsortimentsabteilungen, etwa für Babybedarf. Mit 47 Einrichtungshäusern in Österreich und einer starken Präsenz in 13 europäischen Ländern ist die XXXLutz Gruppe größter Möbelhändler Österreichs und weltweit einer der drei größten seiner Branche. Das umfassende Onlineshop-Angebot mit teilweise exklusiven Produkten stellt sicher, dass die vielfältige Auswahl und erstklassigen Services von XXXLutz jederzeit und überall komfortabel in Anspruch genommen werden können.



Geschulte XXXL Einrichtungsberater sorgen in allen Abteilungen dafür, dass sich die Kunden von Beginn weg gut beraten fühlen.

Fotos: XXXLutz

XXXL Mitarbeiter

Bei XXXLutz bildet das engagierte und fachkundige Personal das Herzstück des Unternehmenserfolgs. Über 27.100 Mitarbeiter setzen sich

leidenschaftlich dafür ein, Kundenwünsche zu erfüllen und jeden Besuch in einem XXXLutz Einrichtungshaus zu einem besonderen Erlebnis zu machen. Die hohe Kundenzufrie-

denheit, bestätigt durch Umfragen, spiegelt die Freundlichkeit und Qualifikation des Teams wider. Die Einrichtungsberater von XXXLutz stehen in allen Abteilungen für eine professionelle Beratung bereit. Speziell in der Küchenplanung profitieren Kunden von der Expertise der XXXLutz Küchenprofis, die dank der hauseigenen XXXL Küchenakademie nicht nur die neuesten Trends kennen, sondern auch individuelle Traumküchen maßgeschneidert planen.

XXXL Lehrlingsausbildung

Mit der eigenen Lehrlingsakademie bietet XXXLutz außerdem vielversprechende Karrierechancen und eine umfassende Ausbildung. Die Führungskräfte von morgen lernen alle Bereiche des Unternehmens kennen und entwickeln so ein tiefes Verständnis für die Werte und Strukturen der Möbelgruppe. Die Berufsfelder reichen von Einrichtungsberatern über Gastronomiefachleute bis hin zu Bodenlegern oder Küchenexperten. Rund 650 Lehrlinge in ganz Österreich freuen sich jährlich auf neue Herausforderungen und berufliche Abenteuer.

XXXL Initiativen

XXXLutz setzt auf kontinuierliche Innovation und Entwicklung, um seine

Position als Marktführer zu stärken und auszubauen. Mit Initiativen wie dem eigenen Ökostrom-Angebot „X-POWR“, dem brandneuen Lifestyle-Sender „XXXLutz – Das Radio“ und einer Vielzahl von Werbeaktionen bleibt das Unternehmen dynamisch und kundenorientiert. Laufende Umbauten und Neueröffnungen sorgen dafür, dass die Einrichtungshäuser immer auf dem neuesten Stand bleiben und die aktuellsten Einrichtungstrends widerspiegeln. Damit verbindet XXXLutz Tradition mit Innovation und setzt neben bewährten Prinzipien auf zukunftsweisende Initiativen. Das Möbelunternehmen bleibt dadurch stets am Puls der Zeit!



Auch in den einzelnen Fachsortimenten, wie etwa Schlaftextilien, ist XXXLutz hervorragend aufgestellt.



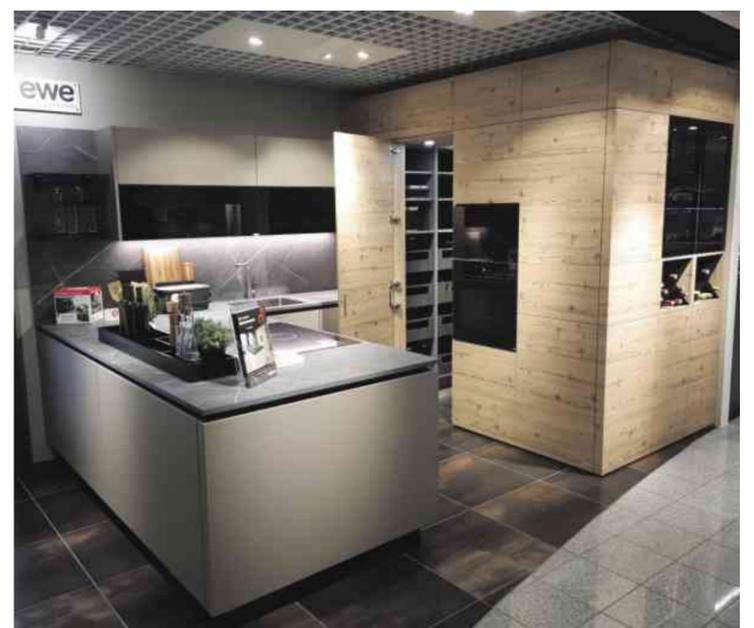
TIPP

Jetzt Beratungstermin vereinbaren!

Die XXXLutz Möbelexperten beraten zu Küche, Wohnbereich, Schlafzimmer, Bad oder dem Außenbereich – einfach anrufen oder online einen Termin vereinbaren:
+43 50 111 380 900
www.xxxlutz.at/beratungstermin



In der XXXL Badabteilung eines XXXLutz Einrichtungshauses werden stets die aktuellsten Badezimmer-trends präsentiert.



Das überdimensionierte XXXL Küchenstudio ist sowohl das Zentrum, als auch das große Highlight eines jeden XXXLutz.



Die Geschäftsführung des Diakoniewerks mit (v. l.) Robert Schütz, Daniela Palk, Stefan Marchewa, Dorothea Dorfbauer, Michael König (nicht auf dem Bild: Rainer Wettreck)
Foto: Diakoniewerk

Die Stadt der Sozialhilfe

Das Diakoniewerk, Schrittmacher aus dem Mühlviertel
Von Josef Lehner

Gallneukirchen hat etwas mehr als 6000 Einwohner und ist Sitz des ältesten und größten Sozialunternehmens Österreichs, des Evangelischen Diakoniewerks mit rund 4000 Beschäftigten und rund 200 Standorten in mehreren Bundesländern, einigen sogar im Ausland.

Die Diakonie hat ihre Zentrale in Wien; die weitaus stärkste Sparte, das Diakoniewerk, wird aufgrund der Historie vom Mühlviertel aus geleitet. Vor 150 Jahren haben Gläubiger der evangelischen Kirche den Verein „Innere Mission“ gegründet. Stück für Stück hat sich

ein Netzwerk aus 30 kleineren und größeren Sozialorganisationen entwickelt.

Die aktuellen Mitarbeiterzahlen zeigen das Gewicht der Tätigkeitsbereiche: 1400 sind in der Behindertenarbeit tätig, rund 870 betreuen Ältere, 670 sind im Gesundheitsbereich tätig, 110 in der Bildung. Neben fachlicher Qualifikation sollen „Spiritualität und Ethik dem Wirken Profil geben“, heißt es. Zum Diakoniewerk gehören auch die Diakonissen-Krankenhäuser in Linz und in Schladming, jedoch nicht das Zentrum Spattstraße, das praktisch eine Schwester ist. Die Linzer Einrichtung für Kinder und Jugendliche in Krisenfamilien gehört zur Diakonie Österreich.

Nachhaltigkeit in einer emissionsintensiven Branche

hofmann & neffe ist Vorreiter in der E-Mobilität im Schwerverkehr

Das Transportunternehmen wird heute in vierter Generation geführt.

Qualität, Nachhaltigkeit, Sicherheit

Neben der Aufgabe, das Unternehmen wirtschaftlich erfolgreich zu führen, sieht sich die Geschäftsführung in der Verantwortung gegenüber Mitarbeitenden, Gesellschaft und Umwelt und hat das Thema Nachhaltigkeit ganzheitlich im Unternehmen implementiert. Die Basis für langfristiges, gesundes Wirtschaften wird in Qualität, Nachhaltigkeit und Sicherheit gesehen. Das seit 30 Jahren bestehende Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001 wurde um ein Umweltmanagementsystem nach ISO 14001 und ein Managementsystem für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit nach ISO 45001 ergänzt.

Die richtige Technologie für die richtige Reichweite

Alternative Antriebe werden bei hofmann & neffe als Mittel zur Emissionsreduktion und als wertvoller Beitrag zum Klima- und Umweltschutz verstanden. Seit Anfang 2023 werden vollelektrische, batteriebetriebene Lkw eingesetzt. Heute sind 7 E-Lkw in den Fuhrpark integriert, derzeit das Modell Volvo FM Electric, zuerst im



Foto: hofmann & neffe

Werkverkehr, dann in weiteren Einsätzen, auch zweischichtig. Projekte für 10–15 weitere E-Lkw sind geplant, die Fahrzeugmodelle – Mercedes eActros 600, MAN eTGX – für 2025 erwartet.

In Zusammenarbeit mit dem Kunden wird der Einsatz der E-Lkw als Gesamtlösung erarbeitet, auch die Ladeinfrastruktur respektive das Depotladen beim Kunden wird diskutiert, falls benötigt.

Am Betriebsgelände in St. Florian hat hofmann & neffe in eigene Ladeinfrastruktur investiert. Strom aus erneuerbaren Quellen wird durch PV-Anlagen produziert. Die eigene Trafostation hat eine Kapazität von 1,5 MW, sie versorgt die Schnellladestationen für E-Lkw optimal und die tägliche Reichweite kann schnell verlängert werden.

Die Kunden schätzen die Möglichkeit, Scope-3-Emissionen entlang ihrer Supply Chain durch CO₂-reduzierten Transport zu verringern. Es steigt jedoch nicht nur die Nachfrage nach E-Lkw stark, sondern auch nach Kompetenz, diese korrekt einzusetzen. Damit sieht sich hofmann & neffe bestätigt, so früh wie möglich eigene Erfahrungen mit der E-Mobilität zu machen.

Neben der E-Mobilität ist hofmann & neffe überzeugt, dass auch Wasserstoff-Lkw für entsprechende Reichweiten effizient zu betreiben sind. Biogene Kraftstoffe, wie HVO100, können auf Kundenwunsch gestellt werden, werden jedoch als Brückenlösung und nicht als alternative Technologie gesehen.

Volkshilfe im Wandel

Ein neuer Schwerpunkt ist Hilfe bei Demenz

Die Volkshilfe ist ein traditionsreicher Anbieter im Sozialwesen. Sie dokumentiert, wie sich der Bedarf in der Sozialhilfe seit Gründung 1947 gewandelt hat. Die SP-Hilfsorganisation ist in drei Bereiche gegliedert. Der stärkste ist mit rund 700 Beschäftigten die Gesundheits- und Soziale Dienste GmbH. Es werden keine Heime betrieben, sondern Tageszentren, mobile Dienste und betreutes Wohnen. Kinderbetreuung gehört ebenso dazu wie Besuchsdienste oder Haushaltsservice. Die Volkshilfe hat sich auf Logopädie spezialisiert und ist hier größter Anbieter in Oberösterreich

mit mehr als 100 Fachkräften. Eine weitere Spezialität sind Servicestellen für Demenz, in denen Beeinträchtigungen abgeklärt und Angehörige beraten werden. Es werden Therapie und Vorsorge vermittelt. Wegen des steigenden Bedarfs gibt es bereits drei Tageszentren. Der zweite Schwerpunkt der Volkshilfe ist die Arbeitswelt GmbH mit Beratung und Hilfe für Arbeitnehmer sowie für Unternehmen, die Bedarf bei Integration und Inklusion haben. Die dritte Gesellschaft ist die Lebensart GmbH für Menschen mit Beeinträchtigungen, vom Wohnen über mobile Begleitung bis persönlicher Assistenz.

Gemeinsam spitze

Zwei Orden, zwei Spitäler, ein Unternehmen

Diese Ehe hat das siebte Jahr glücklich geschafft. 2017 haben die Träger von zwei Spitzenspitzälern, die Barmherzigen Schwestern (Vinzenz Gruppe) und die Elisabethinen Linz-Wien, ihre Häuser im Ordensklinikum Linz vereint. Gemeinsam sind sie noch leistungsfähiger, weil sie Schwerpunkte abstimmen, Doppelgleisigkeiten beseitigen und den Mitteleinsatz optimieren – ein Muss in Zeiten knapper Mittel. Aus medizinischer Sicht ist es nur mit Bündelung der Ressourcen möglich, international den Anschluss zu halten. In Linz entstand mit der Kooperation ein Kompetenzzentrum des österreichischen Ge-

sundheitssektors, etwa ein Leitspital der Onkologie: 3500 von 7000 Krebsfällen pro Jahr in Oberösterreich werden hier bzw. in Kooperation mit dem Uni-Klinikum diagnostiziert und therapiert. In den Top 250 der oö. Unternehmen wäre das Ordensklinikum mit einem Umsatz von fast einer halben Milliarde Euro (2023) um Platz 50 gereiht. Nach Beschäftigten (aktuell rund 3900) läge es noch weiter vorne. Die Kundenzahlen würden in der freien Wirtschaft jeden Manager beeindrucken: mehr als 60.000 stationäre Patienten im Jahr, mehr als 200.000 in den Ambulanzen. Mehr als 20.000 Operationen werden durchgeführt, also gut 80 pro Werktag.

WERBUNG

Der neue Renault Symbioz

Vielseitiges Familienauto



Der Renault Symbioz verbindet Flexibilität und Technologie auf höchstem Niveau. Foto: Renault

Der Renault Symbioz führt die Tradition der „voitures à vivre“ fort und bietet eine gelungene Kombination aus Familienfreundlichkeit, modernster Technologie und hohem Fahrkomfort – sowohl für den Stadtverkehr als auch für lange Strecken. Mit einer Länge von 4,41 Metern zeigt der Symbioz, dass kompakte Maße und großzügiger Innenraum Hand in Hand gehen können. Für Familienausflüge oder den Alltag bietet er durch seine verschiebbare Rücksitzbank ein variables Kofferraumvolumen von bis zu 624 Litern, das zusätzlichen Stauraum für Gepäck oder Einkäufe ermöglicht.

Optisch überzeugt der Symbioz durch modernes Design und praktische Details, die den

Alltag erleichtern. Das Panorama-Glasdach namens Solarbay® sorgt für ein luftiges, helles Innenraumgefühl und verstärkt das Gefühl von Offenheit. Auch im Bereich der Konnektivität glänzt das Modell. Das OpenR link Multimediasystem integriert Google-Dienste, die den Alltag vereinfachen – von präziser Routenplanung bis zu vernetzter Sprachsteuerung.

In puncto Fahrkomfort und Sicherheit lässt der Symbioz keine Wünsche offen. Mit 29 Fahrassistenzsysteme, darunter adaptiver Tempomat, Spurhalteassistent und ein aktiver Bremsassistent, bietet das Modell umfassende Unterstützung in jeder Verkehrssituation. Der Symbioz schafft so eine

ausgewogene Balance zwischen Fahrfreude und Entlastung für den Fahrer.

Das nachhaltige Konzept wird durch einen modernen Hybridantrieb untermauert, der sowohl emissionsarm als auch leistungsstark ist. Der Symbioz ist damit die ideale Wahl für Familien und Fahrer, die Wert auf umweltfreundliche Technologien legen und gleichzeitig auf Reichweite und Flexibilität setzen. Mit Renaults „voitures à vivre“-Philosophie bleibt der Symbioz nicht nur eine einfache Transportlösung, sondern wird zum zuverlässigen Begleiter, der den Alltag seiner Fahrer bereichert und langfristig Freude bereitet.

www.renault.at

Kreislaufwirtschaft als Innovationsmotor

Neben vermehrter Kooperation und einem Neudenken von Produktion stellt sich auch die Frage nach neuen Geschäftsmodellen

Das es eine Kreislaufwirtschaft braucht, um dem Klimawandel effizient zu begegnen und die endlichen Ressourcen des Planeten nicht zu verheizen, scheint unumstritten. Dies geht nur im Kollektiv, nämlich über systemischen Wandel, zeigten sich Experten Mitte November bei einer von APA-Science veranstalteten Diskussion über „Zukunft Kreislaufwirtschaft?“ überzeugt. Das schließt nicht aus, auch auf kleinerer Ebene Erfolge einzufahren.

Die Menschheit steht einer „dreifachen planetaren Krise“ gegenüber: dem Klimawandel, dem Verlust von Biodiversität und der Verschmutzung. Um ihr zu begegnen, brauche es den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen, sagte Sozialökologin Nina Eisenmenger von der Universität für Bodenkultur (Boku). Der „gesellschaftliche Stoffwechsel“ bringe es mit sich, dass auf einen gewissen Input an Ressourcen ihre Verwendung in Form von Materialien und damit auch Emissionen und Abfälle resultieren. Das Problem: Ob bei Ressourcennutzung, bei Beständen wie Gebäuden oder Straßen, bei Abfällen: „Wir sehen einen Anstieg in allen Kurven – das kann nur ein Problem sein.“ Haupttreiber für den Zuwachs seien die gebaute Umwelt und Mobilität, gefolgt von Energie- und Nahrungssystemen.

Vom dem nationalen Ziel, den Material-Fußabdruck bis 2050 auf jährlich sieben Tonnen pro Kopf zu senken, ist Österreich meilenweit entfernt. Der inländische Materialverbrauch liegt derzeit bei rund 17 Tonnen. „Recycling“ sei wichtig, so Eisenmenger, aber es gehe vor allem auch um die weiteren Ziele des zirkulären Konzepts, so etwa das Überdenken des Produktdesigns oder die Wiederaufbereitung, um Materialien für neue Produkte zu nutzen.

Die Materialflussanalysen zeigen auf, handeln zu müssen, meinte Komplexitätsforscher Peter Klimek, Direktor des Supply Chain Intelligence Institute Austria (ASCI). „Einzelne Marktteilnehmer haben klar die Notwendigkeit nur begrenzte Möglichkeiten, Kreislaufwirtschaft umzusetzen. Es geht vor allem um den systemischen Wandelprozess.“ Man muss Modelle finden, „die das ganze System durchziehen“, schon alleine auf-



Peter Klimek, Moderatorin Maria Scholl, Nina Eisenmenger, Alexandra Kick, Andreas Leitner und Kilian Kaminski (v. l.) diskutierten zur „Zukunft Kreislaufwirtschaft“. Foto: APA

grund der verzweigten Wertschöpfungsketten. Es stellt sich die Frage nach „dem Elefant im Raum“: Wie mit dem Anspruch von Wachstum umgehen? Dass Kreislaufwirtschaft Innovation hemmen könnte, sieht der Forscher vom Complexity Science Hub Wien eher weniger als Gefahr: „Ich würde sie eher als Innovationsmotor sehen, auch wenn man den Rahmen setzen muss, dass der Motor anspringen kann.“

Alternative zu Billigprodukten

Recycling ist die populärste Ausprägung von Zirkularität. Aber kann der Handel mit „renovierten“ Produkten, etwa Handys oder Computern, nicht auch Konsum anheizen? „Wer konsumieren will, konsumiert“, meinte Kilian Kaminski, Mitbegründer von Refurbed, einem Online-Marktplatz für generalüberholte Elektrogeräte. Man könne vielmehr mit einem breiten Produktangebot auch weniger kaufkräftigen Gruppen nachhaltige Qualität anbieten – als Alternative zu Billigprodukten aus Asien wie etwa

eine aufbereitete Markenwaschmaschine. Als weiteren wichtigen Faktor verwies das Vorstandsmitglied der „European Refurbishment Association“ auf die Bedeutung von Regulierungen zu „Greenwashing“, etwa die „EU Green Claims Directive“, um gegen die nicht gerechtfertigte, sondern vielmehr nur dem Branding und Marketingzwecken dienende unternehmerische Verwendung des Begriffs Kreislaufwirtschaft vorzugehen.

Als Vertreter von Österreichs Erdöl-, Erdgas- und Petrochemiekonzern OMV unterstrich Andreas Leitner, Vizepräsident des Bereichs Innovation und Technologie, auf die zu kalkulierende lange Umsetzungszeit von Transformationsprozessen. „Ja, das Ziel, bis 2050 klimaneutral zu werden, klingt als Öl- und Gasunternehmen fast unmöglich.“ Aber es gibt eben auch entsprechende Projekte, zum Beispiel zum Ausbau von Geothermie oder zum Recycling von Kunststoff, die vorangetrieben würden.

Alexandra Kick, Co-Gründerin von Thinkubator, einem Thinktank für

Kreislaufwirtschaft, verwies auf die Rolle von Bildung, um einen Wandel in Richtung Kreislaufwirtschaft zu begleiten. Wie ihre Erfahrung zeigt, würde bei jüngeren Personen helfen, in der Familie etwa über das Müllaufkommen oder den Materialdurchsatz zu sprechen.

Auch regional umsetzbar

Auch wenn sich schnell die Frage stellt, wie man sich angesichts globaler Wertschöpfungsketten, politischer Entwicklungen oder auch der Komplexität des Themas im Großen und Ganzen aufstellen kann: Zirkuläre Ansätze könnten auch auf kleinerer Ebene, etwa im Bezirk, umgesetzt werden. „Beispielsweise raumplanerisch und bei der Gestaltung des Mobilitätsangebots“, so Eisenmenger unter Verweis auf die Möglichkeit von gemeinschaftlich genutzten Wohnraumkonzepten. Ein zentraler Faktor sei, waren sich die Experten einig, das Konsumverhalten. Die Gesellschaft müsse sich ausverhandeln, „wie wir leben möchten“. Katastrophen wie

etwa Hochwasser spielten hier in die Hände: „Die Menschen spüren, dass etwas getan werden muss“, ergänzte Eisenmenger.

Vor dem Hintergrund der Präsidentschaftswahl in den USA, der Wiederwahl von Donald Trump, ist auch klar: „Die USA werden uns nicht helfen, den Klimawandel aufzuhalten“, so Kaminski. Bei Themen wie künstlicher Intelligenz oder „Big Tech“ hat Europa keine Führerschaft. Man kann aber mit „Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft“ vorangehen. Bei grünen Technologien läuft Europa, etwa gegenüber China oder den USA, aber Gefahr, so Klimek, „das zu verpassen“. Er verwies auf die bei Photovoltaik abgegebene Marktführerschaft oder die Elektroauto-Produktion. Klar ist: „Europa muss seine eigenen Stärken ausspielen.“

Die Seiten 25 bis 31 wurden von der Sonderthemen-Redaktion gestaltet.
st@nachrichten.at

Nachhaltigkeit: „Vorreiterrolle heimischer Unternehmen“

Personaldienstleisterin Bettina Kern über die Herausforderung von Betrieben, Green Jobs und die Rolle der Mitarbeiter

Die heimischen Unternehmen übernehmen in Sachen Nachhaltigkeit eine wesentliche Vorreiterrolle. „Das ambitionierte Ziel einer klimaneutralen Zukunft wird vor allem durch Fortschritt und Innovation erreicht werden. Die großartigen Firmen sind dabei der Motor der Umsetzung“, sagt Bettina Kern, Gründerin und Geschäftsführerin des Personaldienstleisters Kern engineering careers.

Allerdings steht dieser Motor vor einer zentralen Herausforderung: Wie können Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit miteinander in Einklang gebracht werden? „Nachhaltige Innovationen sind oft mit hohen Kosten verbunden, die kurzfristig die Wirtschaftlichkeit belasten, aber langfristig Wettbewerbsvorteile schaffen können“, sagt Kern. Hier liegt das Spannungsfeld, in dem sich die Unter-

nehmen bewegen und zurechtfinden müssen.

Damit der Innovationsmotor nicht ins Stocken gerät, braucht es vor allem engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Bereits jetzt ist das Angebot an sogenannten ‚Green Jobs‘ sehr gut. Diese Positionen bieten zwar glänzende Berufsaussichten, erfordern jedoch oft spezialisierte Fähigkeiten, die am Markt rar sind – insbesondere angesichts des Fachkräftemangels“, weiß Kern.

Attraktiv und wettbewerbsfähig

Für Unternehmen stellt sich die Frage, wie sie die oft höheren Kosten für nachhaltige Projekte mit der Notwendigkeit in Einklang bringen, wettbewerbsfähig zu bleiben und attraktive Arbeitsbedingungen zu schaffen. Ganz generell spielt – quer durch alle



Foto: Kern engineering careers/wolm

Branchen – das Thema Nachhaltigkeit in Kombination mit dem Sinn der Tätigkeit bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine viel größere Rolle als früher. „Die Mitarbeitenden hinterfragen mittlerweile viel stärker, ob ihr

„Die Mitarbeitenden hinterfragen mittlerweile viel stärker, ob ihr Arbeitgeber tatsächlich nachhaltig agiert oder nicht. Das sogenannte ‚Greenwashing‘ wird von ihnen rasch als das erkannt, was es ist: Fake!“

Bettina Kern, Firmenchefin

Arbeitgeber tatsächlich nachhaltig agiert oder nicht. Das sogenannte ‚Greenwashing‘ wird von ihnen rasch als das erkannt, was es ist: Fake! Mitarbeitenden haben auch erkannt, dass genau diese Jobs Sicherheit,

nämlich Zukunftssicherheit bieten“, sagt Kern.

Die Gründerin von Kern engineering careers betont, dass eine ernst gemeinte Nachhaltigkeitsstrategie nicht nur eine Frage der Reputation ist, sondern auch eine wirtschaftliche Gratwanderung. „Investitionen in ökologische Verantwortung müssen so gestaltet sein, dass sie langfristig profitabel sind.“

Balanceakt für Unternehmen

Für Unternehmen bleibt die zentrale Aufgabe, die Balance aus Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit zu finden, denn beides ist unverzichtbar: „Nachhaltigkeit, um eine zukunftsfähige Welt zu schaffen, und Wirtschaftlichkeit, um die Grundlage für Innovation, Beschäftigung und Wachstum zu sichern“, sagt die Geschäftsführerin.

Neben Getreide wird künftig Sonnenstrom geerntet

In Pischelsdorf entsteht die größte Agri-PV-Anlage Oberösterreichs

Die Energie AG und das Planungsbüro EWS aus Munderfing starteten ein oberösterreichisches Energiezukunftprojekt. Es hat sowohl Landwirtschaft als auch Natur- und Klimaschutz im Blick. „Sonnenenergie nimmt schon jetzt eine wesentliche Rolle für die nachhaltige und regionale Energieerzeugung ein. Mit der Errichtung der größten Agri-PV-Anlage Oberösterreichs in Pischelsdorf setzen wir gemeinsam mit der EWS unsere Ausbauoffensive bei Sonnenstrom fort und leisten so einen aktiven Beitrag für eine fossillfreie und nachhaltige Energiezukunft – ein weiterer Baustein zur Transformation der Energieversorgung im Hinblick auf den Wirtschaftsstandort Oberösterreich“, sagte Leonhard Schitter, Vorstandschef der Energie AG.

Die Gemeinde Pischelsdorf am Engelbach hat für die Agri-Photovoltaikanlage „EWS Sonnenfeld Pischelsdorf“ grünes Licht für das erste oberösterreichische erneuerbare Energiezukunftprojekt dieser Art gegeben. Sie ist damit Vorreiterin für ein Solarstromgroßprojekt, das die Doppelnutzung von guten Acker- und Grünlandflächen ermöglicht. Neben der Doppelnutzung bietet die PV-Anlage auch einen Schutz vor Frost- und Dürreschäden.

„Dieses Projekt ist einmal mehr ein Beleg dafür, dass Oberösterreich ein Vorreiter bei der Umsetzung der Energiewende ist und unser Landesener-

gieversorger Energie AG Oberösterreich dabei ein zentraler Partner ist. Wir haben uns beim Umstieg auf erneuerbare Energien ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Wir wollen die Erzeugung von Sonnenstrom bis zum Jahr 2030 verzehnfachen. Bei unserem 200.000 Dächerprogramm sind wir bereits mit Höchsttempo unterwegs, dazu kommen noch PV-Freiflächenanlagen überall dort, wo es sinnvoll ist“, sagte Energie-AG-Aufsichtsratsvorsitzender Markus Achleitner hervor.

Ackerfläche doppelt genutzt

Sonnenenergie vom Feld ist eine innovative Lösung, um bereits bewirtschaftete Acker- und Grünlandflächen doppelt zu nutzen und das faktisch ohne nennenswerten Flächenverlust. Es bietet eine saubere, regionale Solarstromproduktion bei minimalem Flächenverbrauch und weiterhin vorrangiger landwirtschaftlicher Nutzung auf 80 Prozent der Gesamtfläche. Die PV-Anlage steht nicht in Konkurrenz zur Lebensmittelproduktion und kann nach ca. 30 Jahren am Ende wieder rückstandslos rückgebaut werden.

Dieses Konzept und die Tatsache, dass zwei erfahrene oberösterreichische Partner für die Realisierung des Projekts zuständig sind, hat sowohl Grundstücksbesitzer und Landwirt Franz Bachleitner als auch Pischelsdorfs Bürgermeister Gerhard

Höflmaier überzeugt. „Es ist ein schönes Projekt. Erste Erfahrungen mit gleichartigen Projekten zeigen bereits, dass einige Feldfrüchte vom Mikroklima unter den PV-Modulen profitieren und die maschinelle Bewirtschaftung problemlos funktioniert. Für die Landwirtschaft bringt das viele Vorteile, wie etwa auch zusätzliche Erlöse bei wetterbedingten Ernteaufällen. Die Agri-PV-Anlage in unserer Gemeinde hat auch Vorbildwirkung für weitere Projekte in der Region“, sagte Höflmaier.

Sonnenenergie als Säule

„Photovoltaik ist neben der Stromerzeugung aus Wasserkraft und der Windnutzung schon jetzt eine tragende Säule der erneuerbaren Energiezukunft. Mit dem Sonnenfeld Pischelsdorf können ab dem Frühjahr 2025 jährlich rund sechs Millionen Kilowattstunden erzeugt werden. Das entspricht einem Jahresstromverbrauch von mehr als 1680 Haushalten“, sagt Alexander Kirchner, Technikvorstand der Energie AG. Das sind mehr als doppelt so viele Haushalte, als es in der gesamten Gemeinde Pischelsdorf am Engelbach gibt.

Bereits im Frühjahr 2025, und damit nach nur knapp einem halben Jahr Bauzeit, ist die Inbetriebnahme und die Einspeisung von regional erzeugtem, sauberem Sonnenstrom für mehr als 1680 Haushalte vom EWS Sonnenfeld in Pischelsdorf geplant.



Mit Sonnenenergie vom Feld werden Ackerflächen doppelt genutzt.

Foto: Energie AG

WERBUNG

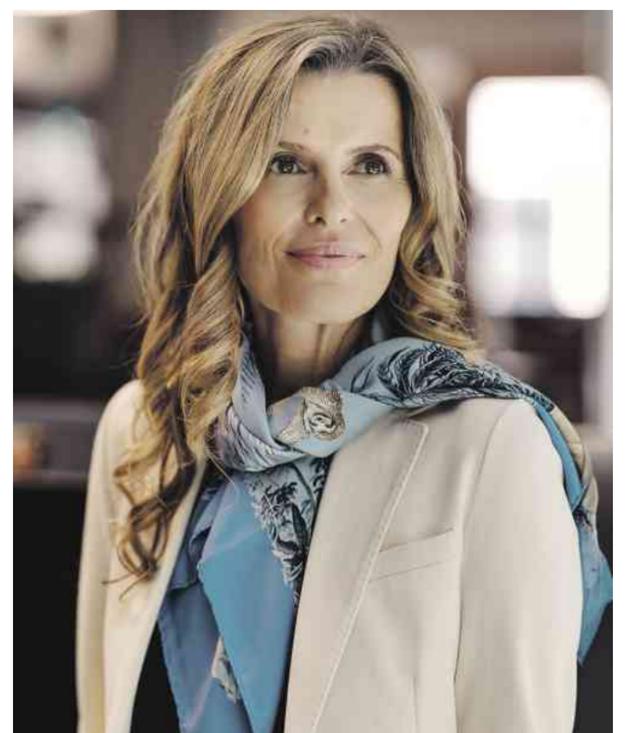
Traumjobs mit Arbeitsplatzgarantie

ITler und Techniker:innen gesucht

Jobgarantie trotz flauer Konjunktur! Klingt nach einem Widerspruch, ist es aber nicht, weiß Bettina Kern vom erfolgreichen Personaldienstleister KERN engineering careers. „Vor allem IT-Fachkräfte und Technikerinnen und Techniker sind am Arbeitsmarkt nach wie vor gesucht und das trotz der herausfordernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Nachfrage der Unternehmen nach diesen Spezialist:innen wird in den kommenden Jahren noch zunehmen. Für die Fachkräfte sind das gute Nachrichten. Sie haben quasi eine Arbeitsplatzgarantie“, weiß Personalexpertin Bettina Kern.

Jetzt Talente sichern

Die demografische Entwicklung wird den Arbeitskräftemangel noch deutlich verschärfen und für den heimischen Wirtschaftsstandort zu einer großen Herausforderung werden. Die Erwerbstätigen der geburtenstärksten Jahrgänge gehen jetzt sukzessive in Pension. Hier wird sich die bereits bestehende Lücke noch deutlich vergrößern. Der oberösterreichische Fachkräftemonitor weist für den heimischen Arbeitsmarkt schon in den kommenden Jahren Tausende fehlende IT-Fachkräfte und Techniker:innen aus. „Die Unternehmen könnten hier schon vorausschauend mit



Bettina Kern rät Unternehmen zu einer kontrollierten Offensive am Arbeitsmarkt.

Foto: KERN engineering careers/Wolm

einer kontrollierten Offensive zugreifen und sich jetzt die Talente für die Zukunft sichern“, rät die Gründerin und Co-Geschäftsführerin von KERN engineering careers.

Über KERN engineering careers

KERN engineering careers wurde 2009 gegründet und hat

sich auf die Vermittlung und Überlassung von Technikerinnen, Techniker und IT-Fachkräften spezialisiert. An den Standorten Linz, Steyr, Graz und Wien arbeiten aktuell rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Recruiting und Sourcing für die renommiertesten und größten Unternehmen Österreichs.



MIT DEN RICHTIGEN KÖPFEN...

...an Bord wird jedes Vorhaben in Schwung versetzt. Bei **KERN engineering careers** sind wir mehr als nur ein gewöhnlicher Personalexperte. Denn als Ihr zuverlässiger Lotse navigieren wir Sie zu den besten Experten der **IT und Technik**, die Ihr Schiff in ganz neue Höhen steigen lassen.

Egal, ob Sie **technologische Meilensteine** setzen oder **innovative IT-Lösungen** entwickeln möchten: Mit unseren Talenten an Ihrer Seite rüsten Sie sich für die Zukunft und können Ihr volles...

...POTENZIAL IN WIRKUNG BRINGEN



KERN
ENGINEERING
CAREERS

Künstliche Intelligenz für Kanzleien

Juristen und Steuerberater sollen Routinetätigkeiten bald durch einen „AI-Assistenten“ durchführen lassen können

Auf der diesjährigen Legal-Tech-Konferenz in Wien versammelte sich die Rechtsbranche, um die neuesten Entwicklungen bei der Automatisierung von juristischen Tätigkeiten zu diskutieren. Ein Höhepunkt war die Vorstellung von „Lexis+ AI“, einem umfassenden AI-Assistenten für Juristen und Steuerberater.

Umfragen zeigen, dass sowohl Unternehmen als auch Kanzleien großes Interesse an der Nutzung von generativer KI haben. Eine Umfrage in den USA im November 2023 ergab, dass Juristen bis zu fünf Stunden pro Woche durch die Nutzung von Lexis+ AI für Rechtsrecherchen und Zusammenfassungen sparen.

Ein Höhepunkt der Konferenz war die Vorstellung und Live-Vorführung von Lexis+ AI, einem AI-Assistenten für Juristen und Steuerberater von LexisNexis.

Lexis+ AI soll noch im Winter in Österreich erhältlich sein und bietet vier Schlüsselfunktionen: intelligentes Chatten zur Beantwortung von Fragen im Dialog, das Erstellen von Entwürfen für juristische Argumente, Schreiben, E-Mails, Klauseln und Memos, das Zusammenfassen gerichtlicher Entscheidungen sowie die Analyse eigener Dokumente.

Ziel ist, Routineaufgaben zu übernehmen und Juristen und Steuerberater mehr Zeit für kreative und strategische Tätigkeiten zu geben.

Das Unternehmen arbeitet mit Partnern wie dem WU Legal Tech Center zusammen, um die Entstehung eines österreichischen AI-Rechtsassis-



„Bei der Entwicklung legen wir großen Wert auf Qualität, Verlässlichkeit und Transparenz“, sagt Susanne Mortimore, Geschäftsführerin von LexisNexis Österreich. (Rahmann)

ten wissenschaftlich zu begleiten und die generierten Antworten einer akademischen Qualitätsprüfung zu unterziehen.

„Bei der Entwicklung von Lexis+ AI legen wir großen Wert auf Qualität, Verlässlichkeit und Transparenz“, er-

klärte Susanne Mortimore, Geschäftsführerin von LexisNexis Österreich. LexisNexis hat bereits interne Richtlinien für verantwortungsvolle KI gemäß dem „AI Act“ der EU implementiert. Diese umfassen Aspekte wie Erklärbarkeit, menschliche Aufsicht, Da-

tenschutz und die Vermeidung von Vorurteilen in Daten. Bei der Erfüllung des AI Acts profitiert man auch vom Know-how des Rechtsexperten Axel Anderl (Dorda Rechtsanwälte), der selbst Autor bei LexisNexis ist.

Im Anschluss an die Präsentation

hatten die Besucher die Möglichkeit, Lexis+ AI live auszuprobieren und Fragen an die LexisNexis-Experten zu stellen. LexisNexis bündelt für Juristen im „Lexis+ AI Insider“-Programm aktuelle Infos rund um AI für die Rechts-, Steuer- und Wirtschaftsbranche.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KSW fordert umfassende Steuerreform

Österreichs Wettbewerbsfähigkeit muss dringend gesichert werden

Die Kammer der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen (KSW) fordert eine grundlegende Reform des österreichischen Steuersystems, um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Die Vorsitzende des KSW-Fachsenausschusses für Steuer- und Sozialrecht, Verena Trenkwalder, betont: „Österreich steckt im dritten Rezessionsjahr, die Zahl der Insolvenzen steigt. Es ist dringend nötig, die Steuerlast zu senken und das System zu vereinfachen – ohne neue Steuern.“

Zentraler Bestandteil der KSW-Forderungen ist die Reduktion der Bruttolohnkosten und ein massiver Abbau der Überregulierung. Idealzustand wäre eine einheitliche Besteuerung an der Quelle mit einem einheitlichen Steuersatz, der die Bürokratie reduziert und das Steuerrecht vereinfacht. Das Steuersystem muss international wieder konkurrenzfähig werden, ohne neue Vermögensteuern einzuführen, die die Kapitalbildung bremsen.

Eine Steuerentlastung der Arbeit und der Arbeitskosten ist laut KSW unbedingt notwendig, da bei der Besteuerung der Arbeitsleistung Österreich bereits im OECD-Spitzenfeld liegt. Mehr Netto vom Brutto für Arbeitnehmer:innen ist das Ziel, um so den Konsum anzukurbeln und die Wirtschaft zu stärken.

Eine weitere wichtige Forderung für die Stärkung des Wirt-



Dr. Verena Trenkwalder LL.M., Landespräsidentin OÖ der Kammer der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen

Foto: KPMG

schaftsstandorts ist die finanzierungsneutrale Besteuerung von Eigenkapital, um privates Kapital stärker in Unternehmen zu lenken. Dadurch können nachhaltige Investitionen und der Green Deal vorangetrieben werden. Dividenden, die als Eigenkapital in Unternehmen zurückfließen, sollen von der Kapitalertragsteuer befreit werden.

Jedenfalls nötig ist eine umfassende Vereinfachung des Steuersystems, um Bürokratie und Verwaltungskosten zu senken und das System an die globalen Herausforderungen anzupassen. „Eine Neuaufstellung

der Steuerpolitik ist dringend erforderlich, um den Wirtschaftsstandort Österreich wieder wettbewerbsfähig zu machen“, fordert Trenkwalder.

WEITERE INFOS

Welche Ideen und Vorschläge die Expertinnen und Experten der KSW für den Wirtschaftsstandort Österreich entwickelt haben, finden Sie in unserem Papier „Gegensteuern. Das Steuer-Reformpapier der KSW“ auf www.ksw.or.at

KSW
STEUERBERATER:INNEN

DIE WIRTSCHAFT RECHNET MIT DIR.

Die Zukunft im Griff. In der Steuerberatung.

deinesteuerberaterinnen.at



Wer für das Jahr 2019 noch keine Arbeitnehmerveranlagung gemacht hat, kann das noch bis zum 31. Dezember 2024 machen.

Foto: colourbox/Filser

Für den Durchblick im Steuerdschungel

Steuerberater Gottfried Maria Sulz gibt Tipps, wie Arbeitnehmer noch vor Jahresende Steuern sparen können

Wird das Firmenauto in diesem Jahr privat nur wenig benützt? Dann ist das einer von vielen Gründen, vor Jahresende unter Umständen noch tätig zu werden, um in der Steuererklärung eine Steuersenkung zu erwirken. Das sagt Gottfried Maria Sulz, Steuerberater bei TPA, einem Steuerberatungsunternehmen mit 15 österreichischen Niederlassungen, darunter auch in Linz. Er erklärt, worauf es dabei ankommt und auf was bei der Aufbewahrungsfrist von Unterlagen für die Finanz achten sollten.

Der Antrag auf Arbeitnehmerveranlagung für das Jahr 2019 kann noch bis zum 31. Dezember 2024 gestellt werden. Die Frist läuft mit Jahresende ab. „Auch wenn noch einige Belege fehlen, stellen Sie den Antrag. Fehlende Unterlagen können nachgereicht werden“, rät Gottfried Sulz, Steuerberater der TPA.

Wer im Jahr 2019 nicht ganzjährig beschäftigt war oder nicht jeden Monat ein gleich hohes Gehalt bezogen

hat, wäre gut beraten, im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung bis spätestens 31. Dezember beim Finanzamt eine Rückzahlung von zu viel bezahlter Lohnsteuer zu beantragen.

Werbungskosten müssen bis zum letzten Tag des jeweiligen Jahres tatsächlich bezahlt werden, damit sie im selben Jahr noch von der Steuer absetzbar sind. Dazu zählen beispielsweise Ausgaben für Fachliteratur, beruflich veranlasste Mitgliedsbeiträge, Fortbildungskosten (Seminare, Kurse, Schulungen und alle damit verbundenen Nebenkosten wie Reisekosten und Verpflegung), Familienheimfahrten und Kosten für eine doppelte Haushaltsführung. Auch im selben Jahr geleistete Vorauszahlungen (nur für das kommende Jahr 2025) können noch im selben Jahr 2024 abgesetzt werden.

Wer ein Firmenauto fährt, muss nicht nur monatlich Steuer für den Sachbezug bezahlen, er kann am Jahresende unter bestimmten Umständen auch etwas zurückbekom-

men. So gilt bei nachweislich wenigen Privatfahrten der halbe Sachbezug.

Wird der Dienstwagen nachweislich im Jahresdurchschnitt nicht mehr als 500 Kilometer monatlich oder bis zu 6000 Kilometer pro Jahr für Privatfahrten genutzt. Einschließlich der Fahrten von der Wohnung zur Arbeitsstätte und zurück beträgt der Sachbezugswert nur die Hälfte.

„Um nur den halben Sachbezug geltend machen zu können, dienen entweder die Aufzeichnungen des Fahrtenbuchs oder man weist die Privatfahrten dadurch nach, dass die jährlichen dienstlich nachgewiesenen Fahrten von der Gesamtkilometerzahl abgezogen werden“, sagt Sulz.

Für Elektroautos fällt kein Sachbezug an, der geldwerte Vorteil muss in der Steuererklärung daher auch nicht angegeben werden. „Wenn beim Arbeitgeber gratis Strom getankt wird, begründet dies für den Arbeitnehmer ebenfalls keine Steuerpflicht.“

Spenden an offiziell spendenbegünstigte Einrichtungen (siehe die

Liste des Finanzministeriums) können in Höhe von bis zu zehn Prozent des – vereinfacht gesagt – Einkommens steuerlich abgesetzt werden. Steuerexperte Sulz: „Prüfen Sie Anfang kommenden Jahres 2025, ob alle Spendenorganisationen Ihre Spenden des Jahres 2024 auch tatsächlich an die Finanz gemeldet haben.“

Wichtig ist auch, noch vor Jahresende Sonderausgaben und Ausgaben für außergewöhnliche Belastungen zu tätigen. Unbeschränkt absetzbare Sonderausgaben sind spezielle Renten wie sogenannte Kaufpreisrenten nach Ablauf bestimmter steuerlicher Fristen, vom Erben zu bezahlende Rentenlegate und Ausgaben für die Steuerberatung. Kirchenbeiträge sind mit einem jährlichen Höchstbetrag von 600 Euro steuerlich absetzbar.

Unbeschränkt abzugsfähig sind auch Ausgaben im Rahmen der außergewöhnlichen Belastungen bei Katastrophenschäden, wie beispiels-

weise infolge der heurigen Hochwasserschäden. „Damit Sie die Ausgaben heuer absetzen können, müssen sie heuer aus Eigenmitteln bezahlt werden. Unter Umständen bringt die Verschiebung von manchen Zahlungen ins Jahr 2025 einen größeren Steuereffekt“, erklärt Sulz.

Belege sieben Jahre aufbewahren

Die Frist für die Aufbewahrung von Geschäftsbüchern, Aufzeichnungen, Belege und Geschäftspapiere endet – abgesehen von längeren Ausnahmestimmungen – generell nach sieben Jahren. Das bedeutet, die Pflicht Unterlagen des Jahres 2017 aufzubewahren, endet am 31. Dezember 2024.

Die Aufbewahrungspflicht endet nach sieben vollen Jahren nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem das betreffende Wirtschaftsjahr geendet hat. Sulz: „Wir empfehlen jedoch eine Aufbewahrung von mindestens zehn vollen Jahren, bei laufenden Verfahren besteht die Pflicht länger.“

WERBUNG

Deloitte.

Gut beraten.

Wir sind Ihre Ansprechpartner:innen für Steuerberatung, Rechnungswesen, Personalverrechnung sowie Jahres- und Konzernabschlussprüfung. Gerne unterstützen wir Unternehmen jeder Größe mit unserer Expertise vor Ort und internationalem Know-how zugleich – individuell, in Ihrer Nähe und an drei Standorten in Oberösterreich.

Linz | Steyr | Kirchdorf
www.deloitte.at/oberoesterreich

© Deloitte Oberösterreich Wirtschaftsprüfungs GmbH



In der Eurozone liegen mehr als acht Billionen Euro auf Sparkonten. Dieses Vermögen muss als Chancenkapital im Zuge des Green Deals mobilisiert werden, sagt KSW-Präsident Herbert Houf.

Foto: colourbox

„Die Gesamtsteuerbelastung ist zu hoch“

Es braucht in Österreich eine massive Reduktion der Steuerlast, sagt die Kammer der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer

Das Institut für Facharbeit der Kammer der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer (KSW) fordert in einem detaillierten Maßnahmenpapier die grundlegende Neuaufstellung des österreichischen Steuersystems. „Die neue Bundesregierung und das Parlament sind dringend gefordert. Wir brauchen so schnell wie möglich eine massive Reduktion der Steuerlast und eine Vereinfachung des Steuersystems“, sagt Verena Trenkwalder, die Vorsitzende des Fachsenats für Steuer- und Sozialrecht im Institut.

„Es geht vor allem um die Entlastung der Arbeitseinkommen, damit die Menschen wieder Vertrauen in die Zukunft haben und konsumieren. Österreich steckt im dritten Rezessionsjahr in Folge, die Insolvenzen steigen, Leitbetriebe wandern ab und damit gerät auch der Arbeitsmarkt unter Druck.“ Auch wenn das Budget konsolidiert werden muss, der Weg darf nicht über neue oder höhere Steuern führen. Die Politik muss jetzt energisch und verantwortungsvoll

handeln, aber nicht nach Parteiinteressen entlang ideologischer Dogmen, sondern sachorientiert und kompetent.

Die KSW vertritt die Interessen von mehr als 6400 Steuerberatern und 2000 Wirtschaftsprüfern. Deren Expertise und Erfahrungen sind in das Maßnahmenpapier zu einer zukunftsgerichteten Steuerreform eingeflossen.

„Globale Entwicklungen setzen den Wirtschaftsstandort Österreich massiv unter Druck, dazu kommen hausgemachte Stressfaktoren. So weisen die OECD-Länder im Durchschnitt eine Abgabenquote von rund 34 Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf, in Österreich liegt der Wert aber bei 43,1 Prozent“, erläutert Trenkwalder.

Bei den Arbeitseinkommen klappt zwischen den Kosten der Arbeitgeber und dem Nettoverdienst der Arbeitnehmer eine Lücke von 47,2 Prozent, damit gehört Österreich laut einer OECD-Studie aus 2023 zu den Schlusslichtern. „Auch bei der Wett-

„Wenn wir den Wirtschaftsstandort Europa wieder stärken und trotzdem den ‚Green Deal‘ schaffen wollen, werden die Unternehmen Eigenkapital benötigen, das auch von Privaten kommt. Steuerliche Vorteile wirken dafür unserer Erfahrung nach als stärkster Anreiz.“

Herbert Houf,
Präsident der Kammer der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer

bewerbsfähigkeit sind wir laut dem IMD World Competitiveness Yearbook von Rang 16 im Jahr 2020 auf Rang 26 heuer abgestürzt.“ Als zentrale Schwachstellen im österreichischen Steuersystem werden eine

zu hohe Gesamtsteuerbelastung sowie zu hohe Personensteuern und Sozialversicherungsbeiträge kritisiert. Außerdem ist es zu komplex und verursacht damit unnötige Bürokratie. Die KSW formuliert in ihrem Maßnahmenpapier konkrete Vorschläge für Reformen und deren gesetzliche Umsetzung.

Eine weitere Forderung formuliert KSW-Präsident Herbert Houf: „Wenn wir den Wirtschaftsstandort Europa wieder stärken und trotzdem den ‚Green Deal‘ schaffen wollen, werden die Unternehmen Eigenkapital benötigen, das auch von Privaten kommt. In der Eurozone liegen über acht Billionen Euro auf Sparkonten. Dieses Vermögen müssen wir als Chancenkapital mobilisieren, um innovative und ökologische Investitionen zu finanzieren. Warum auch immer, aber steuerliche Vorteile wirken dafür unserer Erfahrung nach als stärkster Anreiz.“

Dazu hat die KSW bereits konkrete Maßnahmen vorgeschlagen. „Seit Langem reden wir über die fiktive Ei-

genkapitalverzinsung, die eine steuerliche Gleichstellung von Eigenkapital mit Fremdkapital bewirkt. Wenn Ausschüttungen oder Dividenden als Eigenkapital in die Unternehmen zurückfließen, sollte die bezahlte Kapitalertragsteuer rückerstattet werden“, sagt Houf. Kapitalgewinne kann man (teilweise) steuerfrei stellen, wenn damit die richtigen Projekte finanziert werden. „Allenfalls erlittene Verluste müssen uneingeschränkt abzugsfähig sein“, formuliert Präsident Houf einige der Ideen.

Mutige Steuerpolitik gefordert

„In den nächsten Jahren entscheidet sich möglicherweise die wirtschaftliche Zukunft Österreichs für Jahrzehnte. Auch im Pensionssystem tickt, wie wir wissen, eine Bombe“, so Houf und Trenkwalder unisono. „Wenn wir unseren Wohlstand und sozialen Frieden nicht gefährden wollen, brauchen wir eine mutige, strukturell neue Budget- und Steuerpolitik. Wir hoffen, das wird von der künftigen Regierung ernst genommen.“

WERBUNG

Deloitte Oberösterreich punktet als Berater in herausfordernden Zeiten

Die österreichische Wirtschaft steht derzeit vor vielen Hürden. Wie die Unternehmen in Oberösterreich damit umgehen, erklärt Clemens Klinglmair, Partner bei Deloitte Oberösterreich, im Interview.

Zum zweiten Mal in Folge wird die Wirtschaft in Österreich heuer schrumpfen. Wie geht es den oberösterreichischen Unternehmen aktuell?

Clemens Klinglmair: Die Stimmung ist trotz der angespannten Lage relativ gut. Oberösterreich ist ein Export-, Industrie-, Innovations- und Technologiebundesland und profitiert von einer günstigen geografischen Lage im Herzen Europas. Zudem verfügt es über ein gutes Innovations-, For-

schungs- und Bildungsnetzwerk. All diese Vorteile helfen, gut durch Krisenzeiten zu kommen.

Gleichzeitig haben die oberösterreichischen Unternehmen, wie das aktuelle Deloitte Unternehmensbarometer zeigt, aber einen klaren Auftrag an die neue Bundesregierung. Neben der Senkung der Einkommenssteuer braucht es eine Reform des Arbeitsmarkts sowie einen Bürokratieabbau.

Wie kann Deloitte als regionaler Berater Unternehmen unterstützen?

Klinglmair: Unsere Services reichen von Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung bis zu Consulting und Risk Advisory. Dabei legen wir großen Wert auf den persönlichen Kontakt zu



Foto: Deloitte

unseren Kundinnen und Kunden und arbeiten kontinuierlich am Ausbau unseres Angebots, um diese in jeder Situation bestmöglich zu unterstützen.

Neue steuerliche Regeln für Absetzbarkeit von Spenden

Während bisher nur rund 6000 Einrichtungen spendenbegünstigt waren, profitieren nun bis zu 45.000 Vereine

Mit Jahresbeginn wurden die steuerlichen Regelungen für die Absetzung von Spenden ausgeweitet und vereinfacht. Nun können etwa auch Spenden an Sportvereine und Bildungseinrichtungen steuerlich abgesetzt werden, Vereinfachungen gibt es auch für den Bereich Kunst und Kultur. Auch Kinder-, Jugend- und Familienfürsorge, Menschenrechte und Frauenförderung sowie Konsumentenschutz zählen nun zu den spendenbegünstigten Zwecken.

Während bisher nur rund 6000 Einrichtungen – davon über 4500 Freiwillige Feuerwehren – spendenbegünstigt waren, könnten laut Schätzung des Finanzministeriums

zukünftig bis zu 45.000 Vereine Zugang erhalten. Mit dieser Ausweitung der Spendenabsetzbarkeit auf alle gemeinnützigen Zwecke soll die Spendenbereitschaft der Österreicher weiter angekurbelt werden.

2022 haben die Menschen trotz der hohen Inflation mit 1,1 Milliarden Euro so viel wie noch nie für den guten Zweck gegeben, zeigt der Spendenbericht 2023 des Fundraising-Verbands Austria. Triebfeder war die immense Spendenbereitschaft für die Ukraine-Hilfe. Privatpersonen in Österreich haben 920 Millionen Euro für gemeinnützige Projekte beigetragen, mit 84 Prozent der Löwenanteil am Spendenaufkommen.

Eine App soll den Steuerausgleich vereinfachen

Taxefy will die einfachste Arbeitnehmerveranlagung Österreichs werden. Die App verzeichnete bereits 400.000 Downloads.

Jedes Jahr verzichten in Österreich laut dem Finanzministerium rund 1,7 Millionen Menschen darauf, ihre Steuerlast zu berechnen und einen Steuerausgleich abzugeben; als Gründe werden eine komplizierte Abwicklung, steuerliche Fachbegriffe oder Scheu vor dem Behördenangang genannt. Potenzielle Steuergutschriften verbleiben dann in den Staatskassen.

Taxefy will die einfachste Arbeitnehmerveranlagung Österreichs werden. Die App des von Aleksej Sinicyn gegründeten Start-ups Taxefy wurde seit ihrem Start im Jahr 2022 in Österreich über 400.000-mal heruntergeladen und zählt zu den beliebtesten Finanz-Apps. Taxefy will es jedem Steuerzahler ermöglichen, unkompliziert und sicher zu einer potenziell möglichen höheren Steuerrückstattung zu gelangen als bei der automatischen Arbeitnehmerveranlagung durch das Finanzamt – ohne Kostenrisiko, ohne Vorwissen und mit nur minimalem Aufwand.

Bei einer Arbeitnehmerveranlagung via Taxefy werden die User in der App auf leicht verständliche Art und Weise Schritt für Schritt durch die Erstellung des Steuerausgleichs begleitet. Während Nutzer die einfachen, auf konkrete persönliche Lebenssituationen zugeschnittenen Fragen beantworten, ordnet der Steuer-Algorithmus der Taxefy-App die dazugehörigen Antworten automatisch den richtigen Kennzahlen im Steuerausgleich zu. Somit können sich Nutzer stets auf einen korrekten



Das Unternehmen hebt nur bei positiver Steuergutschrift eine Servicegebühr ein.

Foto: colourbox

und richtig übermittelten Steuerausgleich verlassen.

Eine eigens von Taxefy entwickelte Schnittstelle erlaubt eine Live-Übersichtsfunktion, die den Status rund um die Bearbeitung, ähnlich wie bei einer Paketzustellung, in Echtzeit anzeigt – sowohl in Österreich als auch in Deutschland. User erhalten eine Push-Meldung, sobald sich bei der Bearbei-

chung des Antrags etwas ändert. Das erspart viel Zeit und führt zu deutlich weniger Rückfragen, auch bei den Behörden.

Sprachbarrieren sind ein großes Thema, daher ist Taxefy bereits in insgesamt acht Sprachen verfügbar: neben Deutsch auch in Englisch, Arabisch, Türkisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch und Serbisch. Weitere Spra-

chen sind in Vorbereitung. Aleksej Sinicyn hält fest: „Es lohnt sich, den eigenen Steuerausgleich aktiv einzureichen, um so die höchstmögliche Steuergutschrift zu erhalten.“

Mit bereits 400.000 Downloads entwickelte sich das Unternehmen in Österreich seit seiner Gründung 2022 schnell zur gefragtesten Finanz-App in den App-Stores. Jetzt will Taxefy

mit seinem Angebot auch im Nachbarland Deutschland überzeugen. „Nachdem wir in Österreich als erste digitale und vollautomatisierte Lösung für die persönliche Arbeitnehmerveranlagung eine Pionierleistung vollbracht haben, ist die weitere Expansion nach Deutschland der nächste logische Schritt“, sagt Aleksej Sinicyn, Gründer und Geschäftsführer von Taxefy.

Erst kürzlich gab das Unternehmen bekannt, auf dem österreichischen Markt im Schnitt rund 1000 Euro pro eingereicherter Arbeitnehmerveranlagung (ANV) für seine Kunden geltend gemacht zu haben.

Entgelt nur im Erfolgsfall

Trotz bereits vorhandener Mitbewerber auf dem deutschen Markt sieht sich Taxefy dennoch klar im Vorteil. „Taxefy hebt nur bei positiver Steuergutschrift eine Service-Gebühr ein und ist durch die Verfügbarkeit in insgesamt acht Sprachen für noch mehr Arbeitnehmer zugänglich. Wir setzen zudem auf einen von externen Experten geprüften Datenschutz sowie auf unser Null-Kostenrisiko-Modell, das den User:innen einen Zugang ohne finanzielles Risiko garantiert“, sagt Aleksej Sinicyn.

Bei Taxefy erfolgt die Steuerrückstattung vom Finanzamt direkt auf das Konto der Kunden. Nur im Erfolgsfall stellt das Start-up zehn Prozent der Steuergutschrift in Rechnung. Wenn es zu keiner Steuerrückstattung kommt, nimmt Taxefy auch kein Entgelt für seine Services.



Drei Viertel der Befragten bezeichnen das österreichische Steuersystem als herausfordernd. Foto: colourbox.de

Komplexes Steuersystem hemmt die Wirtschaft

Wirtschaftsprüfer Deloitte führte in Österreich eine Umfrage durch

Der Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und Consulter Deloitte hat sich wieder zehn Fragen zum Steuerstandort Österreich angeschaut. Aus einer einhergehenden Umfrage schließt das global tätige Unternehmen, dass das System dringend eine Reform braucht. Die Komplexität erschwert das Wirtschaften. Vor allem braucht es aber eine Entlastung des Faktors Arbeit. Deloitte trifft mit dieser Forderung auch auf eine gewichtige Wahlkampfthematik der abgelaufenen Nationalratswahl. Das Steuersystem sei weiter „Hemmschuh“ für die Austro-Wirtschaft, heißt es seitens des Wirtschaftsprüfers unter Berufung auf seinen „Deloitte Austrian Tax Survey 2024“

unter 250 Managern. „Alte Probleme“ blieben bestehen. Dabei würden jüngere Entwicklungen bereits neue Herausforderungen aufwerfen.

Gut drei Viertel der Befragten bezeichnen das österreichische Steuersystem laut Umfrage aus verschiedensten Gründen, wie unter anderen doppeldeutige Regelungen, als herausfordernd. Nicht nur in Österreich, in ganz Europa drückt der Schuh in Sachen hoher Kosten- und Abgabenlast, so Deloitte. Es braucht dringend Reformen.

Wie zumindest Teile von Reformen ausschauen könnten, davon haben die befragten Führungskräfte ihre Vorstellung. Neben der Reduktion der Lohnnebenkosten (68 Pro-

zent) wird vor allem der Senkung des Einkommensteuersatzes (40 Prozent) große Bedeutung beigemessen.

„Die Forderungen sind nicht neu, doch gerade vor dem Hintergrund der stagnierenden Wirtschaft in Österreich und des anhaltenden Fachkräftemangels wird die Entlastung des Faktors Arbeit zunehmend wichtiger“, betont Herbert Kovar von Deloitte Österreich. Daneben wird in nächster Zeit auch massiv Kapital notwendig sein, damit Geschäftsmodelle hierzulande adäquat verändert werden können. Dafür müssen die Abgabenmaßnahmen so gestaltet werden, dass sie keine abschreckende Wirkung auf Investoren haben.

Bachl und GRS: Fusion stärkt Steuerberatung in Linz

Seit Sommer arbeiten die beiden Kanzleien vereint am gemeinsamen Standort in der Stockhofstraße in Linz.

Mit 1. Juli 2024 haben die Steuerberatungskanzleien Bachl und GRS ihre Kompetenzen gebündelt und so den Linzer Standort der GRS Wirtschaftsprüfung Steuerberatung GmbH personell und fachlich verstärkt. Ziel des Zusammenschlusses ist, neue Synergien zu schaffen und die Beratung für bestehende und neue Klientinnen und Klienten weiter auszubauen.

Robert Bachl, Geschäftsführer und ausgewiesener Experte für Unternehmensbewertung, schätzte GRS bereits seit Jahren als Marktbegleiter: „Die Anforderungen in unserer Branche steigen und wir suchen einen Partner, der unsere Beratungsphilosophie teilt. GRS war dafür die ideale Wahl.“ Auch Stefan Ratzinger, ebenfalls Geschäftsführer, sieht die Fusion als wertvolle Chance: „Dass Robert diesen Weg mit uns geht, ist ein Glücksfall. So konnten wir unsere Kapazitäten in Linz durch ein erfahrenes Team erweitern und unser Leistungsportfolio verbreitern.“

Einfach großartige Steuerberatung für Ihren Erfolg

Von klassischen Bereichen wie Buchhaltung, Bilanzierung und Personalverrechnung bis hin zu steuerlichen Spezialthemen



Mit dem Zusammenschluss wurde auch die Geschäftsführung erweitert (v. l. n. r.: Dieter Gstöttner, Alexander Stellnberger, Stefan Ratzinger, Robert Bachl).

Foto: GRS

bietet GRS umfassende Expertise. Die Kanzlei vereint Branchenerfahrung mit fundiertem Fachwissen und setzt auf Digitalisierung für eine effiziente und sichere Datenverarbeitung – die persönliche Beratung bleibt dabei stets im Mittelpunkt. „Unser Fokus liegt auf maßgeschneiderten Lösungen und exzellentem Service“, betont Bachl. Ratzinger ergänzt: „Mit unserem 14-köpfigen Team in Linz und über 100 Fachkräften an beiden Standorten leisten wir einfach großartige Steuerberatung, die keine Wünsche offenlässt.“

WEITERE INFOS

GRS Wirtschaftsprüfung Steuerberatung GmbH
Stockhofstraße 23
4020 Linz
office@grs.at
www.grs.at





ZAHLEN & FAKTEN

Die gestiegenen Preise dämpfen heuer die vorweihnachtliche Stimmung. Einer Umfrage zufolge wollen viele nicht aufs Schenken verzichten, ein Drittel plant aber, weniger Geld auszugeben.

RANKING WIRTSCHAFT
Wirtschaftsfaktor Wintersport

43

Skigebiete gibt es in Oberösterreich, darunter sieben größere. Dazu kommen 154 Seilbahnen und Lifts sowie 185 Loipen.

1,22

Millionen Gästeankünfte und 3,2 Millionen Nächtigungen gab es vorigen Winter. Binnen zehn Jahren stieg die Zahl der Ankünfte um mehr als ein Viertel.

87,3

Millionen Euro direkte und indirekte Wertschöpfung erzielten die heimischen Seilbahnen laut Manova-Studie 2023.

»61 Prozent der Gäste im Winter kommen aus Österreich.«

Andreas Winkelhofer, OÖ Tourismus



WEIHNACHTSGESCHÄFT AUF SPARKURS

Viele österreichische Konsumenten wollen bei den Geschenken und den Ausgaben für die Festtage heuer den Rotstift ansetzen: 30 Prozent und damit fast ein Drittel plant, heuer weniger Geld für Geschenke auszugeben. Das geht aus dem „Christmas Survey“ des Beratungsunternehmens Deloitte hervor, für den 500 Personen befragt wurden. Dies ist ein weiterer Rückschlag für den Handel. Ganz auf Geschenke verzichten wollen die Österreicher dennoch nicht: Zwischen 100 und 499 Euro wollen die meisten Befragten heuer dafür ausgeben. 35 Prozent wollen Gutscheine, 27 Prozent Spielzeug, 26 Prozent gemeinsame Zeit verschenken. Die Vorbereitungen für Weihnachten beginnen häufig schon im November: Ein Drittel besorgt im Laufe des Monats die Geschenke. Hier locken vor allem Angebote rund um den „Black Friday“, der heuer auf den 29. November fällt.



Petra Hofer, 49
Richter Pharma

Wechsel im Vorstand von Richter Pharma: Petra Hofer hat die Finanzagenden übernommen und bildet mit dem langjährigen Vorstandschef Roland Huemer die Führung. Sie folgte Andreas Schilde.



Ellen Staudenmayer, 51
McDonald's Österreich

Führungswechsel bei McDonald's Österreich: Ellen Staudenmayer folgte Nikolaus Piza. Die gebürtige Deutsche verfügt über mehr als 20 Jahre an Führungserfahrung im internationalen Management.



Christian Jörg, 58
VA Intertrading

Das Linzer Handelshaus VA Intertrading bekommt im Jänner mit dem Schweizer Christian Jörg einen neuen Chef. Er gilt als führender Experte im globalen Agrarhandel und folgt Peter Hennebichler.



Marcus Pöllinger, 45
BayWa

Der angeschlagene deutsche Agrar-, Energie- und Baukonzern BayWa zog Konsequenzen: Vorstandschef Marcus Pöllinger musste im Oktober gehen. Er gehörte dem Vorstand seit 2019 an.

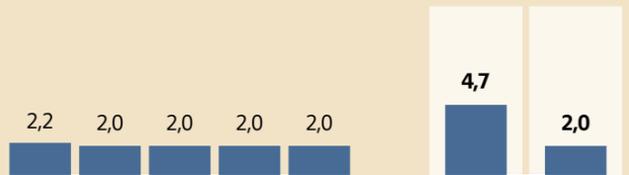
Fotos: Richter Pharma, Hausler, Intertrading, Kapitzka

Mittelfristprognose für Österreich

Wirtschaftswachstum, BIP real zum Vorjahr in Prozent



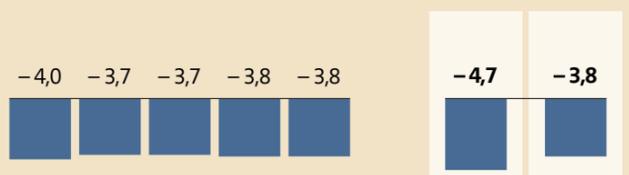
Inflationsrate, in Prozent



Arbeitslosenrate, in Prozent (AMS-Berechnung)



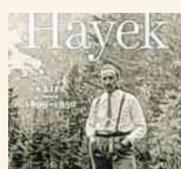
Budgetsaldo, in Prozent des BIP



Grafik: ÖÖN, APA, Quelle: WIFO

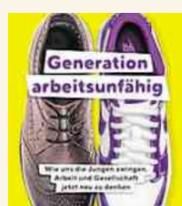
UNSERE BUCHTIPPS

Eine Biografie über Friedrich von Hayek: Das Buch umfasst die ersten 50 Jahre des Ökonomen und Nobelpreisträgers und reicht von seiner Kindheit über die Kriegsjahre, seine Werke, Lehrtätigkeit bis zu seiner Scheidung 1950.



Bruce Caldwell
Hansj. Klausinger
„Hayek: A Life 1899–1950“, University of Chicago; 840 Seiten, 21€
★★★★★

Faul, unverbundlich, arbeitsunfähig: Der jungen Generation von heute wird viel nachgesagt. Generationenforscher Rüdiger Maas beschreibt, wie Generationen von unterschiedlichen Denkmustern geprägt werden.



Rüdiger Maas
„Generation arbeitsunfähig“, Goldmann; 320 Seiten, 23,50 €
★★★★★